P.O. germ. 756 hs

Kopisch

Digitized by Google

<36620545200012

<36620545200012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Gesammelte Werke

von

August Kopisch.

Geordnet und herausgegeben von Freundes Hand.

Dritter Band.

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1856.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Staatsbibliothek
München

Gedruckt bei J. Jaffé in Berlin.

Digitized by Google

Inhalt.

Die mit einem * bezeichneten Nummern sind aus dem Na
Dichters eingefügt.

I. Episches.

* 1.	Hermann, der Cheruskker,	. . . . .
2.	Aquileja	. . . . .
3.	Gelimer	. . . . .
* 4.	Lamissio's Kampf mit der Amazonenkönigin	
5.	Alboin vor Ticinum	. . . . .
6.	Der Longobarden Grenzstein	. . . . .
7.	Die entlassenen Gefangenen	. . . . .
* 8.	Said	. . . . .
9.	Teumans Sohn Meteh	. . . . .
10.	Rogneda Gorislawa	. . . . .
11.	Bonnaek, Chan der Polowzer	. . . . .
* 12.	Der Pallast Matwejeffs	. . . . .
13.	Bonse der Samaite	. . . . .
* 14.	Amurat	. . . . .
15.	Kiskulessi (der Mädchenthurm bei Constantinopel)	
16.	Psaumis und Puras	. . . . .
* 17.	Serbisch: Mädchen giebt dem Junak seinen Ring zurück. — Lieb und Unlieb. — ꝛc.	. .

*

Seite

18. Graf Roger auf Scilla 60
19. Serlon 64
20. König Jacob vor Belvedere 86
*21. Garhövens Zorn 93
*22. Architektur 100

II. Balladen und Romanzen.

1. Der kleine Grimoald 111
2. Rolandseck 114
3. Frankfurt am Main 115
4. Willegis 117
5. Der Grafensprung bei Neu-Eberstein . . . 118
6. Markgraf Friedrich 119
7. In Ketten aufhängen 121
8. Engelhaus bei Carlsbad 123
9. Die Rothglocke 126
10. Der Räuber 128
11. Das Negerschiff 130
12. Die Wettersäule 132
*13. Der Fischer von Gotin 136
14. Das Kloster Himmelreich 138
15. In Liebe kein Todesgrauen 142

III. Dithyramben.

1. An Bakchos 147
2. An Apollon und die Kamönen 158
3. An die Muse 162

Digitized by Google

Seite

*4. Die seligen Hyperboreer 163
*5. Sehnsucht 165
*6. Sturm — Heitere Luft 167
7. Unsere Zeit 168

IV. Südliche Erinnerungen.

*1. Vor Neapel 175
*2. Schwärmerei für Sorrent 176
*3. Aus Sorrent 178
*4. Erstes Erblicken Siciliens 180
*5. Teufelsgärten 182
*6. Anapios und Amphinomos 183
7. Der Klausner von Lipari 185
*8. Rom 187
*9. An G. G. 189
*10. Abschied von Neapel (An seine Mutter) . . 192

Agrumi.

Volksthümliche Poesien aus allen Mundarten Italiens und seiner Inseln, gesammelt und übersetzt.

Balladen und Romanzen.

Gesang zur Tarantella (Neapel) 213
Die kleine Calabresin (Calabrien) 228
Das offne Fensterlein (Rom) 229
Die Schwalbe (Rom) 231
Die schöne Mariolin (Rom) 232

Digitized by Google

Seite

Auf den Tod des Zwerges Bajocco (Rom) . . . 238
Das Fest von Piedigrotta (Neapel) 247
Die zwei Sterne (Somma) 261
Die Hochzeit des Fräulein Luna (Florenz) . . . 265
Die schöne Margarethe (Italien) 231
Die Töchter von Stephan Bronbo (Piemont) . . 291
Bertola (Piemont) 304

Duette.

Die eigensinnige Gärtnerin (Rom) 222
Die magere Alte und der ungezogene Bube (Rom) 262
Der Schuh (Neapel) 273
Die Schleife (Neapel) 264
Pater Francesco (Rom) 274
Mädchensehnsucht (Neapel) 277
Liebesgespräch (Albano) 284

Ständchen.

Nachtgesang (Rom) 199
Nachtgesang (Rom) 201
Serenate (Amalfi) 202
Pulcinellständchen (Neapel) 208
Das Mädchen von Scilla (Calabrien) 235
Das niedrige Fenster (Neapel) 236
Das Guitarrchen (Perugia) 248
Ich wollt' ich wär ein Vögelein (Neapel) 303

Digitized by Google

Monologe.

	Seite
Des Schiffers Heimkehr (Sorrent)	202
Der blöde Liebhaber (Neapel)	206
Die Procidanerin (Procida)	246
Das Festkleid (Neapel)	259
Der Tapfre (Neapel)	261
Der Sperling (Venedig)	295

Huldigungen und Liebesbitten.

Der Geliebten (Rom)	199
Das Blumensträuschen (Amalfi)	203
Ja oder Nein? (Rom)	204
Nina, o sag' nicht nein! (Venedig)	205
Die Unerfahrene (Rom)	226
Die Bienen (Venedig)	226
Räthsel (Rom)	236
Das verlorne Herz (Neapel)	239
Erste Liebeserklärung (Sorrent)	240
Am Bache (Rom)	249
Die Blume (Rom)	251
Der angebissene Apfel (Neapel)	251
Zucker und Honig (Sicilien)	254
Die schönen Augen (Sicilien)	257
Die beneidete Rose (Rom)	258
Die wunderbare Schönheit (Neapel)	278
Ein Fehler an der Schönen (Sicilien)	279

Digitized by Google

Seite

Das erſehnte Grab (Rom) 281
Sei geſegnet deine Mutter (Rom) 286
Die ſchüchterne Liebe (Venedig) 288
Die Nacht iſt ſo lieblich (Venedig) 294
Der Herzenstauſch (Römiſche Campagna) 296
Die Hoffnung (Sicilien) 305
Die kleine Barke (Venedig) 307

Klagen.

Die launenhafte Geliebte (Sicilien) 200
Die junge Nonne (Neapel) 234
Der Dorn im Herzen (Neapel) 244
Der Gefangene der Liebe (Neapel) 250

Chorlieder.

Anrufung der Heiligen (Sardinien) 235
Weihnachtlied der Pifferari (Neapel) 242
Bauernlied (Rom) 244
Der Jubel (Rom) 275
Der Krieg der Liebe (Rom) 282

Tändeleien.

Die Taube (Römiſche Campagna) 237
Blindekuh (Sicilien) 241
Die Sehnſucht (Rom) 280
Gekauft hab' ich dir ein Röckchen (Neapel) . . . 287

Digitized by Google

Scherz- und Spottlieder.

	Seite
In der Schenke (Neapel)	208
Die Maccaronen (Neapel)	209
Der Frohsinn (Piemont)	220
Aller Welt Liebhaber (Rom)	221
Der Sallat im Meere (Neapel)	237
Die schöne Nacht (Rom)	252
Neue Tarantella (Rom)	260
Die Liebhaberin des Bucklichten (Rom)	272
Doch will ich eine Frau (Venedig)	282
Die Schönheit (Venedig)	288
In der Stadt die Kreuz und Quer (Bologna)	296
Der Mann vom Degen (Syracus)	302

Leidenschaftliche Erklärungen und Erwiederungen.

Kind willst du Nonne werden? (Neapel)	207
Voll und hager (Venedig)	225
Die Veränderung (Sicilien)	227
Verwünschung (Neapel)	230
Die junge Römerin (Neapel)	233
Die entdeckte Falschheit (Neapel)	252
Der Eifersüchtige (Neapel)	253
Der Ungetreue (Rom)	255
Die Spröde im Traum (Sorrent)	256
Verstellte Liebe (Rom)	276

Digitized by Google

Rathschläge, Warnungen, Sprüche ꝛc.

	Seite
Die Brautwahl	241
Warnung vor Amor	243
Ein neues Lied, worin sich ein junger Ehemann über sein böses Weib beklagt (Venedig)	297
Sprüchwörter (Sardinien)	302
Die Mundarten, Sonett von Porta (Mailand)	306
Wahlspruch (Rom)	308

Digitized by Google

I.

Episches.

Wohl möchte größre Dichtung sich ins All gebreitet schwingen,
Wenn Sorgen nicht wie Blei so schwer sich an die Flügel hingen!

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

* 1. Hermann der Cherusker.*

Als Hermann der Cherusker den Todespfeil empfand,
Den ihm so nahverwandte untreue Hand gesandt,
Im Kreis der Fürsten sank er auf weitem grünen Plan,
Es eileten die Freunde im jähen Sturz ihn aufzufahn.

Nicht alsogleich entwichen war seines Leibes Kraft,
Noch einmal blickt' er um sich, mit Macht emporgerafft,
Die Link' am Herzen hemmte des Lebensblutes Stral,
Indem des Helden Odem dies Wort ergoß weithin ins Thal:

„Der Pfeil hat wohl getroffen; bergt euch, die ihn geschnellt.
Nenn' niemand sie, ihr Name verschwinde von der Welt.
O Volk voll Neid, das Einheit niemals finden kann,
Wie hab' ich dich mit Inbrunst geliebt von früher Jugend an.

* Letztes Lied des Dichters, am 20 Januar 1853 geschrieben.

Digitized by Google

Dich groß zu ſchauen ſtrebt' ich und ſorgt' ich Tag und Nacht,
Im honigſüßen Frieden, im Blut der Römerſchlacht.
Was hilft euch mächtig Siegen, wenn ihr euch ſelbſt entzweit
Und den, der Heil euch zeiget, blind hin dem Untergange weiht.

Ich ſah euch mit euch kämpfen, wie Wild mit Wild im Wald;
Da Lieb' euch niemals einte, ſprach ich: es ſoll's Gewalt,
Geführt von Lieb'! und rang ſo darnieder manchen Streit,
Mit Macht ihn überwachend — da ſchlich und ſtach die Schlange Neid.

Wie Romas Cäſar fällt mich untreue Freundeshand.
Wann folgt ein Friedebringer mir nach im deutſchen Land?
Durch ungemeſſne Zeiten forterbet Neid und Streit,
Des Sieges Frucht verderbend, und deutſches Heil entfliehet weit."

Aus ſeiner Heldenbruſt zog er nun des Tods Geſchoß,
Wonach ſein edles Blut ſich zur Mutter Erd' ergoß.
Ringsher ob des Verrathes erhob ſich wilde Schlacht:
So rechteten die Stämme, ſo ward ſein Spruch bald wahr gemacht.

Digitized by Google

2. Aquileja.

Aquileja, Aquileja wurde viel berannt
Von den Hunnen im Sturme: doch Aquileja ſtand. —

Da wurden die Hunnen endlich ſturmmüd und wollten fort;
Doch Attila ihr König ritt um die Mauern dort,

Und ſah wie die Störche zogen, von der Stadt hergewandt,
Und wie ſie die Jungen trugen aus der Stadt über Land!

Da rief er zu ſeinem Heere: „Schaut zu den Giebeln dort,
Von allen Geniſten ziehen die weiſen Vögel fort!

Sie wiſſen wie bald in Flammen hinunterſinkt die Stadt;
Drum auf zu neuem Sturme wer Händ' und Füße hat!“

Da flogen die Feuerpfeile, da rannten die Widder an,
Und von den Mauern ſtürzten die Trümmer — nicht dann und wann;

Nein immer, vom Hunnenſturme, wankte die ganze Stadt,
Als wie ein Schiff im Meere das keine Segel hat.

Digitized by Google

Aquileja, Aquileja wurde nun so berannt,
Daß man nichts als die Stätte und nicht die Stätte fand!

Doch brach erst eine Schaar noch des Volkes da hervor,
Die sich im Meer zur Wohnung eine Insel auserkor:

Die Hunnen konnten nicht segeln, da blüht' empor die Stadt,
Die jetzt den Namen Venedig und Ruhm und Ehren hat.

Digitized by Google

3. Gelimer.

Wo iſt dein Reich, o Gelimer,
Das große Vandalen-Reich?
Dein Heer, es irrt zerſtreut umher:
Wo fliehſt du hin ſo bleich?

Und als er zu den Mauruſiern kam,
Die hatten nicht Brot nicht Wein:
Wie man die Aehren vom Felde nahm
So mußten ſie Speiſe ſein.

Auf einem Berge wohnet' er,
Da war an Waſſer Noth,
Auch nahete der Griechen Heer
Und drohte rings mit Tod.

Und einen Boten ſandt' er hin
Zum Feind, als nah er kam,
Und bat um eine Laute für ihn,
Um ein Brot und einen Schwamm.

Pharas, des Heeres Hüter, fragt:
„Sonſt ſprach er nichts dabei? —
Er ſoll ſie haben, aber ſagt,
Wozu will er die drei?“ —

Digitized by Google

„Das Brot will essen Gelimer,
Weil keines er gesehn
Seitdem mit wunden Füßen er
In die Berge mußte gehn.

Den Schwamm mit Wasser will er dann
Zu waschen die Augen sein,
Es kam schon lange kein Wasser daran
Als seine Thränen allein.

Die Laute soll ein Trost ihm sein
In dieser schweren Zeit,
Drauf will er spielen und singen darein
Ein Lied von seinem Leid!“

Digitized by Google

* 4. Lamiſſio's Kampf mit der Amazonenkönigin.

(Nach einem noch ungedruckten Epos „Der Longobardenzug". *

Die Longobarden zogen vom Wurgondaland:
Sie ſtrebten durch die Wälder zum ſchönen Iſterſtrand.
Erreicht war die Oſtra **, da wehrten den Uebergang
Die Schildjungfrauen den wirbelreichen Strom entlang.

Lamiſſio bohrte das Auge fern in die ſchimmernden Reihn,
Zu ſchauen ihre Kön'gin; da kam ein lichter Schein:
Viel ſchöner als ſein Traumbild durchging ſie die herrliche Schaar,
Die, von den Roſſen geſprungen, ein Schmuck der grünen Ufer war.

---

* Von dieſem Epos hat ſich nichts weiter unter den Manuſcripten von Kopiſch vorgefunden. Der Herausgeber.

** Der eigentliche Name der oberen Oder, verwandt mit dem des nahen Oſtarichi (Oeſterreich). Bei ihrem ehemaligen Ausfluß hieß ſie Viadus oder Vitus nach dem Stamm und Stammgott der Vitungen; der Ausfluß iſt jetzt verſandet, aber der Name der Vietziger See iſt geblieben, eben ſo der Ortsname Vietzig. A. K.

Digitized by Google

Laßt uns hinüber! rief da König Agelmund:
Denn wenn darum wir kämpfen, wird manches Haupt euch wund! —
Da sprach die schöne Kön'gin: kommt her und kämpft!
Hier ward schon manchem Helden der kecke Feuermut gedämpft.

Doch, wollt ihr Blut sparen, schickt einen Mann daher,
Mit mir im Strom zu kämpfen, mit Schwert oder Speer.
Besiegt er mich, so stehe frei der Uebergang!
Sie rief's indem sie kühn sich ins wilde Wirbelwasser schwang.

Schon schwimmend rief sie weiter: und sieg' ich selbst, so kehrt! —
Es gilt! sprach der König, den Spruch halt ich werth.
Wer der jungen Kämpen will den Kampf bestehn?
Da sah man den Lamissio vor fliegen mehr als gehn.

Hell in Waffen stralend sprang er in die Flut,
Zu kämpfen mit der Kön'gin, zu prüfen Mut an Mut.
Da schlugen sie im Schwimmen Schwert an Schwert,
Daß Funken ins Wasser fielen: sie waren beid' einander werth.

Lamissio hätte gerne noch lebend sie gefahn
Und sich zum Weib genommen: sie war so wohlgethan;
Doch wehrte sich die Kön'gin und führte Schlag auf Schlag,
Der Strom entführte beide hinab wo eine Sandbank lag.

Digitized by Google

Da ſtanden ſie empor nun, und troffen Flut und Blut.
Hei, wie dort auf dem Sande entbrannte der Schönen Wut!
Der Held vermied zu ſchlagen: nach Minne rang ſein Sinn;
Da fielen wie Hagel auf Hagel die Schläge der ſchönen Königin.

Er rief ihr zu im Kampfe: du biſt zum Kampf zu fein;
Du ſollteſt Friede geben und meine Königin ſein!
Was ſollen wir uns ſchlagen wund auf dem gelben Sand?
Laß uns vereint erobern das golderfüllte Donauland!

Sie ſprach: Ich hab' verſchworen zu werden Mannes Weib.
Nun ficht! und laß uns ſchauen, wes Seele verläßt den Leib.
Da ſchlug ſie: doch entgegen warf wieder er den Schild
Und warb von neuem um Liebe; ſie aber ſprach zu ihm unmild:

Geh, wirb um meine Muhme Kunigunde von Kynaſt!
Dort reite um die Mauer, ob mehr des Glücks du haſt
Als funfzig andre Helden, die ſie dem Tod geweiht
Für ihres Vaters Seele in ſeiner Todtenſchaar Geleit. —

Der Kämpe ſprach: Ich werbe um deine Muhme nicht,
Von dir nur träumt' ich immer! — Sie aber ſprach: nun ficht,
Und ſpare deiner Worte! — Er wieder ſprach geſchwind:
Um dich zu werben komm' ich! Sie aber ſchlug das in den Wind.

Digitized by Google

Von neuem ſprach der Hehre: du biſt im Streit ſo kühn:
Vor deiner Augen Blitzen will mein Herz verglühn.
Wie ſoll ich mit dir fechten, bezwingt dein Zauber mich? —
Die ſchöne Frau entgegnet: Vor meinen Streichen ſchirme dich! —

Da ſchrie ihm nach vom Ufer der Longobarden Drang:
Was zögerſt du Lamiſſio? Wir harren auf Uebergang!
Soll eine Frau hier hemmen unſrer Völker Zug?
Wir finden der ſchönen Frauen in allen Landen noch genug.

Dreimal nun kämpft er, dreimal hemmt Sehnen ihn,
Das ſchöne Weib zu minnen. — Als wiederum ſie ſchrien,
Tanzt er den Waffenreigen, bis er die Schöne faßt
Und hochgeſchwungen hinträgt die panzerſchwere Minnelaſt.

Da ſandten vom andern Ufer die Jungfraun wilden Schrei,
Daß ſich die Trotzendſchöne von ſeinem Arm befrei'!
Und eh er von der Sandbank die ringende Beute trug,
War ſie den ringenden Armen entſchlüpft und ſtand und droht' und ſchlug.

Sie ſchlug ihm vom Helm die Krone, daß die Jungfraun ſchrien:
Gewonnen! ihr Longobarden müßt zurückeziehn! —
Lamiſſio aber weilte nachſinnend was er thu;
Da riefen die Longobarden ihm wilde Zornesreden zu.

Digitized by Google

Die trafen ihn wie Pfeile! Da ward sein Herz zu Stahl,
Nicht mehr der Minne denkend schlug er Stral auf Stral
Aus der Königin Helme, aus ihrem hallenden Schild.
Wohl flehte sie nun mit Blicken, er aber war nun ihr unmild.

Sie blickte so bange, weil Minne sie nun bezwang,
Als gleich den Wettern des Himmels sein Schwertgewitter klang.
Ihr Schild fiel zerhauen, ihr Helm zerschmettert brach
Und flog vom Haupte zu Boden: sie aber sank seufzend nach.

Wie die gefällte Tanne lag sie im Sand und schwieg.
Da schrien die Longobarden mit hellem Rufe: Sieg!
Doch von dem andern Ufer erscholl ein Klagelaut,
Als die kühnen Jungfraun der Allerkühnsten Fall geschaut.

Da zitterte Lamissio Mark, Bein und Herz:
Wieder entbrannt' er in Liebe; ihr Blick war Schmerz!
Nicht empfand sie die Wunde, nein, nur der Minne Leid;
Nah war den nun sie liebte, und doch entführt sie Tod so weit!

Ruhm hatte längst ihm ihr stralend Bild gebracht,
Oft seinen Traum erfüllet mit ihrer Schönheit Macht:
Weshalb zum Kampf er eilte und liebend mit ihr rang,
Bis seines Volkes Ruf ihn zum herben Widerschlage zwang.

Digitized by Google

Wie wunderbar doch Minne in Menſchenſeelen iſt,
Daß ſie empfangne Wunden verzeiht und vergißt,
Und die ſie ſelbſt geſchlagen ihr wehe thun allein!
So langte die Königin ſterbend nach ſeines Helmes blut'-
gem Schein.

Lamiſſio hub und küßte, die, ſchon des Todes Braut,
Küſſend gebrochnen Auges liebend nach ihm ſchaut.
O weh! ſprach der Starke und ſchlug ſich an die Bruſt,
Nun iſt dahin die Hehre, des lichten Sonnenſcheines Luſt!

Indem kam geſchwommen der Longobarden Heer,
Zu Fuß und zu Roß, auch die Jungfraun daher:
Vertrauend kamen in Thränen ſie die Todte zu ſchaun:
Bleich, entſeelt ruhte die ſchönſte aller Jungfraun.

Sie flehten um die Leiche; die Bitte ward gewährt:
Sie huben ſie auf ein heil'ges ſilberweißes Pferd,
Und führten ſie zum Strande, ſchwimmend neben hin,
Vom Schaun der ſchönen Jungfraun entbrannte raſch der
Krieger Sinn.

Nachſtürmend ihnen rief mancher Held:
Auf! raube jeder die ihm gefällt! —
Der König aber wehrte: Haltet den Vertrag!
Und ehrt die Göttin Oſtra, die uns ferner ſchirmen mag!

Da zogen ſie gelaßner am Ufer hinauf,
Und warfen Sühnungszweige in der Strömung Lauf;

Digitized by Google

Denn Blut war gefloſſen in der heilgen Oſtra Flut,
Und Götter ſind mächtig zu ſtrafen kecken Frevelmut.

Die Sonne ging zu Golde, aus Tag ward Nacht,
Am Berge lagert das Heer ſich, Lamiſſio aber wacht,
Blickt zwiefach wund zu Thale wo man die Königin trägt
Und ihr zum Leichenbrande im Schein der Fackeln Tannen ſchlägt.

Er hört die Klageſänge heraufſchallen her;
Allein im Herzen klagt er noch viel mehr:
Er ſehnte nach wildrem Kampf ſich in großer Männerſchlacht,
Und nicht vergebens: gewalt'ger erſchien der, als der Held gedacht.

Digitized by Google

5. Alboin vor Ticinum.

Drei Jahre vor Ticinum liegt das gewalt'ge Heer
Des Königs der Lombarden, da kommt er selbst daher,

Und sieht die Mauerthürme noch ragen, ihm zu Leid!
Da schwört er bei seinem Barte einen großen, grimmen Eid:

„Wird mir vom hohen Himmel die trotz'ge Stadt gewährt,
Soll keine Seele da innen entrinnen meinem Schwert!"

Als nun im vierten Jahre das Thor sich aufgethan,
Ritt er auf weißem Rosse dem ganzen Heer voran.

Er wollt' im Grimm einreiten, und rief: „wir sind am Ziel!"
Hoch warf er das Gezäume, — da glitt das Roß und fiel.

Tief hin zur Erde fiel es, der König mußte stehn:
Was er auch that, es wollte das Roß nicht fürder gehn,

Er schlug es mit dem Speere, — da kam ein weiser Mann,
Der redete den König mit rechten Würden an:

Digitized by Google

‚Du hast, o Herr und König, gesprochen ein schweres Wort,
Drum hemmt der Himmel selber dein Roß an diesem Ort.

Brich dein Gelübd' und wolle der edlen Stadt verzeihn,
So wird dein Roß sich heben und Gott dir Heil verleihn.'

Da schüttelt Alboinus die Locken sich zurück
Und schaut empor zum Himmel mit blauem Adlerblick:

„So mag der Wind verwehen was ich zuerst beschloß:
Ich will verzeihn, erhebe dich hoch mein edles Roß!"

Aufstand das Roß, und milder ritt er zum Thor hinein:
Statt Wehеklag' empfing ihn Gejauchz' und Jubelschrein.

Digitized by Google

6. Der Longobarden Grenzstein.

Authari mehrte gewaltig der Longobarden Reich,
Vom Fuß der Alpen nieder war ihm kein Andrer gleich:
Sie fielen mit Mauern und Burgen und hielten ihm nicht Stand,
Von den Alpen bis nach Reggio ward sein das schöne Land.
An Landes End, im Meer, steht eine Säule wellengeschlagen,
Dahin ließ Authari der König von seinem Rosse sich tragen,
Und schwamm hinüber und rührte sie mit dem Speer:
„Die sei der Longobarden Grenzstein im Mittagmeer.“

Digitized by Google

7. Die entlaßenen Gefangnen.

Niedergekämpft ſind der Avaren Horden
Oder geflüchtet über Ström' und Berge:
Zu Tiber der Griechen Kaiſer führt man
Im Triumph unwill'ge Kriegsgefangne,
Feſſelſchüttelnde Helden, trotzigwilde,
All entſtellt von Blut und Schlachtſtaub.
Schrecklich war ihr Anblick auch in Feſſeln!
Und ſie ſchienen ihren Siegern ſelber
Tapfre Bergleu'n oder gebund'ne Pardel
Die man führt zur blut'gen Luſt des Kampfſpiels.
„Doch, wer ſind die Männer, frägt der Kaiſer,
Die man dort heranführt, ohne Harniſch,
Lieblich gekleidet, Harfen in den Händen?
Bringt heran ſie, mich erfreut ihr Anblick.
Fragt ſie, wo ſie her ſind dieſe Männer?
Denn ſo wenig gleichen ſie den andern
Wie die Taube gleicht dem wilden Bären.“ —
Und man fragte ſie. Sie ſprachen zierlich:
„Unſre Heimat iſt am balt'ſchen Meere,
Wo es Bernſtein an das Ufer rollet,
In den Lindenwäldern voll von Bienen.
Der Avaren Chan entſandte Boten
Mit Geſchenken hin zu unſern Fürſten,
Krieger fordernd; aber unſre Fürſten
Sandten *uns* mit dem Beſcheid zum Chane:

Digitized by Google

Unsre Heimat sei zu fern vom Kriege,
Funfzehn Monat brauchten wir zur Reise! —
Da behielt der Chan uns, die Gesandten,
Wider unsern Willen, ganz unredlich!
Und er hätte nimmer uns entlassen,
Wären wir nicht entflohn zu Euch her,
Die man als leutselig rühmt und freundlich
Und den Künsten hold, die Frieden lehret.
Nicht mit Waffen wissen wir zu fechten,
Nur zu frohen Tänzen und Gesängen
Schlagen wir die liebliche Harf' und Zither!
Eisen giebt es nicht in unserm Lande:
Ganz unkundig ist man dort des Krieges,
Lebt friedselig dort und freut der Frucht sich
Die der Acker giebt, und süßer Lieder."
Und der Kaiser, von den sanften Sitten,
Von dem hohen edlen Wuchs der Männer
Und von ihren Worten hold ergriffen,
Läßt sie führen in den eignen Pallast
Und bewirthen dort mit Wein und Speise,
Gab dann ihnen heimzukehren Freiheit,
Heimzukehren oder dazubleiben:
„Nehmt mit euch was irgend ihr bedürfet!" —
Wenig nahmen sie und zogen, fröhlich
Dankend, heim und schlugen ihre Zither,
Lieblich preisend des Friedens süße Götter
Und Tiber den edlen Griechenkaiser!

Digitized by Google

* 8. Said.

Du lebst, Said, an meinem Hof, sprach Al Raschid;
Wie lohn ich deiner Weisheit die für mich sich müht? —
Gieb was du willst mir, sprach der vielgelehrte Mann;
Würd' ich für das bezahlt was ich nicht weiß, nicht kann,
So reichte niemals dein geprägtes Geld,
Ja nicht der Reichthum der gesamten Welt!

Digitized by Google

9. Teumanns Sohn Meteh.

1.

Weil dem Weib des Vaters er verhaßt ist,
Soll Meteh aus seines Vaters Hofburg:
„Gutes Roß, nun trage mich Verbannten
Fern ins Freie, wie ein Sturm ins Land hin!“ —

Als er nun auf weiter Ebne reitet,
Hält er an das Roß, das weißbeschäumte,
Stellt empor sich in dem goldnen Bügel,
Rückwärts, nach Pallastes Zinnen schaut er,
Schaut umher ins reiche Land der Hunnen:
„Weh dir, reiches Hunnenland, ja weh dir
Daß ein Weib in dir nach Willkür schaltet!
Weh Teumann dir, mein greiser Vater,
Daß du so vergabst des Reiches Scepter!“ —
Weiter sprengt Meteh auf seinem Rosse,
Läßt es trinken nicht und auch nicht fressen,
Tag und Nacht, wie Meeresvögel, fliegt er,
Bis er ankommt in dem Thal der Felsen. —
Wie er ankommt, hundert Boten schickt er
Und berufet rings um sich die Tapfern:

Digitized by Google

"Kommt heran ihr Hunnen! wer ein Mann ist
Zeig' es jetzt und spanne seinen Bogen!
Wer der Schwalben Auge trifft im Fluge
Wird Genosse mir; doch wer es fehlet
Fliegt hinab gestürzt von diesem Felsen.
Tapfre will ich sammeln zehnmaltausend." —
Als er zehnmaltausend so versammelt,
Die der Schwalben Aug' im Fluge trafen,
Prüft er ihre Herzen ob sie hart sind:
Heißt sie tödten ihre Lieblingsrosse,
Ihrer Frauen Lieblingsrosse gleichfalls;
Schleudert eine Lanz' an einer Kette
Dem nach dem Antlitz, — zucket einer
Ihn die Lanze fast das Auge rühret,
Stößt er ihn aus seinen Heldenreihen.
Mehr zu prüfen sie, ersinnt er Eins noch,
Läßt ein wunderköstlich Mahl bereiten,
Um das Mahl die starken Helden lagern:
Drei der Tage müssen sie es schauen
Und nicht rühren weder Trank noch Speise.

Als zehntausend Helden so gefastet,
Als zehntausend Helden so geprüft sind,
Läßt er sie am vierten Tage speisen,
Und am fünften reiten sie ins Land hin,
Wohlgeschaart, mit blitzend scharfen Waffen:
Nie erfah man einen kühnern Schaarzug.
Nie vermähen sie des Weibes Macht nun,
Da Heer nach Heer entgegenordnet;
Die

Unbeſiegbar ſiegen ſie und ſtürzen
Um Teumanns alten Thron, und rufen
Aus Meteh zu ihres Landes Herrſcher.

2.

Als Meteh, das neue Reich zu gründen,
Faules ausriß, nur das Blüh'nde ſtehn ließ,
Wählt zum Thron er nicht den Stuhl mit Füßen,
Nein, den Fels vom hohen Bergesgipfel
Läßt er wälzen, ſich darauf zu ſetzen.
Unverrückbar ſtand ſein Felſenthronſitz,
Unverrückbar allen Aufruhrwogen,
Unverrückbar allen Feindesheeren.

Sieh, der Tatar-Chan, voll ſtolzen Dünkels,
Suchte Krieg Meteh herabzuſtürzen,
Sandte Boten ihm. Die Boten ſprachen:
„Gieb dein beſtes Roß dem Tatar-Chane!“
Und Meteh — er ſendet ihm das beſte. —
Andre Boten kamen, ſprachen wieder:
„Gieb dein liebſtes Weib dem Tatar-Chane!“
Und Meteh, ganz ohne Zögern, giebt ſie. —
Wieder kommen Boten: „Gieb dem Chane
Jenes ſchön bewohnte Thal am Strome!“
Da verſinkt Meteh in ernſtes Sinnen,
Seine Weiſen rathen, Krieg zu meiden,
Jenes Thal dem mächt'gen Chan zu geben, —
Wähnend daß Meteh auf Frieden ſinne.

Digitized by Google

Doch Meteh — ſpringt auf von ſeinem Felſen:
„Sagt ihr Boten eurem Tatar-Chane,
Was ich ſchenkt' ihm, war aus meinem Hauſe,
Und ich durft' es ſchenken, um den Frieden;
Doch was meines Volks iſt, bleib' dem Volke.
Sucht ihr Krieg, ſo ſollt den Krieg ihr haben!" —

Und noch eh die ſtolzen Boten fortgehn,
Sitzt Meteh zu Roß, und ſchaart den Kriegzug.
Und der Tatar-Chan erhält die Antwort
Als der Tatarn Land ſchon ganz erobert,
Als er ſelbſt beſiegt in Ketten ſchmachtet.

Zitternd hört es China's großer Kaiſer,
Schickt ein Heer aus, den Meteh zu ſchlagen,
Doch — geſchlagen wird das Heer von China;
Und die eigne Tochter ſchickt der Kaiſer
Zu Meteh, um holden Frieden bitten:
Und Meteh, der Held, gewährt den Frieden
Und empfängt zum Weib des Kaiſers Tochter.
So ward jenes Hunnenreich gegründet,
Das den Erdkreis weit umher erſchüttert.

Digitized by Google

10. Rogneda Gorislawa.

An der waldumrauſchten Lybed Ufer
Iſts ein Schwan der flügelhängend trauert? —
Nein, Rogneda iſts, der Ruſſen Fürſtin,
Die das Volk genannt die Kummervolle!
Einſam ſitzt ſie vor dem Haus und weinet.
Denkt ſie etwa ihres Erſtverlobten,
Den Wladimir tödten hieß, ihr Gatte? —
Oder weint ſie um die edlen Brüder,
Die, im Kampf um ſie, erſchlug ihr Gatte? —
Oder weint ſie um den hehren Vater,
Den, zu rauben ſie, erſchlug ihr Gatte? —
Ach, die Kummervolle hat viel mehr noch
Kummerpfeil' im Herzen: weil ihr Gatte
Nicht ihr Gatte mehr, nein — andrer Frauen! —
In die Hand geſenkt das Marmorantlitz,
Starrt ſie nieder zu der Lybed Wellen,
Um ſie her Geſang der Waldesvögel
Und der holden Turteltaube Girren.

Horch! da naht, von Thal zu Thal erhallend,
Hörnerklang und Jagdgelärm! Rogneda
Steht empor. Herüber durch die Lybed
Kommt, von Rüden umbellt, ein Hirſch geſchwommen;

Digitized by Google

Hinter ihm auf purpurſchimmerndem Roſſe
Jagt Wladimir daher, mit hundert Jägern.
Nieder ſtürzt das Thier zu ihren Füßen:
Es empfing den Todesſpeer vom Fürſten.
Wunder war es daß nicht auch die Fürſtin
Niederſank vom Anblick ihres Gatten. —
Doch er winkt ihr und begrüßt ſie heiter,
Und ſie geht entgegen ihm und grüßt ihn:
„Was befiehlſt du Herr? Sieh deine Sklavin!“
Und vom Roſſe ſpringt er, faßt am Kinn ſie:
„Nicht ſo traurig! Nimm uns frohe Jäger
Fröhlich auf! Wir bringen reiche Beute:
Sieben Nachen ſchwanken auf der Lybed,
Voll von Wild, das heute noch zu Thal ſprang.
Auf Rogneda! laß ein Mahl bereiten,
Laß bei Meth uns hier im Eichenſchatten
Fröhlich ſein und keines Grams gedenken!“

Und die Kummervolle, lächeln will ſie;
Doch es rinnen Thränen in ihr Lächeln.
In den Schatten lagern ſich die Helden:
Schweigend geht ſie hin das Mahl zu ordnen:
Auch in ihre Kammer geht ſie, ſchmückt ſich,
Läßt ſich bringen Iſäslav den kleinen,
Leget ſelbſt ihm an das goldne Kleidchen,
Legt ihm Perlengürtelchen ums Leibchen,
Kettchen und Korallen um ſein Hälschen,
Purpurſtiefelchen an ſeine Füßchen,
Schmückt ſein Lockenköpfchen mit dem Mützchen
Rings umblitzt von funkelnden Edelſteinen,

Digitized by Google

Daß nach Wunſch er prächtig ſchien' und würdig,
Wenn der Vater des begehren ſollte,
Des er kaum begehrt ſeit er geboren. —
Ach, umſonſt iſt all dein Schmücken, Fürſtin!
Denn auch heute nicht verlangt den Vater
Nach dem Anblick ſeines Erſtgebornen!
Bei dem Mahle ſpricht er mit den Helden
Nur von Jagd und großen Kriegesthaten:
Wie das Land um Tſcherwen ſie erſtritten,
Wie ſie die Jatwägen zinsbar machten,
Liefland auch bis an der Oſtſee Donnern;
Wie die Wolga ſie hinabgeſegelt
Und erkämpfet der Bulgaren Bündniß;
Wie das Land zu heben und zu mehren. —
Doch nach ſeinem Kinde frägt der Fürſt nicht,
Und der Mutter Schmerz wird herb und herber. —

Als das Mahl geendet iſt, beginnt ſie:
„Willſt du ruhn Herr, iſt bereit das Lager.“ —
Und Wladimir tritt ins Haus der Fürſtin:
Weder ſeinen Sohn zu ſchaun begehrend,
Noch begehrend ihren Kuß wie vormals,
Wirft er allein ſich auf die Purpurdecken:
„Wehre mir die Fliegen ab Rogneda!“ —
Und Rogneda thut's, — der Fürſt entſchlummert. —

Als ſie ſchlummern ſieht den Treueloſen,
Spricht ſie ſo zu ſich, die Gramverzehrte:
„Weh! wie ſchön iſt dieſes Helden Antlitz,
Der nun andern Frauen Liebe zukehrt

Digitized by Google

Und von andrer Frauen Küſſen träumet!
Der vordem ſo heiß um mich geworben,
Nun ſo wenig meiner Schmerzen achtet!"
Als ſie alſo ſpricht zu ihrer Seele, —
Uebermannt von aller Liebe Wehe,
Reißt den Dolch ſie von des Gatten Seite
Und — ſchon führt ſie ihn nach ſeinem Herzen —
Als er aufwacht und die Hand ihr feſthält:
„Wollteſt du mich tödten, Weib, im Schlafe?" —

„Ja, dich tödten wollt' ich, ſpricht die Fürſtin:
Ragwalds Tochter wird es niemals läugnen.
Sieh, du haſt den Vater mir erſchlagen
Und die Brüder, als du um mich ſtritteſt,
Ließeſt tödten meinen Erſtverlobten,
Brudermörderiſch durch Verrätherhände! —
Wie ſo hart es war, noch konnt' ich alles
Dir verzeihn, ſo lange du mich liebteſt:
Alles hatte der Liebe Hauch verwehet!
Denn die Lieb' iſt mehr als Menſchen wiſſen.
Aber nun der Liebe Hauch hinwegſchwand,
Nun du Honig ſuchſt auf andern Blumen
Und verſtoßen mich ſamt deinem Kinde,
Bin ich nicht mehr Gattin, bin nur Tochter
Des ermordeten Vaters und der Brüder,
Der erſchlagnen, Schweſter; darum wollt' ich
Tödten dich: das hör' von Ragwalds Tochter!" —

Als Wladimir dies vernommen, — zornig
Wie die geringelte Schlange, ſpringt empor er

Digitized by Google

Von dem Lager: „Nun du Tochter Ragwalds,
Strafen will ich dich mit dieſen Händen!
Geh und ſchmücke dich mit deinem Brautſchmuck,
Alle Juwelen häng um den Lilien-Hals dir,
Rüſte das Lager, breite drauf die Decken
Und die Kiſſen, die goldgeſtickten, zarten,
Die aufnahmen uns am Tag der Hochzeit;
Setze dich darauf und harre meiner,
Daß du ſchauſt wie überſtolze Schönheit
Nimmermehr dich vom Verderben rettet!“ —

Und die Gramgewohnte, Ragwalds Tochter,
Unerſchreckt gehorchend geht hinaus ſie
Und berufet ihre Frauen alle:
Läßt aufthun des Prunkgemaches Pforten,
Eilig auch das Hochzeitlager ſchmücken,
Läßt aufbreiten reichgeſtickte Decken
Gold und Silber-ſchimmernde und Purpur,
Alles überſtreuen mit friſchen Roſen
Daß davon das Brautgemach erduftet;
Schmückt ſich ſelbſt ſodann mit goldgewebtem
Silberumſchleierten Brautgewand ſo glanzhell
Wie der Himmel ſich mit Sternen ſchmücket.
Lieblich faßt den Leib ein Perlengürtel
Und den Arm ein Ring von Prachttürkiſen;
Purpurſchuh' mit goldgeſtickten Sohlen
Fügt ſie an den zauberſchönen Füßen;
Hals und Ohr belaſtet ſie mit Prachtſchmuck,
Lieblichzitterndem bei jeder Regung;

Digitized by Google

Ziert das Haupt dann mit dem Diademe,
Das von lichten Steinen blitzt und funkelt.

Als sie also wohlgeschmückt erscheinet,
Sie, die schönste Frau im ganzen Rußland,
Läßt sie eilig bringen sich den kleinen
Jsäslav und reicht ein Schwert ihm, herzt ihn:
„Jsäslav, nun zeig' daß du mein Sohn bist,
Der sich niemals fürchtet! Nimm das Schwert hier,
Nimm es in die kleinen Händchen; aber
Tritt dein Vater ein, so bring das Schwert ihm,
Jsäslav mein Kind, und sprich: mein Vater,
Du bist nicht allein, dein Sohn ist Zeuge!" —
Als der Knabe wohlgefaßt die Rede,
Setzet sich die Heldentochter Ragwalds
Ruhig auf das hochzeitliche Bett, das
Nicht zur Hochzeit, nein, zum Tod geschmückt ist!
Und erwartet still des Zorn'gen Ankunft,
Der nun eintritt, mit dem Blick des Todes. —
Aber sieh! da springt der schöne Knab' ihm
Keck entgegen, spricht verwegen: „Vater!
Du bist nicht allein, dein Sohn ist Zeuge!"

Staunend nimmt das Schwert der Vater, staunend
Schleudert er es fern hinaus zum Fenster:
„Bist du hier? Dein war ich nicht gewärtig!"
So bewältiget des Knaben Anblick
All des Zornes Kraft, er eilt von dannen,
Schwingt aufs Roß sich und entjagt nach Kiew. —

Digitized by Google

Doch nach dreien Tagen schickt er
Eine Prunkgesandtschaft zu Rogneda.
Köstliche Geschenke tragend, sprechen
Die Gesandten zu der hehren Fürstin:
„Sühnungsgaben sendet dir der Fürst hier.
Komm zurück und sitz' auf seinem Throne!
Sieh, für Isäslav läßt er erbauen
Eine neue Stadt und schenkt ein Reich ihm.
Komm zurück und sei dem Fürsten freundlich!" —

— Und Rogneda — zieht zurück nach Kiew!
Laut umjubelt vom erstaunten Volke,
Prächtig war mit Isäslaw ihr Einzug,
Lieblich der Empfang von ihrem Gatten! —
Lange lebte dort sie hochgeehret
Und gebar dem Fürsten noch drei Fürsten:
Jaroslav, Wsewolod dann und Mstislav,
Die das Reich beherrschten nach dem Vater —
Und zween Töchter schön wie Himmelsengel.

Digitized by Google

11. Bonnack, Chan der Polowzer.

Schürt das Feuer, laßt den Becher kreisen!
Nichts befürchte David Igorewitsch!
Nichts befürchtet ihr Polowzer Helden,
Die ihr hier, im Wald gelagert, zittert!
Sei der Ungarn Heer wie Stern' am Himmel,
Unsre Schaar so klein wie Wespenschwärme,
Bald zerstäuben wir die Macht der Stolzen,
Bald erretten wir das Reich von Feinden!
Eben ritt ich weit hinaus ins Blachfeld
Durch die Mitternacht um gute Zeichen.
Als ich auf die Steppe kam, da brüllt' ich
Wie der Wolf und — Vetter Wolf gab Antwort,
Da wie dort in allen Büschen heult er.
Heulen ließ ich den, und weiter brummt' ich
Wie der Bär und — rings aus allen Höhlen
Kam der Bär und rieb am Baum und brummte.
Brummen ließ ich den, und jetzo bellt' ich
Wie der Fuchs — da liefen tausend Füchse
Bellend hin und her, ich ließ sie bellen.
Dann wie Eulen und wie Geier schrie ich, —
Rings am Himmel schrien Eul' und Geier,
Weit umher auf leichten Flügeln kreisend.

Digitized by Google

Schreien ließ ich sie und ging zum Sanstrom,
An den Schild mit diesem Schwerte schlug ich:
Aale stiegen da herauf ans Ufer,
Aus dem Wasser sprang jedweder Fisch da,
Mit dem Maule jappend wie vor Hunger. —
Gute Zeichen sind das! Wißt, die Thiere
Da im Strom, im Feld und hoch in Lüften
Wittern im voraus der Ungarn Leichen. —
Schürt das Feuer, laßt den Becher kreisen!"

Feuer wird geschürt, der Becher kreiset
Bei den Russen und Polowzer Helden,
Die vereint sich, Davids Reich zu retten.
Mut erhebt sie, wie die Wog' ein Schifflein
Von dem Sand hebt und im Strom es fortführt.
Von Bonnaek geleitet ziehn hinaus sie.
Ueberfallen wird der Ungarn Heer nun
Und drei Tage hin und her gejaget:
Bis zehntausend auf dem Feld zerhau'n sind,
Dreißigtausend in den Strom ertränket!
Wen'ge kehren heim zum Ungerlande.
Doch Bonnaek spricht: „David Igorewitsch,
Schau, das alles ward wie ich geweißagt:
Wolf und Bär und Fuchs und Eul' und Geier
Und die Fisch' im Wasser halten Festschmaus!
Aber du, Herr David Igorewitsch,
Nimm dein Reich und herrsche nun in Frieden!"

Digitized by Google

* 12. Der Pallaſt Matwejeffs.

Niederreißt ſein altes Haus Matwejeff:
Denn es will der Zaar, des Volks Erretter
Soll erbaun ſich einen prächt'gen Pallaſt,
Der da leucht' ins Land das er errettet,
Daß wenn fern ein Wandrer früg' das Landvolk
Welch ein Glanz herüberſtral' aus Moskau,
Jeder Moskowite ſtolz ſich brüſte:
Dieſer Glanz ſtralt her vom Haus Matwejeffs,
Der den Türkenfrauen Gram bereitet,
Der den Polenheeren Dämme ſetzet,
Der das Land ernährt wie milder Regen
Den die hohe Himmelswolke hergeußt. —
Bald iſt leergeräumt des Hauſes Stätte,
Weit und tief der neue Grund gegraben:
Sieh da ruht das Werk ſchon vor dem Anfang.
Und der Zaar beſuchet den Bojaren
Artamon Sergejewitſch Matwejeff.
„Fehlt es etwa dir an Gold zum Baue
Daß er ſtille ſteht ſchon vor dem Anfang?
Baue doch und zahl aus meinem Schatze.“
Dankend neigt ſich der Bojar, erwiedernd:
„Nicht an Golde fehlt es, Zaar, an Steinen:

Digitized by Google

Große Steine die man braucht zum Grundbau
Finden ſich in Moskau nicht zu kaufen."
Und der Zaar entgegnet: „ſchau hinaus da,
Trügt mein Auge nicht, ſo bringt man Steine,
Große Steine dir auf vielen Wagen."
Und Matwejeff blickt hinaus und ſchaut es.
Unermeßlich naht ein Zug von Wagen;
Doch voran kommt eine Volksgeſandtſchaft,
Grad daher zu ihm zu ſeinem Hofe,
Und es drängt das Volk heran, unzählbar,
Schweigend ſich zu beiden Seiten ordnend.
Mit dem Zaar entgegen tritt Matwejeff:
„Seid willkommen Freunde, lieben Brüder!" —
Und des Volkes und des Adels Aeltſte
Neigen ſich dem Zaar und dem Bojaren,
Und der Aelteſte beginnt zu ſprechen:
„Artamon Sergejewitſch Matwejeff,
Stets gedachteſt du des ganzen Volkes,
Sorgteſt wie dem ganzen Volk es Noth that:
Wieder denkt das ganze Volk auch deiner,
Bringend ein Geſchenk von ſolchen Steinen,
Wie ſie zum Pallaſtgrundbaue gut ſind."
Freundlich drauf entgegnet Fürſt Matwejeff:
„Dies Geſchenk ich weiß es wohl zu ſchätzen:
Doch wer reich iſt ſoll Geſchenk nicht nehmen,
Zahlen will ich alles lieben Brüder."
Da erheben ſich der Stimmen tauſend:
„Artamon Sergejewitſch Matwejeff,
Zahlteſt du auch alles Gold der Erde,
Dieſe Steine könnteſt du nicht kaufen;

Digitized by Google

Aber nimm was unſer Herz dir ſchenket."
Und nicht länger weigert der Bojar ſich
Anzunehmen was des Volkes Herz ſchenkt. —
Näher tritt er hin, doch nun erſchrickt er:
Denn er ſieht, es hält an Wagen Wagen,
Auf den Wagen ruht an Grabſtein Grabſtein.
„Weh ihr Brüder, welche Steine ſind das!
Ihr beraubtet ja der Todten Gräber!" —
„Ja die Gräber unſrer eigenen Väter,
Unſrer Weiber, unſrer Kinder Gräber,
Unſrer Brüder, unſrer Bräute Gräber
Haben wir beraubt für dich o Bruder —
Nicht beraubt, ſie gaben gern die Steine,
Die vor allen Steinen uns geehrt ſind.
Nimm ſie Bruder, baue drauf den Pallaſt.
Aus dem Himmel ſchaun die Todten nieder,
Segnend dich, wie wir dich alle ſegnen."
Zwar erſchreckt, doch inniger erſchüttert
Von des Volkes Liebe weint Matwejeff,
Bittet ſanft: „O meine lieben Brüder
Bringt zurück die Steine zu den Todten."
Doch gehorcht ihm keiner, keiner hört ihn,
Wie er fleht und bittet; tauſend Hände
Thürmen rings um ihn die Gräberſteine
Wie man thürmet großer Städte Mauern.
Wo er bittet, hallt von allen Seiten
Ihm zurück der Segensruf des Volkes.
Und es wendet ſich der Zaar zu ihm nun:
„Artamon Sergejewitſch Matwejeff,
Laß das Flehn: von all den Deinen will dir

Digitized by Google

Wegzutragen keine Hand gehorchen,
Und du selber kannst zurück nicht tragen
Was dreitausend Wagen hergeführet:
So behalte was dir Liebe darbeut."
Also ließ Sergejewitsch Matwejeff
Auf Grabsteinen, die das Volk gebracht ihm,
Den Pallast erbaun. — Ihr großen Zaaren,
Den laßt nimmermehr in Trümmer fallen!
Fiel' er, so umhegt die ernsten Trümmer,
Daß unwürd'ge Hand nicht bau' auf Steinen
Die so großer Liebe Drang geweiht hat.
Heller Glanz umstralet den Bojaren
Artamon Sergejewitsch Matwejeff.

1834 Juli.

Digitized by Google

13. Bonſe, der Samaïte.

Erſter Geſang.

Auf der Haide reiten Chriſtenritter,
Stolz auf Roſſen und in blanken Waffen:
Auf der Haide ſtehn auch Samaïten,
Ohne Waffen und mit vielen Wunden!
Traurig ſenken ſie die Männerhäupter,
Thränen weinend um die heil'ge Freiheit.
Greiſe ſtehn auch, Jungfraun, Mütter, Kinder,
Jammernd, klagend, Andre andern Lautes. —
Mitten durch die Haide fließt ein Waſſer,
Deſſen Flut der Chriſtenbiſchof ſegnet.
Nieder müſſen knien die Samaiten
Und die Häupter hin der Taufe neigen.
Prieſter ſchöpfen mit den Händen jetzo
Auf die Häupter das geweihte Waſſer.
Doch nicht war es rein, wie's auch geweiht war:
Denn es kam vom Schlachtfeld hergefloſſen
Roth, die Wellen von vergoſſnem Blute!

Digitized by Google

Weinend ſprach da mancher zu dem andern:
„Weh, mit unſrer Brüder Blut begießen
Uns die Chriſten! weh um unſre Brüder,
Um die Freiheit, um die alten Götter!“
Und wohl traurig war es anzuſchauen:
Eine Mutter führt heran die Kinder,
Siehet wie ſo blutig iſt das Waſſer,
Starren Auges vor Entſetzen ziſcht ſie:
„Kniet hin ihr Kinder, neigt die Köpfchen:
Eures Vaters Blut wird drauf gegoſſen!“
Und der Prieſter goß die blut'ge Welle,
Und es ſchrien und wimmerten die Kinder,
Schüttelten die Köpfchen, Thränen weinend,
Strichen mit den Händchen ſich das Waſſer
Aus den Locken, und die edle Wittib,
Wie die Henne ihre Küchlein ſammelt,
Nahm die Kleinen auf die Mutterarme
Und die Größern faßten ihr Gewand an:
Alſo ging ſie klagend von dem Bache
Zu dem Hauſe, wo der Herr nun fehlet.

Doch wer nahet dort vom düſtern Schlachtfeld
Mit den beiden Leichen auf den Armen?
Vor ihm theilet ſich die Menge: —
Bonſe iſt es, der gerechte Richter.
Weh, es ſind die Leichen ſeiner Söhne!
Wehe, wehe um die ſchönen Knaben! —
Als die Chriſten in das Land gedrungen,
Mordeten und Götterbäume fällten,

Digitized by Google

Schwollen ihnen ihre jungen Herzen,
Gürteten sie um die Knabenleiber
Blanke Schwerter,
Faßten freudig ihre weißen Lanzen,
Sie zu röthen in dem Blut der Fremden,
Dieser Fremden, dieser Landverwüster;
Zogen mutig in die wilden Schlachten
Mit dem tapfern Vater,
Huben hoch die jungen, schlanken Arme,
Warfen stark und sausend ihre Lanzen,
Und im heil'gen Zorne jagten
Ihre Schwerter viele Männerseelen
Aus dem Leben in das Reich der Schatten.
Und sie strebten für die alten Götter,
Bis gelöset ihre Knie sanken
In dem letzten Kampf der Samaiten.
Christen jauchzten, Samaiten flohen:
Aechzend flatterte die bange Seele
Von den Lippen dieser Jünglinge,
Und sie blickten wild auf die Genossen
Und mit Thränen auf zum edlen Vater.
Wütend kämpfte dieser, Thränen weinend,
Zähneknirschend, bis die heil'ge Sonne
Niedersank und dunkle Nacht emporstieg. —
Und nun bringt er sie vom öden Schlachtfeld:
Wehe, leblos von den Vaterarmen
Hangen nun die schönen weißen Glieder,
Die so mutig für die Freiheit strebten;
Und es sinken tief die edlen Häupter,

Digitized by Google

Die im Kampfe ſich ſo ſtolz erhuben,
Und es ſtrömet tief die Pracht der Locken. —
Doch was will er hier mit ihren Leichen?
Düſter ſtarrend, wandelt er ans Ufer,
Senkt die Leichen nieder auf die Erde,
Kniet hin und wartet auf den Prieſter. —

Als der Prieſter nahet, hebt er beide,
Ihren Leib umſchlingend, ihm entgegen,
Hebt ſein Antlitz auch und redet weinend:
„Chriſtenprieſter, höre meine Worte!
Immer rühmet ihr, daß, wenn ihr Waſſer
Weihet, dieſes alle glücklich mache
Die ihr mit begießt, und führt die Rede:
Deshalb wäret ihr ins Land gekommen!
Zeig' es nun und gieß geweihet Waſſer
Hier auf meine Söhne, ob ſie wieder
Lebend werden und die Glieder regen,
Ob ſie wandeln auf der heil'gen Erde
Und im warmen Stral der goldnen Sonne,
Ob ſie wieder ihre Arme ſtrecken
Zu umſchlingen ihres Vaters Nacken.
O dann wär' ich Armer ganz glückſelig!
Aber wenn ſie kalt und leblos bleiben,
Immer werd' ich weinen, jedes Athmen
Wird ein Seufzer ſein um meine Söhne!
Gieße nun das Waſſer auf die Leichen,
Daß ich Wahrheit ſehe oder Lüge. —
Und der Prieſter, nicht verſtand er alles

Digitized by Google

(Denn er war aus fernem Land gekommen);
Doch er schüttet Wasser auf die Leichen,
Will den Vater auch mit Wasser sprengen. —
Doch der neigt sein Haupt nicht, auf die Söhne
Starrt er immer, thränenvollen Auges.
Als er sieht daß sie nicht lebend werden,
Springt er wie ein Wolf auf von der Erde
Gen den Priester; dieser flieht durchs Wasser.
Aber Bonse schüttelt wild die Locken,
Thränen strömen häufig in den Bart ihm,
Also ruft er lauter denn der Donner:
„Hört mich Samaiten, liebe Brüder!
Diese Christen hier sind eitel Lügner!
Duldet nicht die Herrschaft dieser Bösen,
Schrecklich ist's der Bösen Joch zu tragen!
Eilt hinweg ihr Weiber mit den Kindern,
Stellt euch fest zusammen all ihr Männer!
Waffen fehlen jetzt wohl unsern Händen,
Doch die heil'ge Erde giebt uns Steine
Gen die Fremden, gen die Landverwüster.
Auf mit Steinen gen die Christen! Waffen
Holen wir uns von erschlagnen Christen!“ —
Und schon hub er von der Erde Steine,
Und schon wollt' er werfen auf die Christen,
Doch die Freunde hielten ihm die Arme,
Also sprachen sie mit klugen Worten:
„Bonse, lieber Bruder, schweige! viele Ritter
Sind in Rüstungen und hoch auf Rossen!
Was vermögen wir denn ohne Waffen?

Digitized by Google

Spar' dein Leben uns für andre Zeiten!" —
Und es sprengen schon heran viel Ritter,
Wollen niederhau'n den edlen Bonse —
Ha! da dränget sich vor ihm die Menge,
Ausgestreckt die Arme, also flehend:
„O ihr Christen nicht ermordet diesen!
Denn er raget über alle Samaiten
Weit an Weisheit und gerechtem Ausspruch,
Doch nun tobt der Schmerz um seine Söhne
Ihm im Herzen. Habet Mitleid, Christen!" —
Doch die Ritter achten nicht der Bitten,
Dringen mit den Rossen durch die Menge,
Heben ihre Schwerter gegen Bonse. —
Nur ein edler Christenritter, Konrad,
Hielt den blanken Schild vor ihre Hiebe:
„Hört mich Ritter, Christen, liebe Brüder!
Diesem tobt der Schmerz um seine Söhne
In dem edlen Herzen; weh dem Vater
Der nicht Schmerz empfäht um seine Söhne,
Wenn der Tod sie hinführt aus dem Leben!
Ihr seid Väter auch und habet Kinder
Fern daheim in euren stolzen Vesten,
Um sie würdet ihr auch also toben
Gen die Männer die sie euch erschlügen.
Wenn ein Menschenherz euch pocht im Busen,
Lasset ab ihr Ritter von dem Manne!"
Auf die Worte ließen ab die Ritter
Und zu Bonse trat die edle Gattin:
„Nicht so tobe, Liebling meiner Seele!

Digitized by Google

Sonst so weise warst du, lieber Gatte,
Willst du mich als Wittib lassen? Ist mir
Um die Söhne nicht genug des Jammers?
Soll ich auch um dich noch weinen, Liebling,
Einsam weinen und verlassen sterben?“ —
Ruhig ward er, ließ die Steine fallen,
Schlingt die Arme um die edle Gattin,
Küßt die Treue, heiße Thränen weinend,
Kniet nieder, neigt das Haupt der Taufe,
Ihm zur Seite auch die edle Gattin,
Hinter ihm auch nahen seine Knechte,
Alle knien und neigen sich dem Wasser.
Als sie alle nun die Tauf' empfangen,
Wandelt Bonse heim mit seinem Weibe,
Vor ihm Knechte mit der Söhne Leichen,
Hinter ihm in Trauer andre Knechte.

Als er heim kommt, geht die heil'ge Sonne
Schon zu Golde an dem Rand der Erde.
Nah am Hause, nah am grünen Walde,
Bei der Linde sinkt er hin in Schmerzen,
Neben ihm der Knaben schöne Leichen.
Unter ihm in heil'ger Erde waren
Eingescharrt der Väter Aschenkrüge,
Und die Linde breitete die Zweige
Ueber seinem tiefgesenkten Haupte:
Thränen weint er um die lieben Söhne,
Bis im Schlaf sich lösen seine Glieder.
Als die Nacht sich auf die Erde lagert,

Digitized by Google

Hört er Vögel flattern in den Zweigen,
Aengſtlich flattern, hin und wieder flüchten.
Und zwei Seelen ſchweben von dem Baume
In die Leichen, wie in Neſter Vögel.
Und es regen ſich die Körper, ſchlingen
Sanft die Arm' um ihres Vaters Nacken,
Ganz wie lebend, aber kalt, wie Schnee iſt.
Mit den Händen ſtreicheln ſie die Wangen,
Mit den Lippen küſſen ſie den Mund ihm.
Und der eine ſpricht wehmüt'gen Lautes:
„Väterchen, du weinſt um unſer Leben?
Weh! viel Elend wirſt du noch erdulden!“ —
Und mit wohlbekannter, lieber Stimme
Spricht der Andre und mit vielen Küſſen:
„Väterchen, wenn je im ſchönen Leben
Du uns liebteſt, ſend' in lichten Flammen
Uns den Vätern zu, die Aſche ſammle
In den Krügen, weil wir lieb dich hatten. —
Wenn du uns in Flammen nicht verbrenneſt,
Müſſen wir von Baum zu Baume flattern
Alle Nächte, liebe Vögel ängſten
Aus dem warmen Neſt in kalte Nachtluft,
Scheuchen auch das Wild des Waldes.
Jede Nacht auch müſſen wir in Träumen
Dir erſcheinen, weinend dich anflehen,
Bis du uns beſtattet haſt in Flammen.“
Und der andre Knabe ſprach mit Thränen:
„Väterchen, gehab dich wohl im Leben!
Unſre Seelen müſſen nun von hinnen!“

Digitized by Google

Und noch einmal küſſen ſie den Mund ihm
Mit den kalten Lippen, und die Seelen
Fliegen wieder durch die ſchlanken Hälſe
Von den Lippen zu der Linde Zweigen:
Wieder ſinken hin die ſchönen Leiber,
Wieder hört der Vater Vögel flattern,
Aengſtlich flüchten vor der Knaben Seelen,
Scheue Rehe auch und Haſen flüchten
Rauſchend durch die dichtbelaubte Waldung:
Bis am fernen Rand der heilgen Erde
Wieder ſich aus Gold erhebt die Sonne,
Nachtgeſtalten ſcheucht und die Lebend'gen
Aufweckt, Andere zu andern Thaten.

Digitized by Google

* 14. Amurat.

Der gefällten Eiche traue nicht zu bald!
Manch gebeugter Aſt ſchnellt los mit Gewalt.

Allzukühn auf der Wahlſtatt
Wandelt ſiegſtolz Kaiſer Amurat,
Freut ſich der Gefallenen Fall,
Wie Muſik däucht ihm der Seufzer Hall.
Aſien dient ihm, und den Serben
Brachte ſeiner Janitſcharen Schaar Verderben.

„Nun auf Stambul ziehen wir!“ ſo ſprach er,
Laut umjauchzt; — allein zuſammenbrach er:
Aus dem Blut, ſchon ſterbend, hatt' ein Serbenheld
Aufgerafft mit letzter Kraft, in Eil den Pfeil geſchnellt,
Sinkt ſodann zugleich mit Amurat ins blutige Roth,
Sieger und Beſieger, ſinkt — dem Sieger Tod.

14 März 1848.

Digitized by Google

15. Kiskulessi.

(Der Mädchenthurm bei Konstantinopel.)

Bittre nicht, vertraue mir, o Fremder!
Fährst du auch mit mir allein im Meere,
Nie verräth dich einer der den Turban
Grünumwunden trägt! ein Rudrer bin ich,
Aber aus dem Blut Alis und Fatmas,
Aus dem Blute der Prophetentochter!
Sahst du Stambul nie? da schau es, Fremder:
Aus dem Garten Allahs, um die Hügel
Glüht es hoch auf in dem Licht des Abends.
Das Serai suchst du? schaue dort es
Wo von Gold der Halbmond strahlt. O Lieber,
Nicht verliere deine Zeit mit Zählen:
Kuppeln der Moscheen ragen hundert,
Tausend Minarets empor zum Himmel!
Wie im Weizenhaufen Korn auf Körnchen,
Siehe Haus auf Haus um alle Ufer
Angehäuft zu Städten! In Europa
Schau das goldne Horn, die Stadt am Hafen
Der von Segeln und Kaïken voll ist.
Pera schau und Galata und drüben
Scodra dort an Asiens Rand, wo eben
Sanft der Mond aufsteiget durch Cypressen.

Digitized by Google

Fürchte nichts; was zitterſt du, o Fremder?
Zitterſt du daß mein Kaik ſo ſchwanket?
Faſſe nicht das Schnitzwerk, ſitz' am Boden,
Biege ſanft den Leib nach jeder Schwankung.
Fürchte nichts, wir ſind in Allahs Händen!
Stieg das Meer auch hoch wie die Moſchee da,
Nichts geſchieht uns, wenn uns Allah lieb hat;
Aber will verderben dich ſein Zürnen —
Halte dort dich an den Bergesgipfel,
Dennoch wird dich ſeine Wog' erreichen!
Was beſtimmt iſt, wer vermags zu wenden? —
Schau den Thurm hier, Kiskuleſſi heißt er,
Mädchenthurm, ihn hat Achmet erbauet
Allah zu entfliehn! doch nicht entfloh er,
Wie er Sultan war, ſein Tag erreicht' ihn!
Solche Weiſen die des Himmels Koran
In Geſtirnen leſen, fragt' Achmet einſt
Welch ein Tod ihm drohe? Und die Weiſen,
Ein ganz goldnes Becken nehmend, ſchöpften
Mitten aus dem blauen Meere Waſſer,
Spiegelten darin des Himmels Sterne,
Stellten ſich umher, hineinzuſchauen.
Als genug ſie da hineingeſchauet,
So begannen zu Achmet ſie alſo:
„Herr Achmet, auf dieſer Erde haſt du
Nichts zu fürchten, weder Stahl noch Feuer,
Aber eine Schlange wird dich tödten.“ —
Als Achmet den Spruch vernommen, hieß er
Glatt behauen jenes Thurmes Felsgrund
Und darauf ein ſilbern Schloß erbauen,

Digitized by Google

Rings umwogt vom Meere, doch inmitten
Goß ein Born, wie jetzt noch, ſüßes Waſſer.
Rein war dieſes Schloß wie Kinderaugen!
Dorthin zog er, zu entfliehn den Schlangen.
Sieben Frauen nahm er mit zu wohnen,
Schön wie Tulpen, ſüß wie Feigen Smyrnas. —
Sieben Jahre lebt' er in dem Schloſſe
Glücklich; doch nach ſieben Jahren ſchienen
Nicht ſo ſchön ihm wie vorher die Frauen,
Und ausſandt' er ſeinen Kißlar Aga
Nach dem allerſchönſten Weib auf Erden.
Als der nun das ſchönſte Weib gefunden,
Ward ſie, balſamirt und reich geſchmücket,
Hingeführet im Kaik von Golde.
Hocherfreut ging ihr Achmet entgegen.
Sieh, die Schöne trug ein Körbchen Blumen:
Als ſie ihm das Blumenkörbchen reichte —
Mitten aus den Blumen ſprang die Schlange,
Der beſtimmt war den Achmet zu tödten!
Alſo ſtarb Achmet im Schloß von Silber,
Das er ſich auf glattem Fels erbauet.
Nicht vermocht' er das Geſchick zu wenden,
Wie er Sultan war, ſein Tag erreicht ihn!
Zittre nicht, laß den Kaik nur ſchaukeln
Auf den Abendwogen, ſitz am Boden,
Biege ſanft den Leib nach jeder Schwankung,
Fürchte nichts, wir ſind in Allahs Händen!

Digitized by Google

16. Pſaumis und Puras.

„Wer zuerſt gefaßt den Enterhaken,
Wer zuerſt in Mehons Schiff geſprungen,
Wer allein ihn in den Grund geſchmettert —
Jeder weiß es hier im Volk von Maina!
Komm nur Pſaumis, komm und nimm mir, nimm mir
All die Waffen Mehons! — Nimm den Säbel,
Gürt' ihn um dir! — Nimm die bunte Flinte!
Nimm das ganze Schiff mir, nimm es, nimm es,
Nimm's — und trag es deinem Weib ins Haus hin!
Nimm ganz Maina, wirf es in den Schoos ihr!
Ruhig werd' ich zuſchaun, ungeregt,
Ungeregt wie jener Thurm der Klippe.
Doch es wird dereinſt ſich Puras rächen,
Nicht wie ſchwache Kinder, nein wie Puras!" —
Puras ſpricht's und wirft die Heldenwaffen,
Die von Gold und Prachtjuwelen ſchimmern,
Zu den Füßen Pſaumis, der entgegnet:
„Schmähend vor die Füße wirfſt du Puras
Mir die Waffen, die mit Blut erkämpften,
Die getheilt ich wollte? — Wiſſe Puras,
So beſchmähte Schenkung nimmt kein Pſaumis! —

Digitized by Google

Liegen mögen ſie am Strand und faulen,
Faulen ſamt dem Schiff das wir erbeutet!
Geh und droh mir! All dein Drohen iſt mir
Wie die Welle die vom Stein herabtrieft!
Aber wahr' vor mir dich: Pſaumis Feindſchaft
Wird im heilen Leib das Herz dir treffen!" —
Pſaumis ſpricht es. — Trauernd, rings umdrängt ihn
Maina's Volk: die Krieger und die Greiſe
Mühn umſonſt ſich ab den Haß zu ſühnen.
Auseinander trennen ſich die Führer,
Scheiden ihre Krieger, ihre Schiffer;
Und die Beute dort am Ufer laſſend,
Wild die Locken ſchüttelnd, wandeln jetzt ſie,
Der am Strand hin — der im Myrtenwalde:
Keiner denkt der Seinen, jeder ſinnt nur
Wie er Leid auf Leid am höchſten thürme,
Wie den andern er am ſchwerſten kränke. —

Nur gefolgt von zweien ſeiner Krieger,
Um den Klippenrand hin wandelt Puras:
Fliegt ſein Blick hinauf zur Felſentreppe,
Wo, aus uneinnehmbar hoher Grotte,
Pſaumis junge Gattin niederſteiget:
Niederſteigt ſie, allen Streit zu ſühnen! —
Aber Puras rufet die Gefährten,
Läßt ſie rauben und, herabgetragen,
In ein Boot ſie ſchleppen, ſpringt hinein dann:
„Schnell hinüber! ruft er, ſchnell hinüber
Zu der Rhede, zu dem Sclavenkäufer!
Schwinden wird vor Gram der ſtolze Pſaumis,

Digitized by Google

Hört er wie ſein Weib als Sclavin dienet!“ —
Schreien vor Entſetzen will die Schöne;
Doch man hält den Dolch ihr dicht ans Auge,
Bis ſie ſtumm wird, gleich dem Bild von Marmor.
— Leicht beſchwingt von ſchnellen Ruderſchlägen,
Theilt der Kiel die purpurblaue Meerflut.
Als zum Sclavenkäufer ſie gelanget,
Nimmt ihr Puras vom Geſicht den Schleier,
Bietet ſie zu Kauf für neunzig Goldſtück. —
„Nicht zu tadeln iſt ſie, ſpricht der Fremde,
Nicht zu tadeln; doch — von Pſaumis kauft' ich
Eben eine ſchön're für die Hälfte. —
Da erzitterten die Knie Puras:
„Laß ſie ſchaun die du gekauft von Pſaumis!“ —
„Schau, ſie liegt am Boden hier, in Ohnmacht,
Bleich von Schrecken; doch ſie röthet bald ſich
Wie das Blatt der jungen Frühlingsroſe!“ —
Als nun Puras hinſchaut, füllt ſein Auge
Schwarzes Dunkel und ſein Herz erſtarret,
Wie er ſeine Gattin ſieht als Sclavin.
Wo die Seele war, wer ſagt es? Aber
Zu ſich ſelber ſprach die Seele Puras:
„Wahrlich Pſaumis trifft im heilen Leibe
Dir das Herz, wie er vorhin gedrohet!“
Als die Seele Puras nun zurückkam,
Blickt' er auf, als ſänn' er einen Anſchlag:
Spricht zum Fremden: „Schön iſt die Gekaufte
Schön; doch, die ich bringe dir, — nicht minder.
Nimm ſie für den Preis den du geboten! —
Mir nicht, — gieb das Gold dort meinen Leuten!“ —

Digitized by Google

Als nun Pſaumis Gattin ſo verkauft war
Und entwandert in das Schiff als Sclavin,
Rufet Puras: „Nun du Sclavenkäufer,
Auf die Segel! — Flieg in alle Winde,
Daß von Maina dich kein Schiff erreiche!“ —
Nicht verſteht der Fremde dieſe Drohung;
Aber Puras jaget nach dem Ufer,
Mit beſchwingtem Ruder nach dem Ufer,
Wo bereits die Kunde ſich verbreitet
Von des Pſaumis That und der des Puras. —

Als er nun ans Land ſpringt jähen Sprunges,
Schnell entgegen kommt ihm, tritt ihm Pſaumis. —
Staunend vor einander ſtehn ſie, ſtarren
Aug' in Aug' ſich an. — Gedenkend beide
Wie ſie ſich vordem nur Holdes thaten,
Wie ſie jetzt das Bitterſte gethan ſich,
Starren lange ſie, — bis beider Augen
Sich mit Thränen füllen, bis ſie weinen,
Bis ſie ſinken Herz an Herz! — Da drängt ſich
Freudig rings herzu das Volk von Maina.
Aber Puras hebt das Haupt und rufet:
„Auf nun Pſaumis! auf ihr meine Freunde!
Auf, zu Schiff! der Fremde ſpannt die Segel:
Zeigen wir ihm ſchnell ein Schiff von Maina!“ —
Ha! wie rührt ſich Alles nun am Strande,
Auf dem Schiff, im Tauwerk, auf den Maſten,
Auf den Raaen! — Alle Segel fliegen
Und im Winde ſchwebt das Schiff! wie Schwalben
Nur der Wogen weiße Spitzen rührt es,

Digitized by Google

Tragend Pſaumis und den kühnen Puras.
Bald erjagen ſie des Fremden Fahrzeug,
Rufen ſchnell hinüber durch das Sprachrohr:
„Nimm das Gold zurück das du gezahlet!
Gieb heraus die Frauen, gieb heraus ſie!“ —
Doch, — der Ueberkühne! nicht mit Worten
Mit Kanonen donnert er die Antwort. —
Ha! wie jagt da das Mainottenſchiff ihm
Dicht hinan, mit gleichen wilden Donnern!
Es verwickelt ſich mit jenes Schnabel! —
Mutig wehrt der Feind ſich, doch ſein Schiff iſt
Bald erklettert und zu Grund geſchmettert:
Ueberall hin treiben ſeine Planken. —

Heimwärts mit den Weibern ziehn die Sieger,
Jubellaut empfängt am hohen Strand ſie —
Und ein Feuer ſchüren ſie am Strande,
Mächtig, übergroß und überprächtig!
Puras ſelbſt und Pſaumis tragen Brände,
Zu verbrennen jene Feindeswaffen,
Mehons Waffen, die den Streit erreget.

Digitized by Google

* 17. Serbisch.

Mädchen giebt dem Junak seinen Ring zurück.

Da nimm den Ring wieder, weil mein Haus dich nicht liebt,
Vater nicht, nicht Mutter, Bruder nicht, noch Schwester.
Doch nicht wolleſt, Junak, du dafür mir gram ſein:
Bin ich arme Waiſe doch genug unglücklich.
Hätt' ich doch Baſil'kum! und ſieh, Wermut aufſprießt,
Wermut, kleiner Wermut, meine bitt're Blume,
Mit dir werden wol ſich meine Saaten kränzen,
Wenn ſie kommen um mich todt zu Grab zu tragen.

Lieb und Unlieb.

Eiſenſchimmlein im Thaugraſe weidet,
Weidet einmal und zweimal aufhorcht
Wo das Mägdlein ihre Mutter bittet:
Gieb o Mutter mich nicht dem Unlieben!
Lieber mit Lieb über Felſen ſteigen,
Dornen eſſen und vom Laube Waſſer
Trinken und auf kühlem Steine ſchlafen,
Als mit Unlieb in dem Hofe wandeln,
Zucker eſſen und auf Seide ſchlafen.

Digitized by Google

Sprach die Schwalbe zum aſchgrauen Kukuk:
Glücklich biſt du doch aſchgrauer Kukuk,
Daß du nicht ſchläfſt im Kamin des Hauſes,
Nicht mußt hören Jammer aller Gattung
Wenn einander fluchen zwei Schwäg'rinnen.
Zu der ältern ſprach die jüngre alſo:
Hündin du! o nein, nicht meine Schwäg'rin:
Trägeſt keine Frucht nicht unterm Herzen. —
Und die ältre ihr darauf erwidert:
Mögeſt du ſo wie du meine Schwägrin
Haſt geboren einen Sohn Michailo
Noch gebären zarter Töchter neune,
Und Michailo, den vom Haus mit Thränen
Du entlaſſen, möge heim nicht kommen,
Sondern liegen dort an bittern Wunden. —
Wie ſie fluchten, ſo ſie ſich verfluchten:
Die gebar noch zarter Töchter neune,
Und Michailo, den vom Haus mit Thränen
Sie entlaſſen, lag an bittern Wunden
Und entbot nach Hauſe ſeiner Mutter:
Schicke doch mir, meine liebe Mutter,
Schicke doch mir jenes Stückchen Leinwand
Das ihr ſpannet als ihr euch verfluchtet,
Das ihr webet als ihr euch zerrauftet,
Das ihr bleichtet als ihr euch getheilet,
Zu verbinden meine bittern Wunden.

Digitized by Google

Jenseits dort des Savaſtromes
Junak gehet, ſein Roß führend,
In der Hand den Kalpak träget,
In den Kalpak Thränen gießet
Und dem Savaſtrome fluchet:
Gott verſchlage Savaſtrom dich,
Daß ich dich nicht kann durchwaten
Um zu küſſen 's zarte Mägdlein.
Aber ſpricht das zarte Mägdlein:
O bei Gott! du junger Junak
Fluche nicht dem Savaſtrome.
Nicht iſt dir der Savaſtrom ſchuld,
Sondern ſchuld iſt dir die Mutter,
Dir die deine, mir die meine.
Deine Mutter ſprach: ich gebe
Meinen Sohn nicht vor dem Frühling,
Und die meine ſprach: ich gebe
Meine Tochter nicht vor Herbſt.

Digitized by Google

18. Graf Roger auf Scilla.

(Zu einem Epos: „Die Normannen in Sicilien.")

Graf Roger ſah vom Thurme
Des dunkeln Scillafelſen
Hinüber nach Sicilien,
Wo nun die Sarazenen
Der Erde Früchte laſen:
In ſeinem Herzen dacht' er
Der Noth bedrängter Chriſten. —

Da ſah die Fee Morgana
Den wunderſchönen Helden;
Von Lieb' entbrannt erſchien ſie
In ihrem Zauberwagen:
„Komm mit mir nach Sicilien!
Beſchau das reiche Land dir
Mit allen ſeinen Burgen." —
Held Roger aber ſagte:
„Zu Schiff und Roſſe fahr ich
Und nicht in Zauberwagen!"

Digitized by Google

Nun schwang den Stab Morgana
Und sprach: „So hab' es leichter!"
O welch ein Wunder sah nun
Der kühnste der Normannen:
Herüber kam das Land ihm
Mit allen seinen Bergen,
Mit allen seinen Städten,
Mit Strömen und mit Feldern.
Messina sieht er staunend
Nun hoch vom Aetnagipfel,
Ringshin die ganze Insel.
Nun, in Olivenwäldern,
Umsingen ihn Cicaden;
Auf Syracusens Trümmern
Nun sieht er Rinder weiden;
Nun summen Bienenschwärme
Um ihn am Hyblaberge;
Nun schaut er Alicatas
Goldwogige Aehrenfelder;
Nun reiche Handelstraßen,
Getümmel von Kameelen!
Und prangend kommt Palermo
In Hesperidengärten
Mit schimmernden Palläſten
Uns tausend bunten Schiffen!
So schwebet alles Land ihm
Bis Trapani herüber,
Bis zu dem letzten Berge,
Auf dem Cytherens Tempel
Erbaut im Zauberwalde. —

Digitized by Google

Da ſprach die Fee Morgana:
„Bleib hier mit mir zu wohnen!
Sei du Siciliens König,
Ich will es und mich ſelber
Dir ganz zu eigen ſchenken.“

Held Roger aber ſagte:
„Nicht will ich Land von Feen
Durch Minne mir gewinnen,
Doch darum kämpfen will ich
In Chriſtengottes Namen,
Bis ich ſein heilig Banner
Gepflanzt auf Thürm' und Mauern.“ —
Als Roger ſo geſprochen,
Zerſtob der bunte Zauber:
Berg, Städte, Ström' und Felder
Hinunter in die Meerflut. —
Da lag Sicilien ferne.

Morgana rief: „O wehe,
Wie viele Jahre wirſt du
Nun ſchwere Schlachten kämpfen!“ —
„Muß ich viel Jahre kämpfen,
So iſt's der Helden Sitte
In langem Streit zu dauern.“
— Damit verſchwand Morgana,
Und ihre Thränen fielen
Hinunter in die Wirbel
Der tobenden Charybdis. —
Wie vieles Weh entſtand da! —

Digitized by Google

Er aber stieg vom Thurme
Des schwarzen Scillafelsen;
Zu seinen Schiffen ging er;
Der Helden Muth zu höhen,
Ließ er Drommeten schmettern.
Da schwollen hundert Segel,
Zu tausend Siegen flogen
Sie stürmend nach Sicilien.

Digitized by Google

19. Serlon.

(Zu demſelben Epos.)

Welch ein Schreck kam über Enna!
Wie die Schafe vor dem Wolfe
Drängt das Volk ſich auf dem Marktplatz:
„Der erzählt, Serlon bedroh' uns,
Sagt, wo iſt der Schreckensbote?
Allah hilf uns vor den Chriſten!“ —
„Hier auf Marktes Mitte ſchaut ihn,
Blutbeſprützt, den Boden ſtampft er,
Allen Chriſtenhunden flucht er;
Denn ſein Roß, das vielgejagte,
Fiel zur Erde hin, — da liegt es!
Allah, vor Serlon errett' uns!“ —
„Allah, vor Serlon errett' uns!“
Ruft die ganze Stadt und zittert
Vor dem Einen! — „Doch vor welchem!
Wißt, er ſchleudert nicht mit Feigen,
Nicht mit Weizenhalmen ficht er!
Seinen Weg in Schlachten kennt man
An den Reihn von tauſend Leichen!

Digitized by Google

Ueber weggeſchlagne Schilde
Tanzt ſein Roß, als ſchlüg's die Trommel,
Auf zerſchellten Mauertrümmern
Reitet er in unſre Städte!
Seit der große Gott Palermo
Wieder gab in Chriſtenhände,
In die Hand des Grafen Roger,
Mehren ſich Serlons Genoſſen:
Mit dreitauſend guten Rittern
Kommt er an." — „So mög' er kommen!
Sind wir hier nicht zehnmaltauſend?
Hoch auf Felſen raget Enna
Steil und ringsher uneinnehmbar:
Hat Serlon denn Vogelflügel,
Daß von oben er hereinkommt?
Nein, er muß wie Andre klettern!
Seid getroſt, er ſoll erfahren
Wie Brachinos Liſt ihn haſchet! —
Als ich jagt' im Land Arabien,
Zwanzig Elephanten fing ich,
Doch ich fing ſie nicht mit Fingern,
Wie man Käferchen erhaſchet,
Nein, mit guter Liſt in Gruben!
Hungern ließ ich ſie und dürſten,
Bis ſie zahm wie Hunde wurden,
Bis die wilden Ungeheuer
Mir vom Baum Granaten pflückten
Und auf Knien den Frauen reichten.
Nieder mußten ſie ſich legen
Und ich trat auf ihren Nacken:

Digitized by Google

So wird auch Serlon sich krümmen,
Von Brachinos List gebändigt!
Fürst Tamitto, mein Gebieter,
Hemme dieses Volkes Aengste,
Laß die Mauer wohl bewachen
Sieben Nächt' und sieben Tage,
Dieses Haupt setz' ich zu Pfande,
Eh der siebente verrinnet,
Liegt Serlon in seinem Blute!" —

Drauf entgegnet ihm Tamitto:
„Gott erfüll' es was du redest!
Nimm mit dir so viel der Krieger
Als du irgend wie gebrauchest:
Wenn du binnen sieben Tagen
Mir das Haupt Serlons daher bringst,
Soll geschenkt dir sein dein eignes,
Und dazu zwei schöne Rosse,
Eins in lichtem Silber stralend,
Eins in lautrem Gold erschimmernd.
Ja, die schönste meiner Töchter,
Eingehüllt in Gold und Perlen,
Führ' ich selber in das Haus dir.
Aber, lebt nach sieben Tagen
Noch gesund des Landes Plage,
Rettet nichts dich vom Verderben:
Dort an des Pallastes Pforte
Soll dein Haupt ein Zierat werden!
Ueben sollen sich die Knaben
Nach des Prahlers Mund zu schießen!" —

Digitized by Google

Als Tamitto so gesprochen,
Neigt Brachino sich zur Erde:
„Sei es wie du sagst, Gebieter!“
Und Tamitto mit Brachino
Eilt zu ordnen die Bewachung
Rings umher auf allen Thürmen.

Sechsmal geht die Sonne nieder,
Sechsmal wieder auf am Himmel:
„Nun Brachino, tapfrer Prahler!
Fünf der Tage sind vergangen,
Auch der sechste geht zur Neige
Und noch lebt die Freude Rogers,
Held Serlon, der Unsern Plage!
Immer mehr der Krieger wirbt er
Und bereitet sie zum Sturme.
Zwar noch schweifen unsre Schaaren
Gen Nicosia, gen Argiro:
Willst du warten bis er ganz uns
Eingeschlossen, wie des Aetna
Feuerstrom Catania einschließt?“

Und Brachino drauf entgegnet:
„Noch ist nicht die Zeit zu Ende:
Eine Nacht und noch ein Tag bleibt.
Spüren muß ein guter Jäger
Erst nach Wildes Art und Weise,
Dann beginnet er zu jagen
Anderes mit andern Listen:
Füchse jagt man in die Netze;

Digitized by Google

Mit der Eisenkeule geht man
Zu Hyänen in die Hölen,
Knebelt sie mit festen Stricken;
Bei dem halbverzehrten Raube
Wird dem Tiger aufgelauert:
Doch den edlen Leuen lockt man
Tod ihm drohend mit dem Speere,
Und wenn er von edlem Mute
Hellentflammt zum Sprung sich anschickt,
Wirft man ihm den dunkeln Mantel
Auf die Augen und durchbohrt ihn:
Diese Jagd erwartet morgen
Jenen Löwen von Cerami!"

Eh die sechste Sonne sinket,
Fliegt ein schwarzer stummer Bote
Eilig nach Serlons Gezelte:
Sprechen kann er nicht, doch schwingt er
Einen Brief in seinen Händen.
Näher läßt Serlon ihn kommen,
Nimmt das Schreiben und entrollt es.
Im entrollten Schreiben liest er:
„Held Serlon, des Ruhm ein Wald ist
Der von Balsamdüften triefet,
Welche fern die Winde tragen!
Da ein Freund von Euch vernommen
Daß ihr oft auf Kundschaft reitet
Da und dort in alle Wälder,
Und, bevor der Sturm beginnet,
Auch mit Jagen Euch vergnüget,

Digitized by Google

Bittet er Euch, dies zu lassen.
Jagt Ihr doch, so jaget morgen
Nicht im Walde von Argiro,
Weil Verrath dort Euer wartet:
Sieben Sarazenen lauern
Da verborgen mit Brachino!
Mitten auf dem Markte schwur er,
Euch zu fangen, wie man Wild fängt,
Und Tamittos Tochter wird ihm,
Fängt er Euch, zum Weib gegeben;
Doch wenn nicht, so muß er sterben! —
Da mich nun Tamittos Tochter
So mit Liebe hat umgarnet,
So mit Anmut hat umstricket,
Daß ich, wird sie sein, verderbe,
Bitt ich Euch: laßt Euch nicht fangen!
Auch beherrschet Eure Seele,
Daß der Zorn Euch nicht verleite
Dennoch in den Wald zu reiten:
Sieben tapfre Helden sind es,
Wohl die tapfersten, sie haben
Sämtlich Euch den Tod geschworen."

Als Serlon den Brief gelesen,
Wie er pflag, mit seinen Freunden
Laut und offen, rathen all' ihm
Dem Verliebten zu willfahren,
Nicht zu reiten nach Argiro.
Doch Serlon — als schien er selber
Wenig auf den Brief zu achten —

Digitized by Google

Winkt dem Boten heimzukehren,
Wendet das Gespräch auf Andres,
Geht im Lager auf und nieder,
Dies und das im Heer zu ordnen.

Eines nimmt die Freunde Wunder:
Daß er für den andern Morgen
Die Bewachung zwiefach ordnet.
Weiß Serlon mehr als der Brief sagt?
Frägt der Eine da den Andern;
Rücken uns die Feinde näher?
Giebt es morgen hier zu kämpfen? —
Keiner weiß den Grund zu sagen,
Und nach seinem Lagerzelte
Geht ein jeder, da zu ruhen.
Auch Serlon geht in sein Zelt ein,
Wirft aufs Lager sich und schlummert.
Doch bevor Sicilien glühet
In dem Purpurlicht des Morgens,
Springt er auf und weckt die Helden,
Die in seinem Zelte schlummern:
„Steht empor, getreue Vettern!
Komm Ugone, komm Giordano!
Auf zur Jagd in voller Rüstung!
Nehmt den Speer, nehmt Schwert und Bogen,
Kommt zum Walde von Argiro!“

Und Ugone hört nicht zweimal
Diese Rede, mit Giordano
Springt er auf und, bald gerüstet,

Digitized by Google

Sitzen all' auf guten Roſſen:
Nur in Eil' noch einen Imbiß
Nehmen ſie, und reiten fürder
Aus dem Lager durch das Blachfeld,
Vor ſich her getreue Hunde,
Die voran dem Winde jagen
Und in alle Büſche ſpüren.

Schon im Thale von Argiro
Tönt der Hufſchlag ihrer Roſſe
Längs dem Oleanderbache.
Mit den Schwertern hau'n ſie Bahn ſich
Durch Gehänge blauer Winde
Die von Baum zu Baum gerankt ſich,
Schütteln ab das Naß der Zweige,
Die gebrochen thau'n und duften:
Nicht dem Sang der Vögel lauſchten
Jene drei, ſie ſpähten mutig
Ringsumher nach ihren Feinden.

Als ſie nun dem Walde nahen,
Horch, da bellen laut die Hunde!
Und ſie ſehen durch die Büſche
Schon der Feinde Waffen blitzen.
„Steht!“ ſo ruft Serlon den Seinen,
„Keiner gehe vor; ich aber
Will ſie rufen die Verräther.“
Drauf beginnet er auf Moriſch:
„Kommt heraus ihr falſchen Lüchſe,
Die ihr in den Büſchen lauert:

Digitized by Google

Schaut, Serlon ſteht hier und wartet.
Dreie gegen achte ſtehn wir:
Kommt heraus mit uns zu fechten,
Ehrlich, wie ſich's ziemet, oder
Reitet heim und laßt euch hängen,
Wie Verräther es verdienen!“ —

Als Serlon dies laut gerufen,
Regts unſchlüſſig ſich im Laube,
Blitzen ſehen ſie die Waffen,
Wiehernd ſteigt ein Roß im Buſche;
Doch hervor will niemand kommen. —
Und der Held beginnt aufs neue:
„Komm, Brachino! komm, erwirb dir
Dies mein Haupt zur Morgengabe
Für das Töchterchen Tamittos!“ —

Wieder lauſchet er der Antwort;
Doch vernimmt er keine; aber
Hinter ſich vernimmt er Schläge
Von geſchwungner Axt am Baume —
Und er ſieht wie eine Eiche
Wanket auf dem Fels am Wege.
„Rückwärts!“ rufet er den Seinen.
Rückwärts wenden ſie die Roſſe;
Doch bevor ſie dort vorüber,
Stürzt der mächt'ge Baum vom Felſen
Donnernd und zerſchlägt im Fall ſich!
Ringshin flattern die Bewohner
Seiner Zweige, Bienen ſummen

Digitized by Google

Aus der honigvollen Hölung,
Seine Trümmer überdecken
Ganz den Weg, da ruft der Tapfre:
„Gehts nicht rückwärts — geh es vorwärts!
Laßt uns jagen um den Wald hin!“ —

Als sie jagen um den Wald hin,
Wird das ganze Thal lebendig:
Siebenhundert Reiter sprengen
Lautaufschreiend aus dem Dickicht,
Und zu Fuß, mit langen Speeren
Rennen an zweitausend andre,
Brüllend wie der Hölle Rachen! —
Da begann das Herz zu pochen
Dem Ugone, dem Giordano,
Und es ward ihr Zittern sichtbar.
Doch Serlon ermutigt schnell sie,
Redend: „Fest im Bügel Freunde!
Alle fechten nicht auf einmal:
Die sind vorn, die andern hinten!
Halten wir nur dicht zusammen,
Ist's ein Kampf wie andre Kämpfe.
Seht, Brachino, der Verräther,
Er umstellt uns, er umstellt uns
Weit umher im großen Kreise:
Alle schreien, alle rufen
Wie die Treiber auf der Treibjagd!
Brechen wir hinaus wie Eber!
Sei mit uns des Himmels Jungfrau!
Immer in den dichsten Haufen!“

Digitized by Google

Und dem Roſſe giebt den Sporn er,
Schild und Lanze ſchüttelnd fliegt er;
Schreiend gleich dem ſchnellen Adler
Stürmt er in der Heiden Schaar ein;
Wo er mähet, ſinken hin ſie,
Wo er ſchreiet, fliehn erſchreckt ſie
Auseinander, gleich den Tauben:
Rechts und links hin, wie ein Sämann
Saat ausſtreuet, ſäet er Tod aus.
Als der Speer in Splitter flieget,
Mit dem Schilde, mit dem Schwerte
Schlägt er nieder was begegnet;
Und ſein Roß, das ſtreitgewohnte,
Wiehernd ſteigt es wie in Wogen,
Mit dem eiſenſchweren Hufſchlag
Tritt es Schild und Helme nieder.
Und Ugone und Giordano
Decken fechtend ihm den Rücken:
Pfeile fliegen nach den Tapfern,
Doch in Haſt vorbeigeſchnellte.

Als ſie dreimal ſieben Reihen
So durchbrochen, ſehn ſie frei ſich,
Jagen hin am Strom Giaretta,
Der durch tiefe Klüfte brauſet;
Aber Furt iſt nicht zu finden,
Ueberall iſt ſteil das Ufer,
Spitzer Steine voll das Strombett:
„Da hinabzuſpringen frommt nicht!

Digitized by Google

Alſo rückwärts, mutig rückwärts!
Unſer Weg geht durch die Feinde!“

Wieder wenden ſie die Roſſe
Nach dem Schrein der Heidenſchaaren.
Da, wie Wachteln die im Lenze
Fern von Afrika herüber
Flattern zu Siciliens Ufer,
Sammelt ſich ganz ungezählter
Feinde Schaar, Serlon entgegen.

Jetzt gewahret er Brachino,
Der zum Streite ruft und ſammelt:
Da erfaßt wie Sturm der Zorn ihn:
„Folgt mir treue Vettern, folgt mir!“
Und wie Himmels Wetterleuchten
Flammet ſeines Schwertes Wirbeln.
Vor des Roſſes Haupt den Schildrand
Weit geſtreckt, und ſtraff im Bügel,
Läßt er es die Sporen fühlen:
Und wie Pfeile von der Senne
Durch die klare Luft hin fliegen,
Fliegt er hin durch Schild und Lanzen
Wie ein Stößer auf Brachino!
Und Brachino, vor Entſetzen,
Springt vom Roß: behend wie Pardel
Schwingt er ſich empor am Felshang;
Hinter einem Stein ſich deckend,
Zieht den Pfeil er aus dem Köcher,
Spannt den Bogen, und, der Schlaue!

Digitized by Google

Da Serlon er ſchaut gepanzert,
Nur nach Roſſes Fuße zielt er,
Schießt und — niederſtürzt der Reiter.
Und Serlon, den Fuß verwickelt
In den Bügel, ſteht gefeſſelt
An das Thier, das nach dem Reiter
Schmerzlich umblickt, ſtöhnt und aufſchreit.

Jetzt, wie wenn ein mächt'ger Wallfiſch
Sich im Sturm zum Strand verirrt hat
Und nicht rückwärts in die Flut kann:
Rings von allen Seiten ſchwärmet
Meeresadler, Rab und Krähe,
Schreiend an und hackt begierig
Nach dem Starken, und entflattert
Wenn er hochgebäumt ſich wälzend
Donnernd ſchlägt den ſand'gen Meerrand,
Aber ruht er, wieder anſchwärmt:
So umſchwärmete den Helden,
Bald geſcheucht, bald wieder mutig,
Von Brachino angetrieben,
Rings der Sarazenen Unzahl. —
Immer ſtärker wird der Andrang.
Nach Ugone, nach Giordano
Ruft er mit der Eiſenſtimme.
Und — „wir kommen!“ hört er rufen,
Sieht auch ihrer Helme Büſche
Das Getümmel überwehen —
Bis auf einmal ſie verſchwinden:
Jubelſchrein der Saracenen

Digitized by Google

Kündet ihm der Vettern Unfall.
Da, vor Schmerz und Wut, die Erde
Stampft Serlon mit seinem Fuße,
Tobt damit wie Sturm mit Stämmen,
Die er samt den Wurzeln ausbricht,
Und zerreißt des Bügels Fessel;
Und befreit, die Waffen schüttelnd,
Brüllend wie ein Leu des Bergwalds,
Dessen Stimme die Gazellen
Scheucht durch grüne Thalgewinde,
Springt er wieder in die Schaaren,
Die geschreckt sich wieder theilen
Wie die Wälder vor der Windsbraut.
Weh! da findet er — Giordano
Todt am Boden, doch Ugone
Mit dem Roß gestürzt, den Spitzen
Die ihm drohen kaum noch wehrend.

Und nicht lange sich besinnend,
Aus dem Dorngebüsch der Lanzen
Reißt Serlon den Hingesunknen,
Deckt ihn mit dem Schilde: „Vetter!
Raffe dich empor! am Felsen
Hier den Fuß gestellt, herauf nun!
Laß den Stein hinunter rollen
Dem Verräther auf den Kopf hin! —
Kommt ihr Mohren, kommt mir nach jetzt,
Kommt mir nach mit euren Rossen!“ —
Und empor am Berge klimmend,
Reißen Felsen sie vom Berge,

Digitized by Google

Rollen sie hinab zur Tiefe,
Graun und Schrecken den Verfolgern,
Rollen hinab die mächt'gen Felsen;
Viel des Heidenvolks zerschmetternd,
Dröhnt ihr Donnern in die Thalkluft.

So umirren sie das Berghaupt,
Aufzufinden einen Ausweg:
Ueberall entgegenklimmen
Schreiend des Brachino Schaaren.
Da auf einmal sinkt Ugone
Und Serlon umfaßt ihn: „Vetter!
Traf dich ein Geschoß? du blutest!“ —
„Ach, nicht eines, viele trafen:
Todeswund sank ich vom Rosse.
Schaust du einst Madonna Clara,
Bring ihr dar mein letztes Grüßen!“ —
„Wenn der Himmel mich errettet,
Will ich grüßen sie, mein Vetter!“ —
Als Serlon so steht und trauert,
Tönt der Saracenen Jauchzen,
Wird es Nacht von tausend Pfeilen.
Und Serlon, den Todten lassend,
Rollet wieder Stein nach Steine
Nieder auf die Heidenschwärme. —

Höher klimmt er, immer höher,
Am Gelock der steilen Felsen
Hält er sich und schwingt empor sich,
Mähet hinter sich die Zweige

Digitized by Google

Die nur eben ihn getragen:
Bis er steht auf höchster Zacke,
Die das Land rings überraget.
Und zur Tiefe schaut hinab er
Wo die Feinde stehn und staunen:
Nicht vermögen sie zu folgen:
Abgemäht ist Gras und Wurzel
Die Serlon emporgetragen.
Und aufathmend wirft der Held sich
Nieder auf den Zackengipfel,
Und vom Schilde und vom Schwert ihm
Triefet rothes Blut der Heiden.

Ringshin läßt den Blick er schweifen,
Ringshin auf Siciliens Zacken,
Wendet ihn vom Dampf des Aetna
Nieder zu den grünen Thalen:
Da gewahret er sein Lager
An den Hängen von Cerami
Licht im Sonnenschein erglänzen! —
Und empor springt er ermutigt,
Nimmt sein Jagdhorn an die Lippen,
Läßt es dröhnen, gleich als wollt' er
Wecken die erschlagnen Todten.
Dreimal tönt der Ruf des Hornes
Fernhin gleich des Aetna Brüllen;
Und antwortend hallt vom Lager
Ihm erwünschter Laut zurücke:
Und nicht lang, so sieht er Schaaren
Aus dem Lager herwärs reiten:

Digitized by Google

Schon erkennt er ihre Fahnen.
Wieder bläst er, wieder späht er,
Freudig auf Errettung hoffend,
Als, zu Füßen ihm, aufs neue
Sich die Saracenen regen!
Denn Brachino, in Verzweiflung
Daß der Tag schon sinkt zur Neige
Der beglückt ihn oder tödtet,
Leitern thürmet er auf Leitern,
Und Serlon wirft, wieder kämpfend,
Fels nach Fels hin auf die Feinde!

Dreimal stürmen sie vergeblich;
Doch der Berg giebt nicht mehr Steine
Die Verfolger fern zu halten,
Und, schon nah dem höchsten Zacken,
Toben sie mit ihren Speeren.
Doch Serlon mit Schild und Schwerte
Kämpft ermutigt, schon der Freunde
Heertrompetenschall vernehmend.
Da ergrimmt Brachino, näher
Stellt er sich mit seinem Bogen;
Auf des Helden Blößen lauernd,
Legt er einen gift'gen Pfeil an,
Auch gebeut er, Schlachtharpunen
Nach dem Schild Serlons zu schleudern,
Zu entreißen seinen Schild ihm.

Aufklimmt jetzt der Riese Tano,
Den gebar der rauhe Atlas,

Digitized by Google

Schleudert mit dem nerv'gen Arme
Die Harpune nach dem Schilde:
Durchgeschmettert haftet fest sie,
Und an ihre Kette fasset
Eine Schaar von Saracenen!
Doch Serlon, als er erschauet
Wie nun mehr und mehr sie fassen,
Reißt sie fest an sich und schleudert
Dann den Schild tief in den Thalgrund:
Nieder stürzen die gehalten
Samt dem Riesen von den Felsen,
Reißen in die Kluft noch Andre.
Doch Brachino, immer lauernd,
Sendet wohlgezielt den Pfeil nun,
Und Serlon stürzt in die Tiefe,
Wie der Adler aus der Luft stürzt.
Jauchzen tönet rings im Thale!
Abgehauen wird das Haupt ihm;
Und die Christen, die im Zorn nun
Stürmen in die Schaar Brachinos,
Sehn es hoch auf Speeresspitzen
In der Fliehenden Getümmel,
Das durch hundert Thäler irrend
Hinter sich den Weg zernichtet.
Nicht vermögen sie zu folgen;
Denn schon sinkt das nächt'ge Dunkel.

Trauernd, ihrer Freunde Leichen
Suchen sie bei Pinienfackeln,
Tragen heim die traur'ge Bürde,

Digitized by Google

Senden sie zu Graf Ruggiero. —
Als er schaute seinen Neffen
Mit dem Leib voll Wunden, hauptlos, —
Laut aufschrie da Graf Ruggiero.
Mit dem Fuße stampft' er zürnend,
Daß er nicht sogleich nach Enna
Fliegen konnt' auf Sturmesfittig,
Einzuschmettern ihre Thürme.
Grimme Kriegsnoth hielt den Fuß ihm:
Sechzig Afrikanerschiffe
Hatten unzählbare Feind' ihm
Hergespien an alle Küsten. —

Als er noch so steht und trauernd
Schüttelt das gewalt'ge Haupt, das
Großes denkt und groß es ausführt,
Nahen Saracensche Boten,
Fallen nieder ihm zu Füßen
Und auf Purpurkissen legen
Sie ein blitzend goldnes Kästlein:

„Graf Ruggiero nimm das Kästlein,
Eines Helden Haupt verschleußt es,
Den Tamitto einst gefürchtet,
Den im Tod er hoch verehret.
Waschen ließ er ab den Schlachtstaub,
Ganz mit Spezerein umgoß ers:
Tragt es, sprach er, zu Ruggiero,
Daß er es zusamt dem Leibe
Leg' in eine Gruft, wie's Helden

Digitized by Google

Solchen Stamms geziemt. Erzählet,
Daß sein Ruhm sich breit' auf Erden,
Unsern Feinden seine Thaten."

Da vernahm erst Don Ruggiero
Aus dem Mund der Feinde selber
Was kein Andrer konnt' erzählen.
Staunend horcht' er. Als des Helden
Grimmen Sturz er ganz vernommen,
nach dem Griff des Schwertes:
wur er dem Brachino.
mittos Boten sprachen:

u schwörst so grimme Rache,
iter bis ans Ende:
hin nach Enna kamen,
Gelons Haupt und dem Pfeile
Der Jefällt ihn, trat Brachino
Prahlend vor Tamittos Thronsitz. —
Da befiel ein eisigkalter
Schauer ihn, gesandt von Allah;
Starren hemmte seine Zunge,
Zitternd stand er, bleich das Antlitz,
Und zu aller Schrecken sank er
Lautlos und entseelt zu Boden! —
Weil man unversehrt den Leib fand,
Schien sein Tod uns erst ein Wunder,
Wie das Wunder bei Cerami,
Wo die Lichtgestalt vom Himmel

Digitized by Google

Niederstieg und mit Euch kämpfte;
Doch — vergiftete Geschosse
Füllten stets Brachinos Köcher,
Und die Hand, die noch den Pfeil hielt,
Fand unmerklich man geritzet.
Als vom Todten er den Pfeil nahm,
Drängten schon der Euren Kämpfe,
Und der sonst vorsicht'ge Schütze,
In Begier des eitlen Ruhmes,
Griff darnach vielleicht zu hastig.
So ereilete der Tod ihn,
Als er siegfrohlockend hintrat.
Doch, bei Allah! wenig Freude
Brachte dieser Sieg nach Enna:
Allzuviel der Unsern liegen
Hingestreckt am Hang des Berges,
Der zuletzt des Helden Blut trank.
Graf Ruggiero, Stern der Christen!
Fürst Tamitto läßt dich bitten,
Drei der Tag' ihm Ruh zu gönnen,
Zu Bestattung der Erschlagnen!" —

„Sei es ihm gewährt, erwidert
Graf Ruggiero; sagt Tamitto:
Dieses Haupt, das er gesendet,
Wäg' ein Heer auf. — Geht, bestattet
Eure Todten; doch ihr Christen,
Legt das Haupt zum Leib Serlons hin,
Daß er unentstellt erscheine,

Digitized by Google

Digitized by Google

20. König Jacob vor Belvedere.

„König Jacob von Sicilien,
Wohl und ſicher unterrichtet
Wie die Veſte Belvedere,
Lange Zeit von ihm umſchloſſen,
Sehr in Noth ſei, weil der Speiſe
Vorrath allgemach verſchwindet,
Der Ciſternen Boden trocken
Wie des Hauſes Dach erſcheinet
Und nicht Brunnen und nicht Quelle
In der Burg iſt, — wiſſend ferner
Wie die Leute Don Ruggieros
Schon den Thau vom Graſe lecken:
Sendet er, dies mild betrachtend,
Blutvergießen zu erſparen,
Wenn Ihr ihm die Veſte gebet,
Durch mich, ſeinen Herold, Gnade:
Bietet Euch, mit dieſem Becher,
Angefüllt mit kühlem Weine,
Eure Tapferkeit verehrend,
Mit den Schätzen, mit den Waffen
Freien Abzug aus der Veſte.

Digitized by Google

Doch, wenn Ihr davon nicht laſſet
Steine ihm ins Heer zu ſchleudern
Und Geſchoſſe von den Zinnen,
Wird ſein Zorn Sturmleitern ſetzen
An die Mauern und, wen Durſt noch
Leben ließ, wird Stahl erwürgen! —
Don Ruggiero, Euch ermahnt er,
Väterlich nun Eurer beiden
Jungen Söhne zu gedenken,
Die bereits in ſeiner Macht ſind.“ —

So der Herold. Don Ruggiero,
Schauend wie des Sicilianers
Wort der Seinen Herz getroffen,
Wie ſie unter ſich ſchon murmeln
Von der Feſtung Uebergabe,
Mit den matten Augen ſpäht er
Rings umher am blauen Himmel
Und gewahret eine Wolke
Auf Calabriens Gebirgen,
Nimmt den Becher aus des Herolds
Händen. — In des Hofes Mitte
Iſt ein Stein gleich einer Tafel,
Auf den ſetzet Don Ruggiero
Hin den Becher und beginnet
Vor den Reihen ſeiner Krieger
Mit von Durſte heiſrer Stimme:

„König Carls furchtloſe Kämpfer!
Auf Calabriens Gebirgen
Schau' ich eine kleine Wolke:

Digitized by Google

Zwar noch gießt sie keinen Regen
Und sie kann in Luft zerfliegen
Wie schon viele hingeschwunden:
Doch mir sagt mein Herz im Busen,
Daß sie Gott daher uns sende,
Unsern Eid wohl zu bewahren
Vor Untreue. — Wem dies anders
Scheinet, der geh hin und trinke
Aus dem Becher." —
Als Ruggiero
So gesprochen, blickt' er um sich:
Todesstille herrscht im Hofe,
Regungslos stehn seine Helden,
Zweifelnd schaun sie nach der Wolke;
Doch zum Becher hin tritt — keiner.

Und zum Herold hingewendet,
Sagt Ruggiero, kaum vermocht' es
Seine Zunge noch zu lispeln:
„Wiederbring den vollen Becher
Deinem Herren. Meine Krieger
Dürsten nicht — und, wenn sie dürsten,
Ist es nach dem Ruhm der Treue,
Nicht nach König Jacobs Weine.
Was anlanget meine Söhne,
Weiß ich sie bei dem Monarchen,
Der wohl kennt wie treue Helden
Nichts von ihrem Eid entbinde."

Und der Herold nimmt den Becher;

Digitized by Google

Doch anſtaunend dieſe Rede,
Geht er ſchweigend, und es ſchließt ſich
Hinter ihm das Thor der Veſte. —
Bald hallet um die Veſte
Des Stürmen! — Don Ruggieros
Auf der hohen Mauer,
Vor Mattigkeit vermögen
Die Bogen noch zu ſpannen
Die Winden zu gewälʼgen
Die Steine aufzuwälzen
Der Wurfgeſchoſſe Schleudern:
Doch ſieht man Wunderthaten!
Stürmen iſt gewehret,
Schrecklich nahet nun der dritte —
Als ſie ſchaun wie rings der Himmel
Sich einhüllt in Regenwolken.
Froh erblickt es Don Ruggiero;
Seine Leute zu ermuntern,
Eilet er von Thurm zu Thurme.
Freudig ſieht er wie ſie ringen,
Seinem Heldenwort gehorchend.
Doch auf einmal blickt er zürnend:
Warum ſäumen jene? denkt er;
Dorthin drängen ja der Feinde
Größte Schaaren! — Als er hinkommt,
Schauet er zu ſeinem Schrecken
Schaut er ſeine beiden Söhne,
Hoch an einen Baum gebunden,
Von der Feinde wilder Menge
Sich im Sturm entgegentragen;

Digitized by Google

Die Geschosse zu versenden
Auf die Kinder ihres Feldherrn
Zögern alle seine Krieger. —

Als Ruggiero solches schauet,
Steht er eine Weile starrend:
Mächtig pocht das Vaterherz ihm
In der Heldenbrust. — Die Feinde
Thürmen Leitern schon auf Leitern,
Reichen sich die Feuerbrände,
Droh'n die Mauer zu erklimmen. —
Da gebietet Don Ruggiero,
Abgewandt sein Vaterauge:
Seiner Kinder zu vergessen,
Seines Eides zu gedenken! —
Und von Steinen Hagelwolken
Fliegen auf den Sturm der Feinde!
Von der Felsen Schmettern sinken
Tief hinab der Leitern Thürme;
Doch zerschmettert sieht Ruggiero
Auch den Baum mit seinen Kindern
Niedersinken ins Getümmel!
Läßt, entbrannt, noch mehr Verderben
Auf den neuen Sturm hinschleudern —
Und — der Feinde Jauchzen schwindet. —

Nacht umhüllt den ganzen Erdkreis,
Und vom Himmel strömet Regen
Schwer herab mit Windes Schlägen,
Labt die Krieger auf der Veste.

Digitized by Google

Doch den Feinden ward der Felsen
Immer schwerer zu erklimmen.
Auch die Flotte König Jacobs,
Halb zerschmettert am Gestade,
Kämpfet mit den wilden Wellen
Und — er läßt zum Abzug blasen. —

Froh vernahmen dies Ruggieros
Helden und, vom Kampfe lassend,
Labten sie die müden Glieder
Nun mit Ruhe, Trank und Speise —
Doch im Innersten des Hauses
Birgt Ruggiero seine Schmerzen:
Er begehrt nicht Trank noch Speise;
Wie auch seine Freunde flehen,
Gramvoll starrt er, bleich und stumm:
Seine Lippe netzt kein Tropfen,
Doch die Wangen netzen Thränen,
Thränen um die beiden Söhne!
Und rings um die Veste hallen
Des Unwetters grimme Schläge.

Von dem wildverworrnen Schlachtfeld,
Als des Himmels Toben nachließ,
Brachte man zu König Jacob
Beide Knaben Don Ruggieros,
Einen todt, der andre lebte.
Diesen sendet er dem Vater
Reichbeschenkt, gesund und blühend,
Daß er seine Thränen trockne;

Digitized by Google

Doch den andern läßt er prächtig
Und mit Trauerpomp begraben,
Wendet dann sich von der Veste,
Vor Gaëta hinzusegeln.
Alle loben seine Großmut.
Doch dem König bringt das Lob nur
Tiefres Leiden; denn es sagt ihm
Eine Stimme tief im Busen:
„Mit den Waffen soll man streiten,
Nicht mit eines Vaters Schmerzen
Gegen eines Helden Treue!“

Digitized by Google

* 20. Garhövens Zorn.

(Strandſage.)

Wie Treubruch holde Liebe verkehrt in grimmen Haß,
Klagt noch der Dänen Ufer, von Wogen und Thränen naß.
Schon tauſend Jahre zehret die Waſſerflut am Strand:
Das iſt der Zorn Garhövens, der Königin in Engelland. —

Einſt ragte Britannia weiter geſtreckt nach Süden hinaus
Und hemmte der Meereinbrüche zertrümmerndes Flutgebraus,
Das nun im Südweſtſturme die Dänenküſte ſchlägt.
O weh daß Dänenuntreu den Zorn der Königin erregt! —

Auf jenem ſchimmernden Vorberg war ihr Pallaſt erbaut.
Dorthin kam Swend der König: o daß ſie ihn nie geſchaut!
Verſchlagen von Sturm nahte der Held hehr und ſchön.
Großmütig ließ ſie ihn landen: o hätte ſie ihn nie geſehn!

Er durfte die Schiffe wieder ſammeln in ihrem Port,
Und als er ſcheiden wollte, ließ ſie ihn ungern fort —
Es ward Garhöven, die ſchöne, König Swends Braut:
O daß ſie den Dänenaugen, den blauen, die Seele nie vertraut!

Digitized by Google

Wohl war der Dänenkönig zu ihr in Lieb entbrannt,
Und beider Thränen fielen als er den Helm aufband
Den Zug zu vollenden in der kühnen Schotten Land.
Eh in das Schiff er eintrat ſtanden ſie lange Hand in Hand.

Aug' in Auge ſchwuren beide ſich ewige Treu;
Weh daß der Schwur verwehte wie im Winde Spreu!
Er ſprach: ich kehre wieder wenn Dunkan ich beſiegt,
Wenn ſeine ſtolze Veſte verbrannt vom Fels herunterliegt.

— So löſten ſie die Schiffe und fuhren dahin gemach:
Die Königin ſchaute lange dem Segelfluge nach,
Der hintrug den König; auch Swend ſah zurück:
Als ihn die Ferne verſchlungen, zerrann in Thränen der Königin Glück!

Sie dachte ſeiner Liebe und mancher Heldenthat,
Die längſt ſein Arm vollführet, eh er dem Strand genaht,
Vielherrlich war ſein Name, ſieghaft ſein Arm,
Den Freunden war er milde, doch furchtbar ſeiner Feinde Schwarm.

Drei der Monden vergeblich harrte die Königin
Der Boten Swends, es ſchwand ſchon das Licht des vierten hin:
Da ſandte den kühnſten Segler Garhöven dem König nach,
Daß er ihr Kunde brächte, weil ihr das Herz vor Bangen brach.

Digitized by Google

Von ihrer Thurmzinne spähend über die See
Und nie Swends Segel erblickend, mehrte sie stets ihr Weh,
Und als ihr Bote kehrte in sturmvoller Nacht,
Bracht' er Kunde, doch schlimm're als man je ihr Kunde gebracht.

Er sprach: Ich sah Dunkans Burg am Felsen herab
Gestürzt liegen bis in des Meeres tiefes Grab.
Schon hatte Regen und Brandung gewaschen das Blut vom Strand,
Und Sturm den Rauch verwehet des Brandes welcher dort entbrannt.

Und stille wars, wir hörten nur der Strandvögel Schrein:
Da war nicht Kunde zu holen, wir fanden uns seelenallein.
Als dies Garhöven hörte, begann sie laut zu schrein:
O wehe mir des Leides! wo mag Swend, Swend nun sein?

Wenn Dunkan er erschlagen und so siegesreich,
Wie sendet er nicht Botschaft zu mir, zu mir sogleich?
— Vernimm o Königin weiter: Als wir am Dunkanstrand
Nicht Kunde fanden, wandten die Segel wir zum Dänenland.

Und als wir kamen wo Swend sich die mächtige Stadt erbaut,
Schauten wir reiche Feste, wie nie wir geschaut.
Hochzeit ward gefeiert: die schöne Hildetraut,
Dunkans Tochter, die hehre, führte Swend heim als Braut.

Digitized by Google

Schneebleich in Thränen war sie; doch Swend voll Glut
Sprach: nun Dunkans Tochter, vergiß des Vaters Blut
Das ich im Kampf vergossen, ich will dir alles sein:
Gatte, Vater, Bruder; vertrau dich mir nun ganz allein!

Ganz in sie verloren blickte der König dort.
Als er vernommen wir seien um Kunde an jenem Ort,
Ließ er dir sagen: die Liebe, wie Wellen immer neu,
Hab mitleidlos allmächtig aus seiner Brust vertilgt die Treu! —

— Als dies die Königin hörte, wich ihrer Wangen Roth,
Es brachen ihr die Kniee; als stürbe sie jähen Tod,
Zitterte sie zur Erde: da kamen im schnellen Lauf
Herbei ihre Frauen und fingen im Arm sie hülfreich auf.

Sie hielten nur den Körper, es war die Seele weit,
Weit weggeflogen vor großem Herzeleid!
Sie klagten Garhöven und sprachen: sie lebt nimmermehr!
— Da schlug sie auf die Augen endlich und athmete tief und schwer.

Und stand empor und hörbar schlug zum Hals ihr Herz,
Blut rann aus dem Munde vom schwertscharfen Schmerz.
Worte suchten die Lippen und bebten und fanden sie nicht:
Die Augen glühten starrend aus marmorkaltem Angesicht.

Was ihr im Herzen vorging, wohl ersah man das:
Ihre holde Liebe schlug um in grimmen Haß!

Digitized by Google

Die Sprache fehlt ihr lange, doch fand sie endlich den Laut
Und lispelte wie die Schwalbe vor Tage wenn der Morgen graut:

„Ist Swends allmächtige Liebe wie Wellen immer neu,
Will ich Haßwellen ihm senden neu und wieder neu!“
Als dies die Zürnende sagte, verstand niemand den Sinn:
Nun höret wie sich rächte die Land-mächtige Königin!

Die langgestreckten Dünen, die immer gewehrt dem Meer,
Ließ aufthun sie wie Thore dem atlantischen Wogenheer.
Zehntausend Arme gruben, da brach hindurch die Flut
Und riß das schirmende Vorland hochwogig fort mit Sturmeswut.

„Ist Liebe, rief Garhöven, wie Wellen ihm immer neu,
Fühl' Swend des Hasses Wogen auch neu und wieder neu!
Sein Dänenstrand soll klagen von bittern Thränen naß,
Wenn meine Wellen ihn schlagen mit mitleidlos allmächtgem Haß!“ —

O weh Garhöven du schöne, wie hast du dich verirrt,
Daß deine holde Lippe von solchem Hassen girrt!
Es treffen deine Pfeile zu spät des Verhaßten Herz;
Erst tragen in viele Lande Verzweiflung sie und wilden Schmerz —

Erst rannten die Wogen darnieder das reiche Niederland,
Woraus mit Inseltrümmern die Zuydersee entstand:

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Zu Inseln wurden Schouwen, Vlieland und Ameland,
Zu Inseln ward zertrümmert der herdenreiche Friesenstrand.

Unschuldig Volk verging da, unzähliches überall:
Auch Helgoland verschwand fast im grimmigen Flutenschwall:
Wesermund und Elbmund stauten weit hinauf;
Viel reichgesegnete Fluren verschwemmte der Wasser wilder Lauf.

Weiter schlug die Sturmflut wider den Eiderstrand,
Inseln begrabend und Inseln häufend aus dem Sand.
Süderoog und Norderoog wie bald das entstand!
Langenäs und Amrom riß es los vom festen Land!

Romoe und Manoe und Fanoe und Blaavand
Sah ihr Volk urplötzlich von der Flut umrannt!
Es war als ob der Dänen Land ganz wich der See;
Niemand hatte da Kunde wer ausgesandt das grimme Weh!

Aus Hildegards Armen sprang Swend auf bei Nacht
Und sprach: wie tobt die Brandung mit furchtbarer Macht!
Nie hört' ich solche Schläge, die ganze Burg erbebt;
Steh auf Hildegarde: solch Wetter hab ich nie erlebt!

Da nahmen sie Gewande, die Brandung schlug ins Gemach,
Thurmhohe Wogen schlugen den eilig Fliehenden nach!
Das flüchtende Volk der Stadt schrie: zum Berg zum Berg hinauf!
Gar manchem band der Schrecken die zitternden Knie im Lauf.

Digitized by Google

Als sie den Berg erreichet, wo das klagende Volk sich drängt,
Ward zu ihren Füßen Meer und Land gemengt! —
Der Tag brach an, da sah man die Stadt, des Königs Stolz,
Verheert mit Schiffstrümmern in der Bucht gerollt als treibend Holz.

Grundaus verwüstet fand man den ganzen Westerstrand,
Von allen Enden wurde Jammer und Noth bekannt,
Wie Welle auf Welle schlagend, kam Klag' auf Klage daher,
Gefolgt von grimmen Flüchen: die trafen Swend den König schwer!

Herandröhnte die Kunde, die grause, wie sein Verrath
Garhöven die Schöne gestachelt zu der furchtbaren That! —
Aufwirbelte da die Lande rächender Kriegessturm:
Swend fiel erschlagen, Garhöven warf sich hoch vom Thurm —

Hinab ins Meerbrausen, das grauenvoll sie erregt;
Hört wie es noch jetzo rings die Ufer schlägt!
Aber sie fand den Tod nicht im tief schwankenden Grab;
Man sagt, es treiben die Flüche sie ruhelos wellauf wellab!

Nie sterbend, wogengeschlagen, in endloser Qual
Lebt sie und schwebt sie gewälzet von Wirbeln ohne Zahl!
Im Orkan, eh Schiffe sinken, soll man die Düstre schaun,
Die, wie schön sie stralet, Entsetzen bringt und ödes Graun!

Digitized by Google

* 21. Zu den Darstellungen des Berliner Künstler-Vereins am fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfeste desselben. 18 October 1839.*

Architektur,
als Magus gekleidet und also beginnend:

Als Sprecher gesandt von der Kunst die baut, in den Händen den güldenen Maaßstab,
Will laut ich rühmen der Dorier Volk, das den Grundstein legte des Schönen
Unerschütterlich fest und trotzend fürwahr unsinnigen Stößen des Schwarmes
Der Mischmasch bringt und kindischen Tand in die Heiligthume der Schönheit,
Der gern was erhaben erniedrigt zu sich und macht das Unsterbliche sterblich,
Der sagt fern stehe hellenische Kunst, und sie gern hinwürfe zum Plunder!
Wohl stehet sie ferne dem niedrigen Sinn, doch nah dem erhabnen erstrahlt sie:

* Die Wand der festlich geschmückten Bühne ist in zwei Theile geschieden; der eine zeigt die Akropolis von Athen, der andre den Kölner Dom, in Decorations Malerei. Davor der Dichter.

Digitized by Google

Aus Zertrümmerung weht ihr Leben noch an, und melodiſch ſingen die Steine!
Ich gedenke nunmehr wie der Dorier Volk mit den Waffen vom Hang des Gebirges,
Vom Olympus herab in die Niederung kam und den Stamm der Pelasger gebändigt,
Der lange geübt die kyklopiſche Kunſt und Tirynthens Mauer gefüget
Mit gewaltigem Sinn; doch Fels blieb Fels und todt Grabmale der Todten.
Da regte von Delphi der Pythia Mund zur Belebung die mächtigen Sieger:
Vierſeitig erſtand nun das heilige Haus und das Säulengeſtützete Vorhaus,
Und von oben herein ſchien ſtrahlend der Gott auf die Weihegeſchenke des Volkes.
Wie aber benenn' ich den Zauber der Kunſt, der die Steine mit Odem erfüllt hat?
Nur der Ausdruck war es der Kraft und der Laſt, der den ſtarrenden Maſſen verlieh'n ward:
Da ſtrebte die Säule zum Tragen empor mit des ſchwindenden Stamms Kanelluren,
Und ihr farbiges Haupt, vollblätterig, bog ſich ſchwer von der Laſt des Getragnen,
Doch vermittelt erſchien nun Streben und Ruh'n durch die zwiſchen gelagerte Platte:
Von der ruhenden Laſt ſtieg weiter ſodann Dach-tragend die Kraft der Triglyphen:
Doch unter dem Dach ſprang ſchirmend der Kranz nun hervor mit der hangenden Tropfen

Digitized by Google

Anmuthigem Spiel, und die Rinne darauf goß fernhin Ströme des Wetters
Aus den Häupten der Leun, wo der Ziegel des Dachs ausging in die schöne Palmette.
So ward aus dem Haus und dem Vorhaus dann der gesäulumringete Tempel,
Der auf Stufen erhöht ein Vorbild stand für die bauenden Menschengeschlechter.
Da gebot nun der Gott durch der Pythia Mund, daß der Dorier Volk sich verbreite,
Und ringshin zog's mit der heiligen Kunst und gründete Tempel und Städte
In der Karier Land, in Sikelia's auch, an Italia's blühenden Buchten:
Doch wohin es auch kam, stets hielt es genau an der uraltheiligen Strenge.
In Korinthus allein, in der üppigen Stadt, in der reichen, genügte sie nimmer:
Prachtstufen nun trugen die Tempel empor und die Säulen Spiren und Sohlen;
Und der zierliche Schaft stieg schlanker hinauf, und das Haupt mit den Blättern erhub sich,
Nur sanft noch gedrückt von der schimmernden Wucht, der gefiederte Prunk des Akanthus;
Doch der Abakus selbst fühlt schwellend den Druck mit belastetgebeugetem Herzblatt,
Und der Prachtarchitrav treibt Blätter hervor, safttriefend, und thauige Perlen,
Und die Friese belebt nicht Zierrat mehr, nein der Götter und Menschen Geschichte:

Digitized by Google

Und darüber erschwillt reichblühend der Kranz weit übergethürmten Gesimses.
So herrlich erfrischt zog strahlende Kunst fernhin auf korinthischem Frachtschiff,
Meerinseln und Land ausschmückend in Lust mit Tempel, Palast und Theater.
Gleichrühmlich erwies Apollinischer Sinn sich am anderen Zweig der Hellenen,
Der von Attika hin nach Jonien ging und dem Lydischen Bachus zur Feier,
Wie trunken vor Wonne, die schwellende Säul' auf festliche Sohle gestellet:
Und der Abakus bog sich unter dem Druck des Gebälkes elastisch geringelt.
Zu verkünden was damals Meißel gethan und Hebel und ordnendes Richtscheit,
Reicht nimmer das Wort: denn die Welt ward voll von dem Ruhme des Dorischen Stammes.
Ja, als nun getrotzt die hellenische Kraft und der stürmenden Brandung der Perser
Heißkämpfend gewehret zu Land und zu Meer, und der Nike Tempel erbaut war,
Und Aeschylos dort ins Theater geführt süßtönende Klage der Feinde:
Nicht lange nachher kam Philipps Sohn, Heraklidischen Stamms, Alexander,
Der den persischen Krieg nach Asien trug, als kühn aus dem Schiff er ans Land sprang
Und die Erd' ergriff, als wäre sie sein: der breitet hellenische Bildung

Digitized by Google

Bis nach Indien aus, und der Dorische Bau steigt auf aus barbarischen Trümmern:
Und Asia strahlt, und Egypten erstrahlt von dem Prunk Alexandrischer Städte.
Ich verschweige nunmehr was folgend sodann aufthürmt Seleukidischer Prachtstolz,
Ptolemäischer auch; doch der Erdkreis schien von dem Glanze der Kunst wie die Sonne! —
Nach Italia dann hinschleppte der Zwang sie der siegenden Räuber von Roma,
Ausschmückend die Stadt, die ewige Stadt, die zur Herrin jetzo der Welt ward:
Nach Karthago drang, nach Gades sogar, nach Tule der griechische Kunstbau;
Bis rings einbrach ins zerfallende Reich der barbarischen Völker Gewoge.
Lang' dienete ganz sinnloses Gemisch nun dem Prunksinn mächtiger Sieger,
Bis Besinnung gewinnt bei dem christlichen Volk die den Bogen erhöhende Kühnheit,
Bis der Lehre sie folgt die Gott uns selbst hernieder gesendet im Sohne.
Nun hub sich der Pfeiler zum Himmel empor, von unzähligen Säulen umstrebet,
Nun mahnte die Glocke vom Münster herab zu der Feier des einigen Mahles,
Und das Volk zog ein durch den Prachteingang, der die heilige Sage zu schaun gab,
Und die Orgel ertönt' in der Singenden Psalm, wie die rollenden Sphären des Himmels.

Digitized by Google

So wurde die Kunst urkräftig und neu durch das Wort des erschaffenden Gottes,
Seit Justinian einst baute das Haus der erleuchtenden himmlischen Weisheit.

(Gruppenweise über die Bühne wandelnd erscheinen die in den Strophen aufgerufenen Kunstheroen, von den Mitgliedern des Vereins im zeitigen Kostüm dargestellt.)

Erste Gruppe.

Erscheint ihr großen Geister die ihr die Welt bewegt,
Die ihr für das Vollkommne der Menschen Herz erregt!
Erscheint, erscheint und mehret des festlichen Tages Glück,
Gieb Himmel ihre Seele, gieb Erde den Staub zurück! —
Erscheint zuerst ihr Heil'gen, die höchste Kunst geübt
Erfüllt vom Geiste Gottes, vom Ird'schen ungetrübt.
Der zu dem Gottesstuhle die Cherubim gestellt
Bezaleel erscheine, erscheine der jetzigen Welt!
Erschein, du heiliger König, du singender Gottesmann
Bring' deine klingende Harfe, David, zum Fest heran.
Dein Sohn der prächtige schließe den heiligen ersten Zug,
Der Weise der enthüllet Welteitelkeit und Trug.
Du der dem Herrn den Tempel erbaut wie er ihm gebührt,
Komm Salomo, komm Hiram der ihm den Bau geführt.

Digitized by Google

Zweite Gruppe.

Nun kommt ihr großen Heiden, komm sinnesstarker Mann,
Der selbst sich schuf die Flügel, womit er dem Leid entrann,
Dem wirren Labyrinthe, dem grausen Kerkerverschluß,
Erscheine belebender Bildner, erscheine Dädalus!
Erschein auch weiser Blinder geführt von des Knaben Hand,
Homer, du Heroensänger: die Welt ist nun dein Land.
Nun komm du größter Bildner den je die Welt geschaut,
Komm Phidias! aus Trümmern wirkt fort was du gebaut.
Komm großer Maler Apelles, dir hat Alexanders Gunst
Vermählt lebend'ge Schönheit, eins ward dir Leben und Kunst:
Drum komm mit der Campaspe, sie walle belebt hervor,
Die höchste Erdenschönheit beschließe der Griechen Chor.

Dritte Gruppe.

Und wenn die Erdenschönheit beschloß der Heiden Reihn,
So leite die himmlische jetzo der Christen Zug herein:
Komm Beatrice, du führest den Dichter ins Paradies
Den von der eignen Schwelle das Vaterland verstieß;
Komm, hocherhabner Dante: du hast den schönsten Ruhm,
Du pflückest alle Blüthen vom Christen- und Heidenthum.
Dir staunend wandle Giotto zur Seite mit herein,
Er dichtete große Dinge mit bunter Farben Schein.
Nun komm du Wunderbarer, der höher ausgedacht

Digitized by Google

Den mächtigen Thurm des Münſter als Nachwelt ihn vollbracht,
Erwin von Steinbach, ſchließe dich kühn den Zweien an;
Und auf dem Fuße dir folgen zwei andre Kühne dann:
Der einſt die Kuppel gewölbet dem Florentiner Dom,
Und der, der für Sanct Peter entworfen ſie zu Rom:
Erſcheine Brunelleschi, Bramante an deiner Hand,
Du ſuchteſt die Kunſt der Alten, er brachte ſie zu Stand.
Nun daß der Zug erſtrahle von bunter Farben Licht,
Erſchein Van Eyk, erſcheine, dein Glühn verlor ſich nicht.

Vierte Gruppe.

Doch Größeres winkt jetzo mein Zauberſtab herbei:
Komm mächtiger Titan du, erſcheint ihr hohen Zwei
Du Maler des Weltgerichtes, komm Michel Angelo,
Komm Raphael du Holder und mach die Seele froh.
Du haſt der Griechen Schönheit mit heil'ger Liebe vereint,
Und ſpricht die Kunſt vom Höchſten, ſo biſt du ſtets gemeint.
Du haſt von unſerm Dürer gelobt was er gethan,
Drum wandl' er mit dir weiter. Es folge Tizian,
Er malte entzückt die Schönheit die auf der Erde wohnt,
Und hat verklärt die andre die in dem Himmel thront.
Den hohen Zug beſchließe ein muſikal'ſcher Geiſt,
Erſchein Orlandus Laſſus, der uns der Erd entreißt.

Digitized by Google

Fünfte Gruppe.

Nun komm gewalt'ger Rubens, Prachtverschwender du!
Spiegel großer Leute Vandyk tritt schnell herzu.
Claude Lorrain erscheine, du wareſt hoch beglückt,
Denn dich hat Morgen und Abend und Erd und Himmel entzückt.
Teniers du luſt'ger Pinſler, dich rettet dein guter Humor,
Sonſt rief ich dich warlich nimmer mit ſchönen Geiſtern hervor!
Nun komm hereinſtolzieret, franzöſiſche Akademie:
Lebrun, Lebrun erſcheine, du biſt der Letzte hie!
Für dich ficht Alexander in mancher großen Schlacht,
Der hat zum hellen Ruhme den Weg dir frei gemacht.

An die Zuhörer.

Und ſind dahin die Geiſter und freun ſich ihres Ruhms,
Die ſtrahlenden Geſtirne des edlen Künſtlerthums,
Nun möcht' ich etwas erzaubern, das wär der Schauenden Gunſt:
Verzeiht daß wir gewagt uns in eine fremde Kunſt;
Nur Meißel, Stichel und Pinſel iſt unſer Acker und Pflug,
Drum richtet nicht zu ſtrenge den kühnen Geiſterzug.

Digitized by Google

II.

Balladen und Romanzen.

Es iſt der alten Reigen Sitte faſt verklungen,
Zu ſchöner Frauen Tänzen wird nicht mehr geſungen;
Doch einſam hüpfet Sage wie Geſchichte
Noch immer auf in ſo beflügeltem Gedichte!

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Der kleine Grimoald.

Dir hoher Himmel sei es,
Dir weite Erde gesagt,
Und dir erschlagener Vater
Ins Grab hinab geklagt:

Verrathen hat uns die Mutter
Sie wollte Königin sein! —
Nun brechen zu allen Thoren
Die Hunnen, wie Wasser, herein!

O Grimoald, du Kleiner,
Wir müssen erschlagen dich:
Es binden dich sonst die Hunnen
Zu Schimpf elendiglich!' —

„O Brüder, nicht erschlagt mich
Mit eurem kalten Schwert!
Ich kann mich schon erhalten
Auf einem guten Pferd!" —

Digitized by Google

Sie huben ihn auf den Rappen
Und nahmen die Braunen ſich,
Sie jagten, daß hinter ihnen
Strom, Feld und Wald entwich.

‚O Grimoald, du Kleiner,
Nicht jage ſo weit voran;
Es iſt da vorne Keiner
Der dich beſchirmen kann!

O Grimoald, lieber Bruder,
Wir ſehen dich nicht mehr!
Und überall ſind Feinde
Verſtreut im Wald umher!' —

Da mußten die beiden fechten,
Ihr Schwert gab guten Klang,
Es fiel vor Giſulfs Söhnen
Der wilde Hunnendrang.

Sie ritten traurig weiter:
‚Wo mag nun Grimoald ſein?' —
Da kommt er auf weißem Pferde,
Geflogen im Mondenſchein.

‚O Grimoald, du Kleiner,
Iſt das dein lichter Geiſt?
Du ritteſt auf ſchwarzem Roſſe,
Nun iſt dein Pferd ſo weiß.' —

Digitized by Google

„O Romoald und Taſo,
Nicht iſt's mein lichter Geiſt:
Das Pferd iſt von einem Hunnen,
Darum iſt es ſo weiß.

Den Rappen erſtach er und hub dann
Auf ſeinen Sattel mich:
Da zog ich ſein Meſſer und ſtach ihn
Und wandte das Roß und mich." —

„Komm Grimoald, o Grimoald,
Komm küſſ' uns kleiner Held,
Komm, komm du Giſulfs Söhnlein,
Wir reiten durch die Welt!

Wir dreie reiten zuſammen
Durch Regen und Sonnenſchein;
So wird der Stamm von Giſulf
Den Feinden wie Feuer ſein!'

Digitized by Google

2. Rolandseck.

Von Spanien kam die Kunde „wie jener Held von Stahl
Roland gefället worden im Thal von Roncesval.“
Da nahm den frommen Schleier die schöne Hildegund,
Gelobte Gott die Seele mit todesbleichem Mund.
Doch bald viel andre Kunde sandt' aus der grüne Rhein:
„Kein Schwert konnt' ihn besiegen, die Liebe nur allein!
Es ward die schärfste Lanze ihm durch das Herz gerannt,
Als Hildegund, die schöne, er Gott vermählet fand.
Auf hohem Felsen thät er sich eine Klause baun,
Von da zu ihrem Kloster im Rhein hinabzuschaun.
Da scholl von grüner Insel der Nonnen Sang empor,
Die holde Stimme wähnt' er zu hören aus dem Chor;
Wie Blumenseim die Biene, sog er den süßen Schmerz,
Bis Minne ihm gebrochen das tapfre Heldenherz.“

Digitized by Google

3. Frankfurt am Main.

Die besten seiner Helden, sie lagen in Sachsen todt:
Da flohe Carolus Magnus der Kaiser in großer Noth.

„Laßt eine Furt uns suchen längshin am schönen Main:
O weh, da liegt ein Nebel, der Feind ist hinterdrein!“ —

Nun betete Kaiser Carol auf Knien an seinem Speer,
Da theilte sich der Nebel, eine Hirschin ging daher:

Die führte ihre Jungen hinüber zum andern Strand,
So machte Gott den Franken die rechte Furt bekannt.

Hinüber zogen alle, wie Israel durchs Meer,
Die Sachsen aber fanden im Nebel die Furt nicht mehr.

Da schlug der Kaiser Carol mit seinem Speer den Sand:
„Die Stätte sei hinfüro der Franken Furt genannt.“

Er kam da bald zurücke mit neuer Heeresmacht,
Damit er der Sachsen Lande zu seinem Reich gebracht.

Doch dort am Main erpranget nun eine werthe Stadt,
Die reich ist aller Güter und edle Bürger hat.

Digitized by Google

Es ward da mancher Kaiſer gekrönt mit Carols Kron
Und feierlich geſetzet auf goldgeſtickten Thron.

Da briet man ganze Rinder, es ſtrömte der Fülle Horn,
Es ſchöpfte jeder Arme Wein ſich aus reichem Born.

Im Römer füllte dem Kaiſer der Erzſchenk den Pokal,
Mit Kaiſerbildern wurden bedeckt alle Wände im Saal.

Bedeckt ſind alle Wände bis an den letzten Saum:
Kein neuer Herrſcher fände zu ſeinem Bildniß Raum.

Der erſte deutſche Kaiſer gab Namen dieſer Stadt,
Die auch den letzten Kaiſer in ihr gekrönet hat.

Digitized by Google

4. Willegis.

Es sahn am Thum zu Mainz die adelichen Herrn
Den Willegis zum Bischof nicht allerwege gern.
Der war ein Wagnersohn:
Sie malten ihm zu Hohn
Mit Kreide Räder an die Wand:
Die sah er wo er ging und stand,
Doch es nahm Willegis
An dem Schimpf kein Aergerniß.

Denn als der fromme Bischof die Räder da ersehn,
So hieß er seinen Knecht nach einem Maler gehn.
Komm Maler, male mir
Ob jeder Thür dahier
Ein weißes Rad im rothen Feld,
Darunter sei die Schrift gestellt:
Willegis, Willegis,
Denk woher du kommen sis!

Nun wurde von den Herren im Thum nicht mehr gepralt;
Man sagt, sie wischten selber hinweg was sie gemalt.
Sie sahn, dergleichen thut
Bei weisem Mann nicht gut.
Und was dann für ein Bischof kam,
Ein jeder das Rad ins Wappen nahm.
Also ward Willegis
Glorie das Aergerniß!

Digitized by Google

5. Der Grafensprung bei Neu-Eberstein.

Die Württemberger schlossen ihn ein:
Was that Wolf Eberstein? —
Er ritt von der Burg,
Hinab an die Murg,
Zum steilsten Rand
Der Felsenwand.
Da war die Welt von Feinden rein,
Da sprengt er — in die Murg hinein.
— Erhalte Gott dich, Eberstein! —
So kecke Flucht bringt keine Schmach!
Die Feinde selber jauchzten nach;
Er kam hinab ohn Ungemach.
Fort ritt er dann,
Frei war der Mann! —
Seh' Einer ob er's auch so kann!

Digitized by Google

6. Markgraf Friedrich.

Auf, Eisenacher! zu Roß, zu Roß!
Heran, heran, zum Streiten!
Der Markgraf flüchtet vom Wartburg Schloß
Selb zwölfte sah ich ihn reiten!
Sie reiten zum Walde im Mondenschein,
Auch hör ich ein Kind bei ihnen schrein:
Sein Töchterlein will er erretten!
Auf, Ritter und Reiter, zu Pferd, zu Pferd!
Abschüttelt den Schlaf, die Jagd ist's werth!
Ihr fahet ihn, drauf will ich wetten! —

„Durch Kindesschrei wir verathen sind,
O Amme, bring es zum Schweigen!" —
„Ach Herr, ihr reitet mir zu geschwind,
Es dürstet, ich kann es nicht säugen." —
„Und dürstet mein Kind, so halten wir an!
Ihr Zwölfe umher, rasch, Mann an Mann!
Die Eisenacher sie nahen,
Sie reiten heran wie sausender Wind,
Doch Amme, säuge nur ruhig das Kind!
Wir wollen sie eisern empfahen! —

Digitized by Google

Halloh ihr Feinde, heran gerannt!
Wir werden dämmen und wehren!
Und koſtet es ganz mein Thüringerland,
Soll nichts meine Tochter entbehren!' —
Da hallen die Schilde, der Kampf wird heiß,
Die Zwölfe ſtehen, ein Mauerkreis,
Sie ſtehen und rücken nicht weiter.
Und aus den Zwölfen, ein Mauerthurm,
Ragt Markgraf Friedrich, und wehret dem Sturm
Und wirft von den Roſſen die Reiter.

Doch mitten, vom hallenden Kampf umringt,
Von der Amme in Aengſten geſäuget,
Ruht lächelnd das Kind und trinkt und trinkt,
Bis ſatt es ſich wendet und ſchweiget. —
„Auf Markgraf, eile, dein Kind iſt ſatt!
Auf, laß uns fliehen von dieſer Statt!"
Da wendet der Held ſich vom Streite:
Und als der Vater es ſieht gethan,
Da mäht er dem Töchterlein ſichere Bahn
Und wehret und — jaget ins Weite!

Digitized by Google

7. In Ketten aufhängen.

O wehe, Heinz von Lüder, wie ist um dich mir leid!
Du hast die Stadt vertheidigt so tapfer lange Zeit!
Nun soll, bei Kaisers Bann,
Sich selbst zu retten,
Dich seinen treusten Mann
Der Landgraf hängen in Ketten!
O Ziegenhain, unselige Stadt,
Wo echte Treu' solch Ende hat! —

Des Kaisers Abgesandter ruft: ‚Hängt ihn an das Thor!'
Da führt der Landgraf selber den edlen Helden vor:
„Wohlan, aus Kaisers Bann
Mich selbst zu retten,
Will ich den besten Mann
Nun hängen hier in Ketten.
Doch, weil er mir treu war und hold,
Nehm' ich die Ketten von lautrem Gold!"

Des Kaisers Abgesandter wendt nichts dagegen ein.
Der Landgraf schlingt um Lüder nun Kett' und Edelstein,
Hängt ihn nur wenig an
Mit solchen Ketten,

Digitized by Google

Und spricht: „aus Kaisers Bann
Genüg' es mich zu erretten" —
Und löset ihn ohn allen Scherz:
„Komm treuer Lüder an mein Herz!" —

Des Kaisers Abgesandter meint: ‚das g'nüget nicht!'
Der Landgraf aber, Thränen und Zorn im Auge, spricht:
„Wollt ihr des Kaisers Wort
Anders auslegen,
So meidet diesen Ort:
Ihr seid allzuverwegen!
Der Kaiser prüft mich, seinen Mann,
Ob echte Treu' ich ehren kann!" —

Digitized by Google

8. Engelhaus.

Bei Carlsbad.

Von Engelland der König zog vor der Schaar und sprach:
„Durch alle Lande jag' ich dem Tochterräuber nach!"

Sie ritten ein in die Schiffe und fuhren über Meer,
Und sandten tausend Boten, zu spähen wo Ingulf wär.

Die schwärmten wie die Bienen in alle Lande der Welt
Und zitterten wo sie fragten, er war ein kühner Held.

Und als sie kamen in Böheim, da war ein hoher Stein,
Da wohnt' er mit der Schönen und Mauern schlossen ihn ein.

Sie sagten's, da kam der König: „Legt Feuer an den Thurm!
Hervor du kecker Räuber, und krümme dich wie ein Wurm!" —

Sie fälleten manche Tanne, die Lohe schlug empor;
Da traten zum Rand der Zinne die Schuldigen beide vor.

Digitized by Google

Held Ingulf rief von oben: „Ich werfe keinen Stein
Und komme gern hinunter, willst du nur ihr verzeihn!“

Und „Vater, sprach die Tochter, kannst du ihm nicht verzeihn,
So stürzet Lieb uns beide in die wilden Flammen hinein.“

Sie wand sich um den Geliebten — wie Epheu um den Baum,
Sie ließ ihn nicht hinunter von der hohen Zinne Saum.

Da hieß der König im Grimme hoch schüren und höher den Brand:
Noch scheinet im Wald die Lücke weit weit hinaus ins Land.

Als nun die Flammen loderten wie zorniger Königsmut,
Da warfen die Liebenden beide hernieder sich in die Glut!

Sie hielten sich fest umschlungen, man sah sie fliegen im Schein,
Da hüllten sie Rauch und Flammen und prasselnde Lohen ein.

Es rannten voll Entsetzen hin alle die es sahn,
Doch waren sie nicht zu retten, man konnte der Glut nicht nahn.

Ach, eh die Glut verloderte, war hin des Königs Wut —
Und auf der Asche ging er umher mit traurigem Mut.

Digitized by Google

Und als er fand die Gebeine — sie hielten sich noch umfaßt —
Erhub er selber mit Händen und trug die traurige Last.

Viel tausend Thränen rannen die Wangen ihm herab,
Die Liebenden beide legt' er zusammen in ein Grab.

Und als er kam in Engelland, gar langsam war sein Zug,
Weil er in tiefem Herzen eine ewige Wunde trug.

Digitized by Google

9. Die Nothglocke.

„Wer zerrt so unabläſſig an dem beſtäubten Strang?
Was ſoll der Glocke Läuten, ſie hallt, ſie gellt ſo bang. —
Wer großes Unrecht leidet, ſoll hier in ſeiner Noth
Anläuten dieſe Glocke, nach unſers Herrn Gebot.
Viel Jahre hat geruht ſie, die Spinne ſpann ſie ein,
Nun wird ſie arg geläutet, wer mag in Nöthen ſein?'

Schon eilt der gute König Johann, von Alter ſchwer,
Herbei und Ritter und Richter verſammeln ſich umher.
Sie eilen ſchnell zum Saale, ſie ſitzen zu Gericht:
Noch harren ſie des Klägers; der König aber ſpricht:
„Thut auf, thut auf die Pforte! Seht, wer es möge ſein!"
Aufthut man, harrt und harret, kein Kläger tritt herein. —

„O Herr, umſonſt verſammelt haſt du die ganze Schaar
Der Ritter und der Herren, es fügt ſich wunderbar:
Schau ſelber, großer König, es ſteht kein Menſch dahier,
Es zerrt ein Gaul am Strange, ein armes altes Thier,
Es zerrt an einer Ranke die an dem Strang ſich hält,
Davon wird dieſe Glocke ſo hin und her geſchellt.

Digitized by Google

Der Gaul ist freigelassen weil er nun alt und matt,
Und zupft an solchen Ranken weil er kein Futter hat.
Sonst war das Thier gewaltig im Streit und im Turnier,
Ihr Herren aber habt euch umsonst versammelt hier!' —
Man sieht sich an und lachet, der König aber spricht:
„Still, nicht umsonst: wir sitzen noch ernstlich zu Gericht!

Du, Herold, führ den Kläger, wie sich geziemt, herein;
Hat Gott ihn stumm geschaffen, ich will sein Sprecher sein,
Des Thieres Hunger zerret an dieser Glocke Strang,
Anklagend seinen Herren, dem es gedient so lang
So treu in Krieg und Frieden: nun da es nimmer kann,
Entläßt es unverpfleget der harte Rittersmann!

Drum, edle Rathsversammlung, vernimm die Mahnung mein:
Er soll es wohl zu pflegen hinfort gehalten sein;
Und thut er's nicht, so soll ihm kein Wesen dienen mehr,
Man räum' ihm Höf' und Burgen von allem Leben leer." —
Als solches ernst gesprochen der königliche Greis,
Zustimmte, tief betroffen, der ganze Ritterkreis.

Das edle Kampfroß wurde dem Ritter heimgesandt,
Auch ward ihm durch die Boten des Herrn Befehl bekannt. —
Aufstand Johann der König, aufstand der Richter Zahl,
Als dies Gericht gehalten zu Atri in dem Saal.
Von allen die da lachten nun lachte keiner mehr:
Sie gingen schweigend hinter dem großen König her.

Digitized by Google

10. Der Räuber.

Unter der Brücke Nomentana
Zittert, verfolgt, der Räuber Checco:
Nimmer der Tod, nein droh'nde Trennung
Von der Geliebten macht ihn zittern:

Von der Geliebten, die geraubt er,
Die zu umfah'n er Blut vergossen,
Das in Albano's Wald ihn austrieb,
Bis er, verzweifelnd, Räuber worden.

Heftiger pocht ihr Herz an seinem;
Denn die Verfolger nah'n der Brücke:
Aber das Knäblein das sie säuget
Wendet das Haupt und beginnt zu schreien!

Rasch mit der Hand schließt er den Mund ihm,
Bis die Verfolger weiter reiten.
Wehe, wie langsam sie hinwegziehn!
Wehe, das Kind kann so nicht athmen! —

Als sie hinweg sind, liegt es, ach, schon
Starr und entseelt im Schooß der Mutter:
Nimmer belebt es ihr liebend Hauchen,
Das vor Entsetzen kalt wie Eis weht.

Digitized by Google

Waſſer vom Anio ſchöpft er eilig,
Sprengt es dem Kind auf Stirn und Wange:
„Wehe, was that ich! Herr des Himmels,
Wirſt du die Sünde mir je vergeben?

Feuer und Wunden will ich leiden,
Aber dein Schmerz, Geliebte, tödtet!
Laß mich zum heiligen Vater ziehen,
Ob er der Sünde Büßung fände.“ —

‚Bleibe! du gehſt zum blut'gen Tode:
Sieh, die Verfolger kehren wieder!‘ —
„Laß ſie kehren! — Ich komm', ich komme!
Fürchtet euch nicht: ich komm' in Frieden. —

Ketten und Bande? — laßt ſie, laßt ſie!
Schrecklicher hat mich Gott gebunden! —
Treibet uns nicht: der wilde Checco
Schreitet gezähmt von Schrecken Gottes.“

Digitized by Google

11. Das Negerschiff.

Auf Guinea's Oceane
Treibt ein Schiff mit wirren Segeln,
Treibt in Schaaren weißer Leichen;
Neger jubeln in dem Schiffe:

„Löst die Ketten! kommt ihr Weiber,
Kommt ihr Kinder, springet, singet!
Schwarze Männer, Sieger, Brüder,
Jauchzt, die Freiheit ist erstritten!“ —

„Wohl erstritten ist die Freiheit
Und erschlagen sind die Weißen!
Doch wir sind in Meeres Mitte:
Wer vermag das Schiff zu lenken?“ —

„Wohl vermöchten wir's zu lenken,
Gäb' es Schiff' im Land Dagwumba,
Wüßten wir des Schiffes Zauber,
Der den Weißen es gelenket!“ —

„Aber lebt nicht Abderrhaman?“ —
„Ja, es lebet Abderrhaman!“ —
„Abderrhaman, großer Zaubrer,
Lenke du's mit deinen Sprüchen!

Digitized by Google

„Lenke du's mit deinen Sprüchen,
Laß es hoch die Flügel heben,
Mach' es wie die Vögel fliegen
Zu den Palmen am Zaïre!"

Abderrhamans Sprüche tönen,
Doch gehorchet ihm das Schiff nicht:
Ungelenkt, mit wirren Segeln,
Schwankt's und treibt im Oceane.

„Abderrhaman, andre Sprüche!
Es verfinstert sich der Himmel!
Weh, wie wird das Schiff gewirbelt!
Winde reichen es den Winden!" —

„Abderrhaman, andre Sprüche,
Eh die Wogen niederstürzen!
Abderrhaman, andre Sprüche,
Eh die Wasser uns begraben!" —

Doch nach Sprüchen Abderrhamans
Fragen Winde nicht, noch Wellen,
Um und um gewirbelt peitschen
Sie das Schiff in wilde Trümmer. —

Digitized by Google

12. Die Wetterſäule.

Vom Meere wirbelts auf wie Rauch
Und aus der Wolke ſenkt ſich auch
Der finſtre Hang.
Die Wetterſäule ſtürmt ums Riff
Und faßt bereits der Helden Schiff:
Da trotzet Swend
Und ruft: „Ein Feenwirbelwind!“
Und wirft danach ſein Meſſer geſchwind —
Da tönt ein Schrei!
Da faßt das Wirbeln ihn allein, —
Die Andern ſollen gerettet ſein; —
Er aber fliegt
Mit den wirbelnden Waſſern ans End der Welt:
Auf öder Inſel er niederfällt,
Da liegt er betäubt. —
Und wie er aufs neu zum Leben erwacht,
Hell leuchtets um ihn mit Wunderpracht:
Auf blicket Swend —
Und ſieht halbſchwebend vor ſich ſtehn
Die ſchönſte der lichten Meeresfeen:
Die weinet ſehr! —

Digitized by Google

Durch Thränen blickt die holde Geſtalt.
Da ergreift ihn der Liebe Zaubergewalt;
Sie aber ſpricht:
„Swend Alf, zu Kühner, was haſt du gethan?
Sieh meine Seite, die blutet, an!“ —
Da ſchreit er auf,
Und windet zu Füßen ihr ſich in Schmerz
Und ruft: „Das traf mein eigen Herz,
Süßholde Frau!
Wie ſoll ich ſühnen was ich gefehlt?“
Der kühne Swend liegt Lieb-entſeelt
In tiefem Weh. —
Die Huld der Fee nicht lange weilt:
„Traf es dein Herz, ſo iſt geheilt
Mein herbes Leid.
O ſieh, es ſchwindet der Wunde Spur
Und Schmerz wird ſüße Sehnſucht nur
Von Herz zu Herz.
Sieh, blumigen Raſen ſchwellt zur Stund
Des vormals dürren Eilands Grund
Und ladet zur Ruh —
Und laubige Schatten hüllen uns ein
Zu liebſeligem Huldverein.“
Da küßt ſie ihn,
Da küßt er ſie, ſchlingt liebewarm
Um die wonneſchwere Geſtalt den Arm,
Der kühne Swend.
Rings dunkelt Nacht — den Strand entlang
Tönt wallender Wogen Brautgeſang
Und Kühlungen wehn;

Digitized by Google

Und Nachtigallen mit süßem Schall
Ziehn dichter im Wald allüberall
Das Liebesnetz.
Allselige Tage lebt der Held
Und entzückende Nächte, fern der Welt,
Der kühne Swend.
Und jeder Wunsch wird ihm erfüllt
Und jedes Sehnen scheint gestillt
Dem kühnen Swend.
Sie reicht ihm die hehre Speise der Fei'n,
Sie selbst kredenzt ihm den Purpurwein
Im Kelch von Krystall.
In prächtiger Grotte wohnt das Paar,
Umglüht von Gesteinen wunderbar,
Von Bernsteingold,
Von Muscheln, Korallen und Perlen licht;
Allein die Ruhe behaget ihm nicht:
Er sehnt sich fort,
Säh' lieber seiner Hütte Rauch
Und seine kühnen Genossen auch
Am Silter Strand.
Und wie die Meerfei schlief einmal,
Er ihren Zaubergürtel stahl,
Der kühne Swend.
Er dreht einen Ring — da fliegt er hoch,
Den zweiten — da fliegt er schneller noch
Ob Land und Meer.
Er fliegt wo er nur hin begehrt,
Und als er nah der Heimat fährt,
Da jauchzt er laut!

Digitized by Google

Er hat die Thürme schon erkannt
Und hört bereits die Stimmen am Land:
Laut bellt sein Hund! —
Da dreht er vor Freude den dritten Ring;
Doch wunderbar es ihm erging —
Ihn hebt ein Sturm.
Der wirbelt tausend Meilen von dort
Besinnungsraubend den Kühnen fort,
Zurück, zurück.
Er fliegt hoch über Land und Meer
In Zauberkreisen wild umher
Zurück, zurück —
Zurück bis wieder zur Meeresfrau,
Schon sieht er den Strand, die Höhle genau:
Wild stürmts ihn hin.
Und Blitze fliegen und Donner erschallt:
Die Fei reißt alles hinab mit Gewalt
Ins untre Meer.
Swend kehrt nicht mehr zu der Menschen Land
Und die Sonne wird ihm unbekannt:
In blauer Nacht,
Hoch über ihm der Fische Heer,
Im wallenden, Erd-umdonnernden Meer
Wehklaget Swend.
Gern säh' er seiner Hütte Rauch
Und seine kühnen Genossen auch
Am Silter Strand! —

Digitized by Google

* 13. Der Fiſcher von Gotin.

Was regt ſich dort um Mitternacht?
Elz hat das Netz zu Strand gebracht,
Die Havel hegt viel Fiſche.
Da rufts von drüben mit fremdem Laut:
„Hol über!“ ſo wüſt daß Eulen graut,
Elz aber frägt: Wer ruft da?
„Hol über!“ rufts mit grimmem Ton;
Ein andrer wär' da bald entflohn,
Elz aber ruft: Wer ſeid ihr?
„Hol über!“ rufts mit ſolcher Wut
Daß her zum Nachen rauſcht die Flut,
Elz aber nimmt das Ruder,
Kennt keine Furcht und keinen Schreck,
Er ſpringt ins Schiff und rudert keck,
Bis er gelangt zum Strande.
Da ſchleppt ſich herab aus wildem Wald
Eine rieſig dunkle Graungeſtalt
Ins Schiff wie mit bleiernen Füßen,
So ſchwer daß faſt es niedergeht.
Doch Elz ſtößt ab das Boot und ſteht
Hochſchwebend am andern Ende.

Digitized by Google

Wie auch das ſchwanke Holz erkracht,
Elz ſtehet feſt und lenkts mit Macht
Hin durch den Strom der Havel.
Der Fremde blickt ihn furchtbar an,
Elz wieder ihn, als echter Mann,
Und ſchwingt gemach das Ruder.
Und wie er kommt zum andern Strand,
Steigt ſchweren Tritts der Gaſt ans Land,
Elz aber heiſcht das Fährgeld.
„Es liegt im Schiff worin ich ſaß,
Den keiner zu fahren ſich je vermaß
Als du allein, du Kühner!
Denn wiſſe daß der Tod ich bin:
Ich ziehe vor Tage nach Gottin
Und alles wird da ſterben.
Nur du ſollſt ſpät mich ſonder Graun
Mit leichten Flügeln wiederſchaun
Als ſanften Seelenlöſer.“

Digitized by Google

14. Das Kloster Himmelreich.

Nimm an den Ring, ihn trug mein Schwesterlein,
Eh zu dem See sie ging im Hertha-Hain,
Wo sie der Göttin Opfer mußte sein.“ —

Friedhilde sank zurück, wie lichter Schnee;
Der Jungfrau Mutter aber sprach: „O weh!
Ihr seid kein Christ, Ihr opfert in dem See?“

„Viel edle Frau, Herr Siegbert, seid mir mild;
Bin ich kein Christ, doch trag ich Speer und Schild,
Und herzlich lieb ich eure Friedehild.“ —

Held Siegbert sprach: „Geh Griso werd' ein Christ,
Schwör' ab den Götzenfrohn, in dem du bist:
Dann wird Friedhilde dein in kurzer Frist.“ —

Der Jüngling geht und — kehret nimmermehr!
Friedhilde weint; es stirbt ihr Vater hehr,
Die Mutter auch, da weinet sie noch mehr. —

„Will Gott mich einsam, will ich einsam sein!
Ade, ade, du Burg auf hohem Stein,
Im Walde bau ich mir die Wohnnng mein!“

Digitized by Google

Nun überwölbten Eichen ihr Gemach,
Die harten Felsen sangen all ihr nach,
Wenn sie am Kreuz davor laut betend sprach.

Mild ward ihr Schmerz allda in wenig Zeit:
Vom Kreuz herab troff Himmelssüßigkeit
Und Frieden kam und nahm ihr alles Leid.

Auch auf den Wald kam Frieden weit und breit:
Da that kein Thier dem andern was zu Leid,
Und Ur und Bär stand vor ihr wie gefeit.

Und Singevöglein bauten Nester hier,
Und Hirsch und Reh und allerlei Gethier
Das schüchtern ist fand Ruh in dem Revier.

Und brach sie einen grünen Zweig, so kam
Das all heran und jedes aß und nahm:
Sie heilete sie auch, war eines lahm.

Was sie gepflanzt trug reichlich überall:
Grub sie im Gärtlein, flog die Nachtigall
Ihr auf das Haupt und sang mit süßem Schall.

Trat sie im rothen Morgenlicht hervor,
Sang jedes Vöglein mit ihr Morgenchor,
Am höchsten stieg der Lerche Lied empor.

Von Blum und Blüthe duftete der Hain
Und Bienenschwärme flogen aus und ein
Durch ihre Zell' und bauten Waben drein.

Digitized by Google

So lebte sie allda in Einsamkeit:
Da kam einst um die Abendglockenzeit
Ein Engel, und sie war zum Tod bereit.

Der betete mit ihr, und als sie schwieg,
Sank hin der Leib und ihre Seele stieg
Empor zum Himmel aus der Erde Krieg.

Da kam rings jedes Vögelein heran
Und hing die Flüglein, als der Himmelsmann
Ihr stilles Grab zu graben nun begann.

Da kamen Hirsch' herzu und Elenn' auch
Mit ihren Schaufeln aus dem grünen Strauch,
Und gruben mit allda, nach Menschenbrauch.

Und als sie in der Ruhestätte war,
Trug jeglich Thier ein grünes Zweiglein dar,
Die Vöglein aber Blumen in ihr Haar.

Der Engel legte nun den Stein hinauf,
Und schrieb sodann der Frommen Lebenslauf
Mit wunderbarer Himmelsschrift darauf. —

Einst jagte Grisо einen Hirsch zu Wald,
Der machte bei Friedhildens Grabe Halt,
Des Helden Speer verlor da die Gewalt.

Denn als er mächtig ihn erhob und da
Die wunderbare Schrift am Grabe sah,
War ihm Friedhildens Friedenszauber nah,

Digitized by Google

Und schuf ihn um, den Kühnen, daß er gleich
Abschwur die Götzen, fromm und mild und weich.
Er baut' ein Kloster da, das Himmelreich.

Thät Buße drin und schor sein blondes Haar,
Und lebt' im Himmelreiche manch ein Jahr,
Bis dann sein Ende wie Friedhildens war.

Digitized by Google

15. In Liebe kein Todesgrauen.

‚Ich halte Wort, ich komm zu Nacht,
Wie ſchwer ich ſank in blut'ger Schlacht.' —
Wie heiß ſie ihn umſchließt,
Wie ſie in Thränen fließt! —
‚Margrethe, graut dir nicht?' —
„Wie ſoll mir graun, bin ich bei dir,
Bin ich bei dir und du bei mir!"

‚Komm mit!' — „Ich komm!" — ‚Mein Roß iſt grau,
Doch ſtreifts mit uns den lichten Thau!
Wie ſcheint der Mond ſo hell,
Wie jaget Tod ſo ſchnell!
Margrethe, graut dir nicht?' —
„Wie ſoll mir graun? Ich bin bei dir,
Ich bin bei dir und du bei mir!"

‚Vorüber fliegt manch lieber Ort:
Wie fröhlich waren einſt wir dort!
Wie ſcheint der Mond ſo hell,
Wie jaget Tod ſo ſchnell!
Margrethe, graut dir nicht?' —
„Wie ſoll mir graun? Ich bin bei dir,
Ich bin bei dir und du bei mir!" —

Digitized by Google

Da wehts entgegen kalt wie Eis:
Margrethe wird wie Schnee so weiß.
Die Erde weicht hinein,
Wegflieht des Lichtes Schein. —
‚Margrethe, graut dir nicht!' —
Da hangt sie stumm an seinem Mund,
Und über ihnen schließt der Grund.

Digitized by Google

III.

Dithyramben.

Berauſcht von dem was Griechenlands Heroen mir geſungen,
Bin ich mit beiden Füßen hier ins Heidenthum geſprungen!
Und taumelt Vers und Bild und Wort in immer neu verſchlungnem Tanz,
Es langt im Rauſche doch die Hand nach ew'ger Schönheit Blüthenkranz.

Digitized by Google

1. An Bakchos.

Es ſingen die Muſen,
In goldener Saiten anmutig Getön
Miſchend die ſüßen Stimmen:
Daß edler Menſchen Seelen,
Wenn ſie verlaſſen den vergänglich gebauten Leib,
Zwar Götter nicht werden,
Doch, vor des menſchlich richtenden Rhadamanthys Stuhl allgerecht erfunden,
Niemals ſchauen der Götterverhaßten Qualenangſt,
Nein rechtshin nahn auf beſtraletem Weg dem ſchwarztiefen Letheſtrom,
Dort hinabgebeugt, gierig einſchlürfen die ſtille Spiegelflut;
Und wie ſchwer ſie auch Leiden erdulteten
Und vielfach verworrenen Mißgeſchicks Mühſal ſie quälete,
Sie durchdringt mit ſüßem Vergeſſen des kryſtallhellen Tranks Duft,
Daß leichten Hauchs ſie ausathmen das herbe Leid:
Und umgeſtaltet, leichtbefittiget, kummerbefreit hin über die Flut flattern ſie
Schön wie Götter gebildet,
Freudezitternden Flugs hinſchwirrnd
Zu der Seligen Inſel,

Digitized by Google

Wo, wer hier edel war,
Ewig von Zeus geschirmt wohnt.
In nimmer welkender Jugend Anmut blühn rosig die Wangen ihm dort,
Geschmückt von Lächeln, wie nie zuvor
Erschien die Seel'
In sterblichen Aug's
Leidengetrübtem Spiegel!
Denn nie dort naht Schmerz, Furcht, Schreck, Angst, Qual,
Ewig gefernt ist das Leid und nie rinnt Arbeitschweiß
Unter den Stirnlocken hinab den Seligen,
Nie, von jochbelasteten Stieren dahingeplagt,
Wirft Schollen der Erde tiefschneidend ein Pflug empor
Unter der Männerhand Mühedruck;
Nie mit schäumendem Ruder schlagen die Seligen Seewogen
Nach fernen Schätzen strebend auf segelbesittigtem Rücken der Schiff' über des unsteten Meers Wallungen,
Die bald hin bald her
Wirft
Anders und anders herab brausender Stürme Gewalt:
Nein, nie an Masten Leinenfittige bindend,
Aller Schätze daheim auf der Insel genießen die Seligen mühlos,
Unsterblich,
Nimmer bebend hinfort Zeus malmendem Feuergekrach.
Neu und neu anrollet in goldenen Wallungen dort
Labend Honiggeström, und schneeschaumig aufsprudelnd quellt Milch dort der Erde Brust.
Allnächtlich, wenn fest schlummern die Seligen, netzt Zeus
Mit fruchtfüllendem Gewitterwolkenerguß

Digitized by Google

Allſtets neu und neu ſprießende Haine,
Die mit nektarduftenden Blüthenkronen zur Erde ſich neigen,
Von nährender Ambroſiafruchtlaſt tief ab zu Boden gebeugt,
Daß mühlos pflücken der Seligen Händ'; und es quellen die Auen empor, dicht angedrängt,
Anders und anders, neu und neu ſtets, purpurhauptige Freudenblumen
Zu vielfarbiger Kranzwindungen feſtlich duftendem Lockenſchmuck,
Wenn die Seligen
Goldene Sohlen ſich binden
Unter die leichten Füße zu ſchwebenden Tänzen,
Die neu und neu ſtets lehren die ſinnenden Muſen
Und die holdſeligen Chariten, aus Zeus goldnem Pallaſt hinabgewallt!
Denn nahe den Göttern wohnen die Seligen:
Oft auch der Götter Reigen, hinaufgeſchwebt, ſchaun ſie neidlos allfroh ſtets,
Oft auch hinabgekommen, wandeln die ſeligen Götter ſichtbar dort all';
Nur Ares und Eris und Ate nie, nie der Eumeniden Graungeſtalten;
Aber der finſtre Aïs und Perſephoneia erſcheinen
Umgewandelt heiter dort,
Unter vollblühender Kränz' Umſchattungen lächelnd bei Feſten der Seligen,
Bis ſüß ermattet die Menſchen von Freudenluſtſeligkeit
Allerquickender Schlummer auf ſchwellende Lager dahinſtreckt!
Alſo ruhn ſie dann die dunkele Nacht hindurch,

Digitized by Google

Wie in geſchloſſenen Blüthenkelchen
Dufttrunken entſchlummerte Bienen:
Bis, mit der Morgenvögel helljubelndem Chorgeſang,
Die roſige Eos nahet und wecket die Seligen
Zu friſch genährtem Tag und neuer Freud' endlos voll-
ſtrömendem Reichthum!
Denn nie naht froſtſtarrender Winter, noch luſtwegraubend
Sturm dort,
Nie hinab auch fällt anderes windgewirbeltes Schneeflocken-
geſtöber,
Als wenn mildſäuſelnde Lüfte
Durch Goldfrucht-ſprießender Wälder grünſchwankende Laub-
nacht
Silbern flimmernder Blüthen Gewimmel hinabſchütten.
Solche Freuden harren der Seligen dort,
Nachdem hinweggerafft des Lethe Welle,
Wie der Wind den Rauch, jeglichen Leidens Erinnerung.

Aber wir, die wir auf Erden in ſchmerzfühlenden Lei-
bern noch
Kämpfen mit Müh'n neu herandrängenden ſtets,
Uns hat Bakchos das Rebkorn in wärmelockere Erde getaucht.
Denn hinab zum Lethe ſtieg er,
Und den mächtigen Krug, voll, überträufelnd der Flut ent-
ſchöpft,
Auf den Boden ausgoß er:
Da, hervor der Erd', entſchoß
Die freudebringende Rebe, traubenumdrängt!
Alſo bracht' er uns die kühllabende feuerhauchende Flut,
Daß wir hinwegſpülten vom Herzen des Grams Krankheit!

Digitized by Google

Und in die Hände gab er uns
Den im Tanz zu bewegenden Epheu-umrauſchten Thyrſos,
Wie ſummende Fliegenſchwärme von uns zu ſcheuchen der
ſchwarzumflatternden Sorgen Gewimmel!
Ha, wie zu ſeligen Inſeln befittiget die Lethe-entſtammete Flut mich,
Hoch emporſpringend, Bakchos, zu jauchzen dir!
Aber nicht alles vermag hinauszuhallen ein ſterblicher
Mund
Was die Seel' erſchaut,
Wenn einher ſie ſchwebt,
Emporgetragen von Apollons Sturmhauch,
Ueber die allreiche Erd' in der Vergangenheit ſchimmernde
Nebel!
Drum hinweg dräng' ich ſchaudernd von mir,
Wie Semela, deine funkenaugige Mutter,
In ſchwarzumbauenden Donnergewölks Nacht
An des allwaltenden, allmalmenden Zeus Bruſt,
In allzu ſchwer heran lodernder Umarmung
Dich empfangend dahinſchwand,
Die ſterbliche Kypris-kühne Jungfrau!
Die, nun hochunſterblich, wohnt bei Olympiern, die Gelockumprangete Freude Zeus!
Nicht ausblüh' meinem Munde jetzt,
Wie ſie gebar, Luſtſpender, dich;
Nicht, wie dich wiegten in himmliſchen Reigen die Töchter Zeus!
Nein, wie Gelüſt mich treibt, mit hellem Gejauchz' folg' ich dir,
Fackelſchwingender Jüngling, glanzumſtreuender, flammenerzeugter,

Digitized by Google

Dem naß das Gelock träufelt von dampfender Jugendglut,
Wenn du, nächtlich festlicher Tänze Führer,
Voranstürmst der Thyaden Erd-erschütterndem Chor
Und deinen Bakchanten, die lauten Gelärms
Feiern, König des Jubels, dich!
Der du die Stirnen sonnenheißen Felsgeklipps
Mit vollschwerem Traubenbehang umwindest,
Wenn du von Gebirg zu Gebirg einherschwärmst:
Dann, hinweg entrafft von der Umjauchzungen Hall, schweigt jeglicher Klagelaut,
Und es vergessen des bleichhinstreckenden Tods sterbliche Menschen,
Wenn durch die Adern dein Trank sich ergoß!
Des Tages Kinder, den ewigen Nektartrinkern
Achten sie gleich selig sich, in beglückendem Wahn
Wähnend: es erhall', ihrer Füße Freudengestampf,
Des Olymps goldener Boden, der hoch
Ueber dem tieffernen Orkus weit sich hinwegwölbt!

Einst, auf felsstarrender,
Von hochspritzenden Meerbrandungen umkränzter
Menschenöder Naxos,
Um die Lilienhände wand Ariadna
Das Morgenluft-zerstreute Haar.
Irrend nach Theseus, brachen die Knie ihr,
Hinsank die edle Gestalt,
Da sie erschaute
Blaue Meerferne verschlingen

Seines Schiffs ſchwarze Fittige von wegwehendem Hauche dahingeſchwellt!
Lange lag ſie, vom Schmerz an die Mutter Erde gebändiget;
Der Klag' unmächtig ergoß ſie in Thränen ihr Leid,
Unbewegeten Blicks in des erbrauſenden Meers Oed' einſtarrend.
Endlich emporgerafft, jammererfüllt, umirrte die felszackige Inſel ſie,
Von Geklipp zu Geklipp, die Troſtverlaßne, der Gems gleich kletternd,
Daß ſie erſpähe von hoch überragendem Steinfirſtenhaupt
Rauchende Wohnungen der Menſchen,
Fruchtbietende Bäum'
Oder in Felsſchluchten Bergtöchter, ſilbern emporſprudelnde Quellfluten:
Aber, wie weit ſie auch öffnete das Thränen-genetzete Aug,
Keinen Troſt erhaſchte der fernumherjagende Blick.
Dann von der lautbeſtürmeten Höh' wieder hinabſtieg
Die Qualduldende Jungfrau —
Bis, umweht von glühenden Sandwirbelwinden,
Die Minoiſche Tochter
Allverlaſſen, verſchmachtend dahinſank.
Doch gegen die Götter keine Klag' ergoß die Hehrheilige.
Und nimmer erhoben hätte die ſchönen Glieder ſie,
Die einſt in des Vaters königlichen Sälen
Fliegend dahin trugen den herrlichen Leib,
Nachwehenden Gewands, in heiligen Dädalostänzen.
Nun in den Orkus ſchon ſehnt' unabläſſig die Seele ſich
Ueber des Styx Wellen, zu Ais Stuhl und der graulichen Keren Schaar:

Digitized by Google

An ihr Ohr schon schlug des dreihäuptigen Hunds Schauergebell! —
Da herab vom Olymp mit der kummerbesiegenden Schaar
Kamst du, o Bakchos, von Lieb' erregt!
Als du nun sanft auf die Insel hinabgelenkt der behend schleichenden Panther Gespann,
Und der schimmernde Sand Naxos', emporgewälzt, von den Speichen hinabtroff
Goldflammender Räder,
Aufschoß um Ariadna Balsam-regnende, hochgewipfelte, rebenumkletterte Fruchtwaldung,
Von Weingießbächen durchtoset,
Und der weingenetzete Sand erschwoll
Von helleuchtenden Himmelpurpurblumen rings,
Die in des Winds Anhauch Düft' umgossen empor
In die Luft, die von Nachtigallchören erhallete!
Aber tiefschlummernd lag Ariadna auf weich tragendem Blumenlager nun:
Da, mit sanftem Kuß, die Duft-erquickete weckteſt du! —
Und erstaunt
Blickte die Erdtochter dich an,
Den epheugeschmückten, ewigen Jüngling,
Und die hochwipflige Fruchtwaldung, balsamträufelnd, rebenumklettert!
Doch unfroh staunte die Jungfrau nur;
So umrangt hatte Gram um Theseus die Seele ihr!
Aber als sie getrunken aus deinem Glutbecher, Evan,
Emporstand die herrliche, freudig blickend;
Den Unsterblichen gleich war ihr Herz Kummer-gelöst,
Und du umstrickteſt mit deinen Armen die tiefaufathmende! —

Digitized by Google

Aber vermeidend
Deiner bräunlichen Arme Umkränzung,
Drängte ſanft mit der Hand dich hinweg Ariadna.
Alſo der Stimme Laut ergoß die Erbebende:
„Wenn du ein Gott biſt, du Epheuumſchwankter!
O ſo gieb ein Zeichen mir,
Daß ich ſtaunend hinſinke zu Füßen deiner Schönheit!
Aber biſt du ein König ſterblicher Menſchen,
Die wie Blätter des Walds hinwelken, der Lüfte Raub, —
O, ſo öffne die Erde ſich weit unter mir,
Daß in den Hades ich ſinke,
Eh mit einem Sterblichen wieder ich pflücke
Der Kypris flammende Blum' und neues Wehe;
Denn das Geſchlecht wandelbarer Seele
Haſſet mein Herz.“ —
Als dieſe Rede traf dein unſterbliches Ohr,
Du traubengeſchmückter Sohn des Zeus,
Entzogſt du, lächelnd, ſanft
Ariadnas ſinkenden Hauptſchmuck
Dem hinabwallenden Haar
Und ſchwangſt ihn hoch zum allumleuchtenden Himmelgewölb' empor,
Daß fünf Sterne hell herabſtralten vom Aetherblau!
Da erkannte den Gott ſelig ſtaunend Ariadna,
Und du umſtrickteſt mit deinen Armen die Liebehauchende.
Rings erſcholl Blättergeräuſch hochſproſſender Reben,
Bis gehüllt in verſteckender Weinranken Umnachtung
Umſchlang in Minne dich, Gott, der Jungfrau
Himmliſch blühende Erdenſchönheit!

Digitized by Google

Als du nun endlich satt dich geküßt, Feuriger,
Ruhtest du süß schlummernd mit ihr,
Bis Helios schon hinabtaucht' ins Meer mit schnaubenden Feuerrossen.
Da mit ihr bestiegst du das Werk Hephästos, den goldenen Wagen,
Und, umschallt
Von der Cymbeln und der Tympana Jubelgetön,
Auffuhrst zum Olymp du mit der Erdenbraut!
Ha, wie leuchtete ihr freudenasses Auge hell,
Da sie tiefer und immer tiefer die jammerreiche Erde sinken sah,
Da der wild funkelnden Panther buntes Prunkgespann
In des Himmels Thor einsprang, die Feuergefleckten,
Da sie erschaute der Unsterblichseligen stralenden Kreis!
Und, vom Wagen herab, zu des allmächtigen Zeus Knien
Führetest du die Staunende, Dithyrambos,
Und
In des ambrosischen Barts Lockentraub' eintauchend die Hand,
Umfaßtest du schmeichelnd des Donnerers Kinn:
„Vater Zeus,
Der du mit rauschenden Regengüssen die Erd' ernährst
Und im Weltall allmächtig herrschest, doch gütig!
O, wie du einst mir gewähret die Bitte,
Da ich dir flehte,
Mir zu verleihn ein Geschenk,
Daß ich Beglücker der Sterblichen würde, die Kummer verzehrt —
Damals gingst du in deine Feuer-umbrausete,
Göttern unnahbare Schatzkammer ein
Und brachtest der Rebe Samen hervor —

Digitized by Google

O, ſo gewähr' auch nun was ich flehe mir!
Schaff' unſterblich Ariadna, der du alles weißt,
Wie ſie edel überraget die Sterblichen all',
Und laß ſie geſellt mir zur Gattin ſein!" —
Und es neigte gewährend der Menſchen und Ewigen Vater
Das allmächtige Haupt, es erbebete laut der Olymp,
Und die Erd' erbebt' und das Meer ergoß
Tief empor ſchwankend die Brandung, Geſtad' überrollend,
Als die ambroſiſchen Locken des Königs ihm vorwärts wallten;
Und, ausreckend die Hand, berührt' er das Haupt Ariadnas:
„Sei unſterblich hinfort, du Tochter der Erde,
Und in ewig blühender Jugend ſchau
Wie der Sterblichen Geſchlecht' aufblühn und hinwelken.
Aber Hephäſtos ſchmied' einen Krug dir,
Und es ſei hinfort dein Amt,
In des Bakcheiſchen Tranks Glut
Kühle Wellen zu miſchen den Sterblichen:
Denn, über das Maaß füllend, ausſpendet die Freude Bromios,
Daß oft der Sterblichen Luſt heilloſe Frucht gebiert,
Wie bei der Hochzeit Hippodameias,
Wo furchtbare Vertilgungwut
Kentauren und Lapithen aus Evans Schalen tranken!
Aber du Ariadna umkränze der Trinker Haupt mit duftenden Roſen,
Die den verzerrenden Rauſch abwehren,
Und nimm zur rechten Zeit den Becher
Von ihrer lächelnden Lippe!"

Digitized by Google

2. An Apollon und die Kamönen.

Ich erhebe
Flehende Hände zu euch,
Töchter Kronions, unsterbliche Kamönen,
Die ihr den goldnen, Nektar-umdufteten Tisch
Des hochdonnernden Titanen-Obsiegers
Mit immer harmonisch streitendem Gesang umkränzet!
Aber vor Allen zu dir, Chorführer Apollon, König des Lied's,
Ordner vielfach verschlungener, himmlischer Tänze,
Der auch der raschfliegenden Sonnenrosse bahnabstrebende Kraft
Mit weisen Götterworten lenkt,
Wenn zurück sie scheuen
Vor dem zum Sprung lauernden, des Himmels mähneschüttelnden graunvollen Leu'n:
Erschreckt sträubend,
Krümmen sie der unsterblichen Silbergelock-umrolleten Nacken Pracht,
Und drücken an die Brust die Häupter
Und stöhnen!
Glühender Sturm ist ihr Odem:
Aehnlich Kronions Donnern erschallt ihr Angstwiehern

Digitized by Google

In des Aethers Wüsten hinaus!
Dann wieder werfen sie die geschrecktumblickenden Häupter hoch,
Und, schaudernd, schütteln sie den ambrosischen Schaum ab;
Wild dann stürzen sie durch einander dahin,
Daß ganz vermischt, ein Meer,
Umrauscht die Rücken der vier Mähnen Silbergewoge!
Doch leicht in deinen Götterhänden
Hältst du der prangenden Zügel Macht
Und bändigest die roßhinschleudernde Furcht
Mit weisesten Gottgesangs gelassener Uebergewalt,
Daß sie nicht weichen
Von der geheiligten des Himmels Crystallbahn;
Daß nicht der Brand der Sonne die Erde versenge,
Noch der Götter stralende Palläste schmelze;
Daß gemessen ströme
Das allsegenvolle Licht
In die olympischen Wohnungen
Und auf die nahrungsprossende, völkerreiche Erde!
So fliegst du, auf des Sonnenwagens ächzender Axe,
Durch das unermeßliche Weltall dahin!
Du siehst Alles, was ist, was war, was verwelkt, was aufblüht in Zukunft!
Selbst die Tiefen erhellend, ist nichts dir verborgen du Seliger,
Als die schwarzen, wehklagheulenden Larven am Acheron.
Dir ist heilig, du Schöner, das Schöne!
Tilger schrecklicher Ungestalten,
Deinem Silberbogen hinstürzete das rachenreiche tithonische Ungeheuer:

Digitized by Google

Nun zu Pytho feiern in Festlust der Sterblichen immer erneute Geschlechter
Mit Schlangenzucken-nachahmender Tänz' Umjauchzungen dich!

Wenn du von deines einzig unversehrten Haupts
Schönen Glanzhaar-Umschlingungen
Abnimmst den siebenblumigen des Allichts unnahbaren Kranz,
Dann, von dem Gelock Daphnes, dem heiligen Lorbeer, umschattet die Stirn,
Deine ewige Jugendgestalt,
Die felszwingende Lyra im Arm,
In der Olympier laute Versammlung tritt,
Verstummen alle, den Athem hemmend,
Ruhen sie schweigend auf ihren Thronen! —
Nun erhallen die Saiten laut deines Plektrons Sturm.
Deines Gesangstroms Brandung schlägt an der Götter Brust!
Damit bewegst du, wie du willst,
Die Herzen der Gigantenbändiger:
Bald zu Freude, zu lautschallendem Gelächter,
Bald zu sanften Schmerzen. —

Wenn du Klagen in heiligen Wohllautwogen quellest,
Starrt selbst der wildtobende Ares:
Gänzlich verschlungen von Nacht ist ihm der Schlacht waffenschimmernd Getose,
Aus den schrecklichen Augen
Lockst du die Thrän' ihm,
Leise schleicht sie die bräunliche Wange hinab;

Digitized by Google

Nur der Ordner der Welt, Zeus,
Und seine Aegis-gerüstete Tochter Pallas Athene
Blicken ruhiger sinnend.
Aber willst du Freude erschaffen im Herzen der Götter,
Dann, verschlungen von lautschallendem Gelächter, schweigt
oft dein Gesang:
Nicht die ernste Athene,
Nicht der Vater der Menschen und Götter
Vermag zu hemmen die laute Lache.
So beseligst du, Freude Kronions, mit deinem Gesang noch
Die schon unsterblich seligen Götter!
Doch ich Sterblichgeborner,
Mit reinem Opfer nah' ich
Deinem Altar,
Laß mich nicht gänzlich versinken in der Vergessenheit Nacht!
Gieb Vollendung meinem Gesang und stralenden Nachruhm!

Digitized by Google

3. An die Muse.

Deine ausschwärmenden,
Sammelnden, goldflügligen Bienen
Send' o Muse mir,
Mit süßem Honigseime die Lippen mir zu füllen,
Wie jenem lockigen Knaben auf Blumen,
Pindar, dem schlummernden
An Dirkäischer Quelle silbernen Wallungen,
Wo mildsäuselnde Thalluft
Jungsprossende Lorbergebüsche
Ueber die Träume des Knaben hinbog!
Selig, o selig,
Welchen du liebend nährst,
Heilige Muse!
Ihm dem beseligten, geflügelten, rinnt
Tief vorüber,
Der Füße Spitzen kaum benetzend,
Alles sterblichen Leids
Wechselnde Woge;
Oder er flüchtet zu dir,
Wie zur Mutter ein Kind,
Sein Weh
Und sein Entzücken
Mit süßen Lauten klagend!
Du heilige, mächtige,
Die mit der Leyer
Ordnet den Reigentanz
Leuchtender Sphären!

Digitized by Google

* 4. Die seligen Hyperboreer.

Kein Haus bauet ihr euch, glückselige Hyperboreer,
Niemals mühet ihr euch mit dem Pfluge die Erde zu furchen
Noch mit dem Schiff das Gewog, und der Sorgen beweget euch keine.
Nein, am Saume der Erd' im dauernden sonnigen Tage
Dort in dem lieblichen Hain Apollons, wo es behaget,
Lagert auf Blumen ihr euch, überwölbt von laubiger Fülle.
Nimmer erreicht von des Boreas Sturm, in duftigen Schatten
Eßt ihr der Frucht die gereift sich hernieder euch senkt zu den Lippen.
Friedliche Wonne bewohnet die Au'n wo ihr weilet und singet,
Wo hochwallender Tanz und Musik euch Jubel erwecket,
Nimmer gestört von des Kriegs Mordschrei noch rasselnden Speeren.
Lachen ist hier, und es weinet allein nur liebende Sehnsucht,
Bis sie Erfüllung sodann, die im Scherz nur geweigerte, stillet.
Ringen ist dort der Jünglinge Lust und Spiele der Stärke,

Digitized by Google

Und sie ereilen den Hirsch im geflügelten Lauf, und entlassen
Wieder den zitternden dann, den am schönen Gehörn sie
erhaschten:
Denn nichts tödtest du Volk allseliger Hyperboreer.
Krankheit schauest du nie, nie Streit, nie Leid, nie Kummer;
Immer erquickt dich der Strom den frisch das Gebirge
herabgießt.
Doch naht einem von euch das Alter nach langem Genusse,
Fühlt er vom Tanz sich ermattet, so kränzt man ihn festlich,
Trägt in der singenden Schaar der Jungfraun dann zu
dem Fels ihn,
Der hoch über die Strudel hin hangt an Okeanos Rande,
Mächtig gethürmt, wie zum Sturze geneigt mit ragendem
Gipfel.
Dorthin tritt er, man reicht ihm den schön gebildeten Goldkelch
Voll ambrosischen Weins, nachperlender süßer Berauschung.
Hat er den Becher geleert und zurück ihn gereicht den Ge-
nossen,
Dringet ihm Sehnen ins Herz nach der seligen Insel der
Ahnen.
Wie Zugvögel im Herbst ihr Gefieder schütteln in Unruh,
Hebt er die Arm' und wirft sich hinaus in den labenden
Meerhauch,
Tief abstürzend: ihm folgen gestreut viel Blumen und Kränze.
Doch eh der Leib noch erreicht das erwogende Haus der
Delphine,
Löst sich die Seele bereits und entfliegt zu den Pforten
des Ais,
Zu Rhadamanthys Wies' und, dort unsträflich befunden,
Ueber den Lethe dahin zu der Seligen neuer Gemeinschaft.

Digitized by Google

* 5. Sehnsucht.

Wohl längst erkannte mein Sinn
Wie alles Glück der Erde
Sich erhebt der Wolke farbigem Bogen gleich,
Der bald in Thränen dahinfällt; —
Aber so lang ich selbst noch Erscheinung bin,
Erschüttert die Erscheinung mich!
Eines liebenden Aug's Anschauen erfüllt
Mit Sehnsucht meine Brust,
Mit Verlangen das Herz mir!
Immer von neuem getäuscht wein' ich? —

Wo ist, unsterbliche Weisheit,
Dein erhabner Ruhsitz
Deß reinen Fuß niemals
Stürmischen Leids Wogengeschäum netzt? —
Deiner Machtfülle Horn
Laß mich ergreifen! tränke mich!

Schon rinnt schon rinnt der belebende Strom in die Brust mir!
Die irdische Thrän' entfällt! —
Des Auges Nacht flieht! —

Digitized by Google

Höchstselig bist nur du
Des gestirnten Weltalls Aussäer, du allein!
Weil allein du liebst! —
Unselig, unselig wer begehrt!

O verleih deiner Göttlichkeit mir ein Theil,
Laß mich lieben! — Was göttlich ist
Erreicht ja nimmer Leid und Krankheit nimmer
Und Schmerz nimmer und Tod nimmer, es eilt
Schmerzlosen Tritts über Verschwindendes.

Digitized by Google

* 6.

Sturm.

Sturmgehobne
Wasserberge
Schäumen auf,
Stürzen nieder!
Jauchzen wieder
Zu Gott auf!
Blitzentflammte,
Wolkenfassend,
Niederbrüllend,
Winde zeugend,
Höherschwellend,
Mit Donners Rollen
Wettesingend;
Voran dem Winde
Im Sturze jagend,
Himmelstürmend.
Wie das Schifflein
Hinanfliegt,
Hinabstürzt,
Den Winden,
Den Wogen
Ein leichtes Spiel!

Digitized by Google

Auf dem Verdecke
Zagende Menge
Auf zitternden Knien,
Dem grauſen Ringen
Der Elemente
Aengſtig weichend.

Heitere Luft.

Die Winde
Wehen linde,
Die Wellen ſinken
Sanftrauſchend
Zur Fläche nieder,
Und ſchaukeln freudig
Der Sonn' entgegen,
Dem blauen Himmel.
Sieh! und des Schiffleins
Geretteter Kiel
Durchſchneidet die Wogen
Mit Rauſchen,
Mit Murmeln,
Ein luſtiges Tönen
Dem Steuermann.
Freudig hin ſchaut er
Die wallende Wieſe,
Wähnet die Waſſer
Frei zu beherrſchen!

Digitized by Google

7. Unsere Zeit.

Die im Staub ihr blind und mutlos zagt und klagt in jeder Zeit,
Sagt, erschafft die Zeit den Gott euch — oder schafft euch Gott die Zeit?
Fühlt: sein Lebensodem wehet mächtiglich durch unsre hin.
Er bewegt sie und erregt sie wie er keine noch erregt.
Hebt die Schwingen! schaut wie alles seine Schwingen dehnt und hebt!
Rings von entfalteten Segeln wimmelt aller Oceane Raum!
Was hervorbrach aus den Wassern, als die Urflut niederrann,
Sonneversengtes Land und grünes, jeder öd' entlegne Strand,
Wo ins Südmeer, wo ins Nordmeer niederdonnert der Gletscher Fall,
Hochumwogte Feuerinseln, jeder Korallenklippen-Kranz,
Alle Völker sind verbunden durch der tapfern Schiffer Kunst
Und durch Künste der Wegebauer, die um der zackigen Alpe Stirn
Straßen über die Klüfte bauen, Schilde gen Lawinen-Sturz,
Durch die Sümpfe gerammte Pfade, Brücken über der Ströme Fall.
Aller Lande Segen strömet, segelt, rollt in einander nun:
Nordisches Eisen mäht die Feldfrucht Indiens, und wiederum

Unter ſchneebelaſteten Dächern duftet Indiens Blumenpracht.
Was in entlegnen Zeiten und Landen ordnender Weiſen Haupt gedacht,
Was erfunden geweihte Seelen, jede lieblich ſchöne Kunſt,
Alles rinnet in einen Strom nun, der uns Alle mit Allen hebt.
Zwar nun wirbelt er noch und ſchäumet über die Borde mächtiglich.
Daß die Frommen faſt verzagen und die Dichtkunſt irre fliegt
Wie die erſte Taube Noahs: — doch ihr Künſte ſeid getroſt!
Chaos wird das Weltall nimmer: auch das Wilde findet Maaß,
Und die höchſte Woge ſchwankt nicht höher als die Rebe ſteigt.
Miſcht ſich nun auch manches Trübe, gute Sondrer walten auch
Mehr als jemals, ſpähende, forſchende nach der Dinge Weſenheit:
Faſt entrollt ſich der Geſchichte fabelreiches altes Buch;
Nur den Anfang hüllt Geheimniß, göttliches Geheimniß ein.
Aber die prangende Schöpfung faltet prächtiger dem Blick ſich auf,
Seit die Forſcher nicht mehr einſam brüten arme Grübelei,
Nein, dem Ameis-Völklein ähnlich, Körner tragen in einen Schatz:
Herrlich ragt inmitten Humboldt; Tauſende ſchaffen nun mit ihm,
Reichen Vorrath aufzuſchütten und zu ordnen was man fand;
Die ſonſt hinter den Büchern hockten und ſich wunder wie klug gedünkt,

Digitized by Google

Sieht man, göttlicher Werke Schüler, wandern über Land und Meer,
Blätternd im Walde, nicht im staub'gen Büchlein, das vom Walde spricht.
Rings durchspähet wird die Schöpfung, und der Schleier sinkt gemach,
Und je mehr er sinkt, je schöner, herrlicher tritt sie hervor.
Die Gewalten die vordem uns nur erschreckt und nicht entzückt,
Nun, vertrauter uns, erfüllen sie mit süßem Staunen uns;
Denn der Strahl, der uns sonst zerschmettert, gleitet am Eisen sanft herab,
Durch das Feuer wandelt Aldini sicher im Kleide von Asbest,
Durch die schwindelnde Luft Gayluſſac, bis um ihn der Aether schweigt,
Aber ein Andrer taucht hinunter bis in den unterſten Meeresgrund,
Während er süßen Lebensodem ſich in dem ehernen Kruge birgt.
Ein Erfinder reicht dem andern immerdar Vollkommneres:
Wie vordem wir das Thier gebändigt das der Wildniß Grauen war,
So ergreifen wir die Zügel ſelbſt der Elementenwelt,
Spannen wie Roſſe die ewigen Kräfte dem belaſteten Wagen vor,
Jagen und fliegen auf ehernen Bahnen, Raum und Zeit beſiegend, hin;
Mit dem äoliſchen Schlauch des Dampfboots Sturm entgegen ſelbſt wie Sturm!

Digitized by Google

Aber der Fürsten geflügelte Worte fliegen in Zeichen von Thurm zu Thurm.
Ueber die Lande mit Lichtesschnelle, Schlachten-verhütende Boten, hin.
Selbst die Erde hemmt der Seele forschbegier'ge Sehnsucht nicht,
Seit das Weltall näher führte Frauenhofer's Glas-Crystall,
Immer heller, entzückter schau'n wir himmlischer Gestirne Tanz,
Und Anbetung füllt und süße heil'ge Harmonie die Brust.

Digitized by Google

IV.

Südliche Erinnerungen.

Digitized by Google

* 1. Vor Neapel.

Kühlung bietend eröffnet dort
Ein Lustgarten den Blick über das weite Meer —
Das hellschimmernden Glanz verstreut!
Dorther funkelt die Stadt, ach und die schönste Stadt!
Sieh, der Bäume Gezweig umhangt
Festlich wechselndes Licht bunter Laternen Glut;
Oleander erhellt es und der Palmen Pracht.
Hoch im himmlischen Blau hanget der Silbermond
Und umscheint des Vesuvs Gewölk,
Das wie Flocken dahin flieht in dem milden Hauch! —

Digitized by Google

* 2. Schwärmerei für Sorrent.

Um Sorrent rauſchet das Meer auf!
Noch hör' ich es rauſchen durch meine Träume,
Es rollt zu den Füßen der Stadt das Geſchäume,
Badgrotten erfüllend und tiefe Geklüfte.
Und die Felſen herab, zu ſchwer für die Lüfte,
Wie fließen wie wehen Orangengedüfte!
Sie verſtrömt der Wald, der droben erblüht,
Wo die Seeluft kühlt wenn die Sonne glüht,
Wo Neapel man ſchaut und den Berg Veſuv,
Wo man ſtaunet der Welt, die der Geiſt erſchuf,
Das urewig ſtralende Wunder! —

Um Sorrent rauſchet das Meer auf!
Stets rauſcht es und ruft: Wie verträumſt du das Leben?
Komm her und genieß was die Stunden geben!
Wo anders haſt du nur halbe Gedanken,
Die weit in die Ferne verſtäubend ſchwanken:
Komm, laß von der Gegenwart ganz dich umranken!
Wer Sorrentos traulich es Ufer ſchaut —
Ihm iſt wie dem, der errungen die Braut,
Der entzückt, von den Armen der Holden umſtrickt,
In ihren Augen die Lieb' erblickt,
Das urewig ſtralende Wunder! —

Digitized by Google

Um Sorrent rauſchet das Meer auf!
Und Göttergeſchenke blühen unzählig!
Doch ſchüf' mich die Seligkeit jetzt nicht ſelig,
Nicht ſelig, wie ſonſt, durchſtreift' ich alleine
Cicadendurchſungne duftathmende Haine
Und die blühende Welt der Schimmer und Scheine. —
Doch ach, wie gern dort ſchwärmt' ich, wie gern
Mit Seele, die von Sorrent auch fern!
Dann fiel' mir hernieder vom Himmel ein Stück,
Es umfinge mich dann paradieſiſches Glück,
Das zu fern mir entrückete Wunder! —

Digitized by Google

* 3. Aus Sorrent.

Hier auf der Höh von Sorrent ſtand Zeus fernleuchtender Tempel,
Wo jetzt Trümmer vergehn des Kloſters San Giovanni
Sturz nach Sturz ſeit der Orden verging der den Pilgern ein Schirm war.
Willſt du den Namen des Orts? Il deserto heißt er, die Wüſte;
Frägſt du nach mehr, weiß niemand mehr dir zu ſagen.
Längſt unbewohnt um den räumigen Hof iſt die Menge der Zellen,
Und die Ciſterne verfällt nun, nimmer vom Regen erfüllet
Seit die Dächer geſtürzt und die leitenden Rinnen verſchlämmt ſind.
Ziegen nur klettern umher und dann und wann ein Fremder
Reizender Schau begierig in vier ſchönbordige Golfe.
Du auch ſtiegeſt herauf durch wölbende Grotten des Strandes
Wogenerfriſcht aufwärts zu Sorrents heſperiſche Hochflur,
Ueber die Conti ſodann Sant' Agatas Kirche vorüber.
Aber zu Füßen nun ruhet dies all mit Goldfruchtgärten im Frühduft,
Lieblich ſchimmern hervor aus dem Grün der Berg' aufblühende Kräuter;

Digitized by Google

Nah vor dem Angeloberg, der ragend rechtshin und linkshin
Netzt steilklippig den Fuß in des Meers anrollender Brandung
Die von Pästum der Süd, von Neapel der Nord herwehet.
Linkshin raucht der Vesuv und thürmt Glutasche zum Kegel,
Hebend das Haupt aus des Sommergebirgs vielzackigem Halbkreis,
Bald einstürzend und bald aufsteigend verfliegt sie ins Land hin
Oder ins Meer mit den Ufern des Golfs die sie bildet und ändert.
Städte bekränzen sie rings: denn es lockt fruchtbringende Flur hier.
Ob Herculanum in Glut er verhüllt einst, ob er Pompeji,
Stabiä auch mit Asche verschwemmt: nie endet der Neubau
Keckaufblühender Städt' und Vignen, und immer und immer
Fesselt Parthenope noch mit Sirenenschöne den Schiffer.
Siehe, dahinter in Ferne verwehn die Reih'n der Abruzzen.
Wende dich links und Bajä's Golf theilt üppig die Arme
Dort wo Lucull Meergrotten gewölbt und Villen gebaut hat,
Nahe Puteoli's Stadt: dort landete Paul der Apostel
Wahrheit bringend ins Reich der schönaufschmückenden Sage:
Denn wie Bienen durchschwärmen die Flur, so schwärmt hier die Dichtung.

Digitized by Google

* 4. Erstes Erblicken Siciliens.

Wie dem Flutumfang im Geschäume Kypris
Am Gestad' enttaucht', der Gelocke Träufeln
Drückend, anmutvoll — es erschwoll in Wohllust
Blumen die Anfurt:

So dem Seeaufruhr, in der Nacht empört mir,
Da den Sturmandrang mit erhabnem Walten
Sonnenaufgangglut nun gestillt, entsteigt der
Siculer Eiland!

Das im Tanz herschwebt, in der Berge hohen
Kronen, allumgrünt den beschäumten Felsfuß. —
Sei gegrüßt, dreimal mir gegrüßt, im Weltall
Leuchtender Schmuck du!

Sei gegrüßt Aetna! um beschnei'te Zacken
Schüttet Dampf dein Mund, ich gewahr es, fern dir
Hochgewiegt. Rings tanzt der Delphine Chor weit-
brausende Reigen.

Nun ertönt mir nah o Kamöne dein Ruf
Wo die Flut abrollt am Gestein Imeras,
Wo im Tanzlachspiel du zuerst in Schlummer
Sorgen geschaukelt.

Digitized by Google

Führe du mich, du im ersehnten Land, dort
Um die Bergabhäng' in die dunkle Auflur
Wo die Lustschalmei um beblümter Waiden
Herden emporhallt!

Lehr in Klag erhöhen die Seel'; ich weiß, am
Boden nie flieht hin der Kamöne Thräne,
Die beseelt aufstrebet, gesä'ter Keim zu
Blühendem Ruhmglanz!

Digitized by Google

* 5. Teufelsgärten.

Bei Messina an dem Strande
Siehet man oft Feengärten
Schön wie lauter Paradies;
Freundlich locket Fee Morgana
Wohl gestaltet uns hinein:
Ist man innen, so vergehn sie,
Und man sinkt hinab zur Hölle.

Digitized by Google

* 6. Anapios und Amphinomos.

(Fragment.)

O Catania, du kühne Inſelſtadt im Lavameere,
Hebſt du neu verjüngt das Antlitz lächelnd des Geſchickes Schwere?
Stellſt du wieder neue Gaſſen auf die hingeſtürzten alten?
Wird die Laſt der Aetnafluren nun den grimmen Typhon halten?

Wird wie vormals, die vom Schneehaupt zu des Berges Füßen eilen,
Wird ein Gott der Feuerſtröme wilde Wogen wieder theilen,
Welche einſt der Stadt Verderben drohend nahten hoch ergoſſen,
Doch an jenes Tempels Mauern umgewandt ins Meer gefloſſen?

Oder hoffſt du daß der alte ſchöne Segen ſich erneue,
Der vor Zeiten hier gewaltet wegen zweier Söhne Treue?
Zu Amphinomos enttragt mich, zu Anapios, ihr Muſen,
Laßt im Liede mein Entzücken ſtrömen in der Hörer Buſen!

Ihre Eltern früh verlaſſend, zu Dianens hohem Feſte
Eilen ſie nach Syrakuſä, wo geladen ſie als Gäſte,
Und es iſt die erſte frohe Tagereiſe faſt geendet,
Als Amphinomos ſich rückwärts und zum Bruder alſo wendet:

Digitized by Google

„Sieh den Aetna! sieh den Aetna! wie er seine Wolke thürmet,
Wie dem hohen Zackengipfel die empörte Glut entstürmet!
Sieh, Catania verhüllet Nebel wo die Eltern weilen!
Fürchterlich erdröhnt die Erde! Bruder laß zurück uns eilen!“ —

„Laß zurück uns eilen!“ tönet ihm Anapios entgegen,
„Laß in dieser Zeit der Nöthe uns der greisen Eltern pflegen.“
Rückwärts fördern sie die Tritte; wie sie nahen wächst ihr Bangen,
Dichter sinket Dampfgewirbel um des Fruchtgebirges Prangen.

Aus dem ringsumschneiten wüsten hochgezackten Aetnarachen
Trägt die Lohe glühe Felsen mit des fernen Donners Krachen,
Blutig sinkt im Dampf die Sonne bis sie Finsterniß verschlinget,
Während aus den Schneegeklüften helle Feuerwoge dringet.

Aus des Bergs geborstnen Seiten quellt sie, die gestürzten Wände
Fern enttragend durch der Schluchten schwarze Tiefen, eilt behende
Zu den Hirtenthälern, brechend durch den Kranz der Eichenwälder,
Unaufhaltsam tiefer rollend über Ceres goldne Felder.

Ueber Bachos grüne Gärten tobend mit gewaltger Schnelle,
Ueber Oel-umblühte Städte wälzet sich die Feuerwelle;
Endlich tief hinabergossen in Catanias Gebreite:
O, wie flieht das Volk geängstet nach des finstern Meeres Seite!

Digitized by Google

7. Der Klausner von Lipari.

Der Klausner.

Ihr sturmverschlagnen Männer, die
Ihr betet in meiner Klaus' allhie,
Zieht ab getrost von Lipari.

Wohin ihr gehrt, ohn' andre Noth
Kommt ihr im andern Morgenroth, —
Doch Herr Theoderich ist todt.

Die Schiffer.

Todt läge der gekrönte Held?
O, saget an, wer in der Welt
Hat diese Botschaft Euch bestellt?

Der Klausner.

Die Seele sein in traur'gem Mut
Sah schweben ich über Meeresflut,
Gebunden entgürtet und entschuht.

Johann der Papst und Symmachus
Geleiteten ihn zum Höllenfluß,
Wo ihren Tod er büßen muß.

Digitized by Google

Am hellen Tage ſchwebten ſie
Vorüber hier an Lipari
Zum flammenrothen Stromboli.

Einſt ließ er würgen ſie mit Pein,
Sie ſtürzten ihn in den Schlund hinein,
Und gingen drauf zum Himmel ein.

Digitized by Google

* 8. Rom.

Immer empor an dem römischen Bau, in dem Epheugerank hin!
Sieh, die Zertrümmerung beut uns Stufen! — Hinan, wir erreichen
Jetzt die Zinnen des Thurms! hier ruh und genieße der Aussicht:
Weit, unermeßlich erscheint sie dem Blick und ringshin offen! —
Schau den pomptinischen Sumpf: dort Kirkes Gebirg, dort Ponza
Fern im tyrrhenischen Meer. Ins Gewog sinkt flammend die Sonne,
Während Sciroccogewölk, durchleuchtetes, purpurgefärbtes,
Steiget und Blut ausgießt in den Glanz allspiegelnder Wasser,
Die den Gebirgen entströmt irrlaufen im schrecklichen Sumpfe.
Fast ein verschwimmender breitet er sich am Saume des Meers hin,
Anders und anders stets, und — sinkt er in einem Jahrhundert,
Gleich der athmenden Brust erhebt er sich wieder im andern:
Heißt der pomptinische noch wie in Zeiten der Cäsarn: da hatt' er

Digitized by Google

Zwanzig bereits der Städte verſchlungen und oft im Beginn ſchon
Manch weitreichenden Bau, wie das Waſſergeleite des Nero
Dort zur Rechten: es ſtürzt bald völlig und taucht in den Abgrund
Samt viel anderen Mühn, die ſpätere Zeiten verſchwendet;
Denn der Gebieter Neptun will hier nicht Städte der Menſchen.
Sein war der Grund vordem und es donnerte hier ſein Gewoge
Allüberall; nur der Berg dort ragte als Inſel der Wunder
Waſſerumgürtet; es wohnete da die Zauberin Kirke
Einſam im ſchönen Pallaſt im umwaldeten, und die ihr nahten
Wandelte ſie in wildes und zahmes Gethier, bis trotzend
Ihr Odyſſeus genaht und kühn die Gefährten befreiet.
Herrlich lebt er ſodann bei der hehren melodiſchen Göttin
Manchen Tag; ja den Erdumirrenden hielt ſie ein Jahr durch
Mit ſtets wechſelnder Luſt auf dem Sonnebeſchimmerten Eiland.
Jetzt ſind Städte der Menſchen allda, auch führet ein Weg hin:
Aber zu Füßen iſt Sumpf, der ſchädlichen Dunſt ausſendet,
Fieber und Peſt, und wenig bewohnt iſt rings die Gegend
Außer von Schlangengezücht und brüllenden Herden der Büffel:
Denn die lieben Geſtröm und ſchwimmen von Ufer zu Ufer.

* 9. An G. G.

Freund! hold leite die Gottheit dich,
Heimat wieder zu schaun! walle beglückt dahin!
Sehnsucht zwar, sie entlockt dich nicht
Aus Parthenopes weich haltendem Zauberarm,
Die schwerleidenden Leib dir einst
Mildaufrichtender Hand wieder emporgepflegt:
Aus allreicher Natur entführt
Schicksal, drängendes, dich öderen Wüsten zu,
Wo mühvollere Last der Mensch
Wälzend, näher der Noth, ferner dem Schönen wohnt,
Und dein harret erneut die Schau
Die schon früher den Sinn jungen Gemüths empört;
Auch fernfliehender Jahre Glanz
Quälend bringt er dem Blick tieferen Thränenschmerz;
Zukunft senket um ihn herab
Nur von Sorge bewegt dunkeles Gramgewölk,
Das, wenn nahet die Heimat dir,
Sinkt, wie trüber die Luft, nächtlicher, nächtlicher.
Und die Seele des Freundes späht,
Ach von dir nun getrennt, hebenden Weisen nach.
Fliegt ihr Bienen der Musen aus,
Honig bringet im Flug scheidendem Freundeskuß.

Digitized by Google

Sagt ihm, der mir geliebt entflieht,
Daß mein liebender Geist immer ihm nahe folgt,
Wie hier oft in Gesprächesluft
Viel gleichredendes Wort innig geeinet sich;
Sagt ihr Boten der Musen ihm,
Wie im Busen mir voll blühe der Hoffnung Licht:
Daß sein helleres Auge bald
Nicht mehr streng in der Zeit dunkelnden Spiegel hin-
Starre, welche gesittigt floh.
Nein, den klimmenden Fuß höher nun schwing empor,
Den erfahrenen Fuß, dem nur
Steigen lachende Lust frohen Gelingens bringt.
Was von Nebel verhüllet dein
Harr', o sage mir, wer kündet vorher das an?
Sein ja waltet des Himmels Herr,
Deß Wort formte des Alls rollende Weltenpracht,
Dessen Priester du rühmest dich,
Wenn sein athmender Geist mächtiger dich erhebt
Und ausspendet von deinem Mund
Weithinblühenden Heils volle gedrängte Saat.
Einst wenn lange dich Nord umweht,
Stralt in höherer Lust liebend das Auge dir.
Wenn nach Süden der Kranich schwebt,
Hochhin über den Fall herbstlichen Laubes schwebt,
Folgt dein sehnender Geist dem Flug
Wo Parthenope ruht, Zierde der Fruchtgebirg,
Wo anwallet der Fluten Tanz,
Der dich trug zu Sorrents und Pithecusas Duft,
Weilt dein liebender Sinn erneut,
Nippt er jeglicher Lust. Ueber die Blumen schwebt

Digitized by Google

Dir auch nahe des Freundes Laut,
Der vom Dufte genährt wogender Zauberbucht
Dann viel holdere Lieder formt:
Dem dein tadelndes Wort süßes Geschenk erschien,
Mehr als schmeichelndes Lob geliebt
Das mit flüchtigem Sinn andere Lippe bot;
Dem Glück-quellend die Stunde war
Wo dein zögernder Mund feuriges Lob ergoß:
Tief nachsinnendem Geist entsprüht,
Flammt es mir in der Brust, zündet es fort und fort.
Wenn ich sende des Liedes Pfeil,
Stets klangreicheren Flugs hebend der Seelen Herz,
Dräng mein liebender Kampf dahin
Wo hinlocket das Wort heiligen Mundes Ruhm,
Wo harmonischer Liebe Laut
Weisheitvoller Gewalt immer geeint ertönt!

Digitized by Google

* 10. Abſchied von Neapel.

An ſeine Mutter.*

Nicht viel goldener Monde werden aufglühn an des Himmelblaus
Prachtwölbung, in des Golfs ergoßnem Glanzmeere zerrinnende;
Nicht oft wird des Veſuves Donner aufwälzen den blut'gen Dampf
Und hinſchnei'n des Gewölkes Aſche; oft leuchten Sorrentos Höhn
Nicht mehr über der blauen See: ſo naht änderndes Schickſal mir,
Das neu mich in der Väter Haus zurückleitet vom fernen Strand
Durch Fruchtgärten Italias und Eiszacken der Alpenſchlucht
Bis wo wogenumſtrömt die Stadt die vielthürmige rauchend prangt!
Kein Unwürdiger denk ich dann zu ruhn, Mutter, an Deiner Bruſt,
Ueberwallet von Freudenthränen will küſſen ich Deinen Mund,

* Neapel den 5 Auguſt 1829. „Eben über das ſchwankende Meer von Sorrent herüber gekommen, ergreife ich in Eil' die Feder, Dir zu Deinem Geburtstage herzlich Glück zu wünſchen, und will verſuchen etwas zu improviſiren was Dir gefallen möge. Noch ſchwankt der Boden um mich her, und ich weiß nicht recht wie es gehn wird. Ich flechte ein was ich aus meinem Fenſter ſehe."

Digitized by Google

Und was frühere Zeit an Sorgen brachte, verschwinde dann
Ganz in einer Umarmung! Freundlich auch, denk' ich, empfänget mich,
Wer von allen Geschwistern mich verkannt achtend gering mein Thun,
Das tieferuft zu erhabnem Ziele hinklimmt in Verborgenheit,
Dem Alltäglichen feindlich, nimmer Lob suchet vom Mund des Tags:
Nur des eigenen Busens Richterwort lauscht es. — Und nicht betrog
Mich die leuchtende Stimme! Mächtig regt meiner Erfindungen
Kraft der Hörenden Seel' empor; weil sie aus tiefem Schatz
Wahrheitkundig mein strenger Geist heraufschöpfet mit ernster Wahl,
Von wohllautender Lippe dann herabschüttet, wie Blüthenschnee
Reichlich träufelt ein Frühlingsbaum und Luft duftet ins Menschenherz
Während reifend die Frucht am Zweige schwillt — Aber dem Wiedersehn
Voran eile mein Lied, wie Lerchensang, künde der Sommerzeit
Allerfreuliches Nahn und, Mutter, sei diese Verkündigung
Dir ein süßes Geschenk! Schon glänzt, ich weiß es, an der Wimper dir
Hell der künftigen Freude Thräne, wie mir sie im Auge schwebt.

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Agrumi.

Volksthümliche Poesien aus allen Mundarten Italiens und seiner Inseln gesammelt und übersetzt.

(Erschien zum ersten Male Berlin 1837.)

Digitized by Google

Vorwort.

Seit Herder durch seine „Stimmen der Völker in Liedern“ die Aufmerksamkeit für die Töne volksthümlicher Poesie aller Nationen geweckt hat, fanden sich unter den Deutschen immer neue Sammler, sowohl für Heimisches als Fremdes. Die Weltumsegler richteten sogar ihr Augenmerk auf die Gesänge der Wilden. Aber während man aus allen fernen Ländern reichlich zusammentrug, blieb, wie es wohl zu geschehen pflegt, manches näherliegende unberücksichtigt. In diesem Fall befand sich namentlich Italien. Dante, Petrarca, Arioſt und Taſſo waren längſt verdeutſcht, während von den Volkstönen nur Weniges vereinzelt über die Alpen drang. Obwohl dieſes Wenige bei den Heroen unſrer Poeſie, namentlich bei Göthe und Tieck, reichen Anklang und Nachklang fand, fehlte es dafür doch ſo lange an einem eigentlichen Sammler, bis Wilhelm Müller ſich als ſolcher rühmliches Verdienſt erwarb. Der Thätigkeit für das Schöne zu früh vom Tod entriſſen, vollendete er die Herausgabe ſeiner „Egeria“ nicht: wir verdanken dieſe erſte bedeutende Sammlung italiſcher Volkspoeſien der Sorgfalt Dr. O. L. B. Wolfs, der ſie im Jahre 1829 mit eignen Beiträgen und Anmerkungen bereichert an das Licht gab. Sie bezieht ſich indeß vorzugs-

Digitized by Google

weise auf das mittlere Italien, bringt nur Weniges von beiden Enden und den Inseln und läßt, wie die Folge zeigen wird, nach allen Richtungen große Vervollständigung zu. Man findet in ihr überdies nur die Originale, weshalb ihre Schätze nur von den Kennern der italischen Sprache genossen werden können, ja die Stücke in Dialekten nur von Kennern der letztern. Wir dürfen daher wohl erwarten daß damit das Interesse für die Sache noch nicht erschöpft sei, und gründen die Hoffnung für unsre Sammlung auf größere Reichhaltigkeit nach allen Dialekten und auf die beigefügte Uebersetzung. In dieser haben wir vor allen Dingen den volksthümlichen Ton und die Sangbarkeit fest zu halten gesucht; wobei es sich von selbst versteht, daß auch die Form der Originale bewahrt wurde. Was den Inhalt unsrer Sammlung betrifft, so werden wir denselben nicht auf kleine lyrische Stücke beschränken, sondern später Auszüge und interessante Fragmente aus größeren Gedichten aller Dialekte, frappante Scenen aus Volksdramen und kleine Abhandlungen über die Gestalt und das Wesen derselben folgen lassen.

Eine Anordnung der Gedichte nach den beliebten ästhetischen Klassen wurde von vorn herein als beengend vermieden, da der Sammlung während ihres Erscheinens beständig neue Beiträge aus Italien zufließen.

Am Schluß des 4ten Heftes soll eine Betrachtung über den verschiedenen Charakter der Volkspoesie in den verschiedenen Distrikten Italiens gegeben werden. Hiermit sei unser Werk der deutschen Lesewelt zu billiger Beurtheilung freundlich empfohlen.

Berlin, den 1 Februar 1837. **A. K.**

Digitized by Google

1. Der Geliebten.

(Rom.)

Wie du bewegst die schönen Augensterne,
Bewegt der ganze Himmel sich, verstummend —
Und hat doch Sonn' und Mond und viele Sterne!

2. Nachtgesang.

(Rom.)

Du bist das sanfte Feuer,
Bist meine Seele, du!
Zu allen meinen Gefühlen...
Schlaf süß, was willst du hinzu?...
Zu allen meinen Gefühlen
Hast alle Schlüssel du!
Und hier von diesem Herzen...
Schlaf' süß, was willst du hinzu?...

Digitized by Google

Und hier von dieſem Herzen
Haſt jedes Theilchen du,
Und wirſt mich ſterben ſehen...
Schlaf ſüß, was willſt du hinzu?...
Und wirſt mich ſterben ſehen,
Ja ſterben, befiehleſt du! —
Schlaf ſanft, geliebtes Leben,
Schlaf ſüß, was willſt du hinzu?

3. Die launenhafte Geliebte.

(Sicilien.)

Alſo geboren wurdeſt du,
Daß Herzeleid mir werde!
Du änderſt ja in jedem Nu
So Rede wie Geberde!
Mir iſt gerad' als ſähe ich,
Wie eine Bark' in Wellen
Die grimmen Winde auf und ab
Und hin und wieder ſchnellen!

Ach, und ich Unglückſeliger
Bin in der Barke drinnen;
Wie du mich treibſt, wie du mich wirfſt,
So irr' ich, faſt von Sinnen!

Digitized by Google

Bald ſeh' ich in der Höhe mich,
Bald von dem Meer umfangen!
Ach, werd' ich jemals, jemals ſo
Zum Hafen hin gelangen?

4. Nachtgeſang.

(Rom.)

Ach, ſie ſchläft, nur ich benetze
Dieſe Wangen hier mit Thränen!
Lied voll Schmerzen, trag mein Sehnen
Zu der Heißgeliebten Ohr!
Aber ach, wenn ſie nun plötzlich
Mich erkennt am düſtern Klagen? —
Nein, ich darf den Sang nicht wagen,
Denn er ſchreckt zu wild empor.

O ihr nächt'gen milden Lüfte,
Hallet lieblichere Töne,
Wecket ſanfter meine Schöne!
Iſt ſie wach, ſo heb' ich an,
Sing' ihr alle meine Qualen,
Allen Kummer, alle Schmerzen,
Alle Seufzer aus dem Herzen!
All mein Leid klag' ich ihr dann!

Digitized by Google

5. Serenate.

(Amalfi.)

Will ich zu ſüßem Schlummer mich hinſtrecken,
Nahet mit Qual die Liebe meinem Herzen,
Sagt in anmut'ger Weiſe, mich zu necken:
Du ſchlummerſt und dein Liebchen wachet in Schmerzen?

Muß mich vor Liebesqualen oftmals wenden,
Möchte vor Unruh dann vom Lager ſpringen!
Wann, o Geliebte, wann willſt du es enden?
Auch um die Ruh' im Schlafe mußt du mich bringen?

6. Des Schiffers Heimkehr.

(Sorrent.)

Man ſagt: er kommt nun wieder! er kommt nun wieder!
Ach, wie der Mond will ich ihn ſtill empfangen
Und ihm der Worte zwei, nur zwei ihm ſagen:
Wie ging dir's außen? wo bliebſt du ſo lange?

Du haſt mir Leid gegeben, ja Leid gegeben
Und eine Stunde nach der andern Thränen!
Doch, nun zu Haus mein Herzgeliebter kehret,
Stillt euch ihr Augen, laßt nun alle Thränen!

Digitized by Google

7. Das Blumensträuschen.

(Amalfi.)

Du pflücktest Blumen, schönes Mädchen, höre:
Bind wie Gefangne sie, doch sanft und linde;
So mache mir ein Sträuschen, und ich schwöre:
Ich gebe das dem allerschönsten Kinde!
Ich sag' ihm dann: mein Herz ist mit gebunden
Zu diesen Blumen, Kindchen mit holden Wangen!
Wie sie von seidnen Fädchen sind umwunden,
Hast du mein Herz in Liebe mit gefangen! —

Gebunden ist der Straus, behalt ihn immer!
Laß beides nun an deiner Brust erbeben:
Dort welken alle beide nun und nimmer,
So süßer Odem muß sie da umschweben.
Du siehst mich an als könntest du nichts verstehen;
Wie, oder thust nur so zu meinem Schweigen?
Es sollen diese Augen hier vergehen,
Wenn sie ein Kind, so schön als du bist, zeigen!

Digitized by Google

8. Ja oder nein?

(Rom.)

Ach, so zu lieben
Ist eine Pein!
Liebst du mich, sag' mir:
Ja oder nein?

Ach, was erlitt ich,
Seit ich dich sah!
Sag' mir doch endlich:
Nein oder ja!

Hoffe kein Wörtchen
Groß oder klein,
Eh du mir sagest
Ja oder nein!

Wochen vergingen,
Monden beinah —
Und noch nicht hör' ich
Nicht nein, nicht ja!

Digitized by Google

Alle mein Sehnen,
Still wird es ſein,
Hör' ich ein ernſtes
Ja oder nein!

Lieben wird Sterben,
Sterben, ja, ja,
Höret man niemals
Nein oder ja!

Nina, o ſag' nicht nein!

(Venedig)

Nina, o ſag' nicht nein
Dem der dich liebt, o Kindchen!
Schenk mir ein Viertelſtündchen,
Dann bleib' ich ewig dein!
Sei, Herzchen, nicht ſo ſpröde,
Komm etwas in die Nähe!
Wie gern ich Kind dich ſehe,
Sagt nicht die Lippe mein.
Drum dem der ſo dich liebet,
Nina, Nina, Nina,
Nina, dem ſag' nicht nein!

Digitized by Google

Zwar seh ich Narrethein
Dich, Schelmin, mit mir treiben
Doch wirst mein Schatz du bleiben,
Doch lieb' ich dich allein!
Nur da so schmachten müssen
Und stehn mit trocknem Munde,
Zu keiner Zeit und Stunde
Ertrag' ich diese Pein!
Drum dem der so dich liebet,
Nina, Nina, Nina,
Nina, dem sag' nicht nein!

10. Der blöde Liebhaber.

(Neapel.)

Hier unter dem Balkone spaziert schon lange
Ein Knabe auf und nieder, gar lieb von Zügen;
Er sieht mich an so hold, so herzensbange;
Doch läßt damit sein Schmachten sich genügen.
Laß sehn ob mit dem Blöden es mir nicht glücket,
Daß er vor mir zum mindsten das Hütchen rücket?

Ist er vor Liebe blöde an allen Sinnen,
Muß ich den Mut mir nehmen fürs arme Tröpfchen!
Ich werde vom Balkon da draußen spinnen
Und laß die Spindel fallen auf sein Köpfchen.
Hat ihn sodann der Faden umwirrt, der feine,
Muß er mir reden, ist er nicht gar von Steine!

Digitized by Google

O Kind! wird er mir ſagen, ganz eingewirret,
Ob man wohl auf die Weiſe dein Herzchen bindet? —
Warum nicht? ſag ich dann; allein ihr irret,
Im Fall der Neigung Schlinge ſich nicht findet. —
Doch ſtill, da kommt der Milchbart, wie reputirlich! —
Geſchwind, geſchwind ans Spinnen und fein manierlich!

11. Kind willſt du Nonne werden?

(Neapel.)

Kind, willſt du Nonne werden,
So werd' ein Bruder ich —
Und wo du gehſt und ſteheſt
Verfolg' ich immer dich! —
Denn du biſt ſo manierlich,
Schmuck wie ein Stern und zierlich:
Dich laſſen wär' zu ſchwer! —
Doch daß du Nonne werden willſt,
Das glaub' ich nimmermehr!

Was hilft dir all das Sträuben?
Was ſagſt du immer Nein?
Dein Aeuglein, das mein Herz durchbohrt,
Stimmt doch dazu nicht ein!
Sag, kannſt du den betrüben,
Der dich viel mehr will lieben,
Als Vater und Mutter es thun?
Bring' ich noch je aus dir ein Ja,
Gewiß ſo kommt es nun!

Digitized by Google

12. In der Schenke.

(Neapel.)

Im Meere ward eröffnet eine Schenke,
Bei Morveglino siehet man sie blinken;
Die Fischchen ziehn dahin und treiben Schwänke,
Und Tag und Nacht kommt jedes da zu trinken.

Wie gerne würd' ich mich zufrieden stellen,
Würd' eine Grundel ich, ganz eine kleine!
Ich möcht' in jene Kufe da mich schnellen,
Etwas hinabzutauchen in dem Weine!

13. Pulcinellständchen.

Komm Seelenschatz! wie prächtig daß ich dich finde!
Dein Mütterchen ist fort, komm vor geschwinde,
Schätzchen!

Rühr' dich nicht an, ich will ja nach dir nur lecken
Die Finger wie nach einem Honigwecken,
Schätzchen!

Kind, wenn den Platz du morgen findst wie begossen,
Sinds Liebesthränen die in Strömen flossen,
Schätzchen!

Digitized by Google

14. Die Maccaronen.

(Fliegendes Blatt aus Neapel.)

Höher geht es nicht hinauf,
Mehr erfindet keiner drauf,
Als die Conſolation
Einer Schüſſel Maccaron'n!

Nicht genügt hier das Beſingen,
Eßt bis euch die Knöpfe ſpringen,
Soll die Imagination
Voll euch ſein von Maccaron'n!

Willſt du zur Vermählung ſchreiten
Und das Hochzeitmahl bereiten,
Stell' zum Feuerherd, mein Sohn,
Einen Keſſel Maccaron'n!

Willſt du frohe Gäſte ſchaun:
Nimm die Brühe vom Capaun,
Koch' darin — es ſchmeckt mir ſchon —
Exquiſite Maccaron'n!

Digitized by Google

Willst du siegen mit dem Heere,
Sei's zu Lande, sei's zu Meere,
Lade jegliches Kanon
Bis zum Mund voll Maccaron'n!

Willst du schirmen eine Stadt
Ohn' Gewehr und ohn' Soldat:
So erbau die Bastion
Ringsherum von Maccaron'n!

Käm' Diogenes, wie gerne
Suchte er mit der Laterne
Sich zur Recreation
Tag und Nacht nur Maccaron'n.

Florentiner, Genueser,
Napolitaner, Milaneser,
Kurzum jegliche Nation
Freuet sich der Maccaron'n.

Alte Weiber, schöne Mädchen,
Grafen, Fürsten, Dörfchen, Städtchen
Singen all in einem Ton:
Leben hoch die Maccaron'n!

Will mir Liebe Trug bereiten,
Werd' ich mich darum nicht streiten;
Aber zanken könnt' ich schon
Um eine Schüssel Maccaron'n.

Digitized by Google

Stutzer, um euch aufzuſchmücken,
Streut ihr Mehl auf die Perücken?
Was iſt das für Confuſion?
Macht davon doch Maccaron'n!

Willſt du etwa doctoriren,
Ohne lange zu ſtudieren
Biſt du mehr wie Cato ſchon,
Iſſeſt du nur Maccaron'n.

Soll kein Weh im Weltall bleiben,
Apotheker zu vertreiben:
Sucht bei Fieber und Fluxion,
Troſt allein in Maccaron'n!

Will das Uebel gar nicht weichen
Und der Kranke ſchon erbleichen:
Gieb ihm nur zur Purgation,
Immer, immer Maccaron'n!

O ihr Geiz'gen in der Welt,
Die ihr Brunnen habt voll Geld,
Hätt' ich's zur Dispoſition,
Aeß' ich Rieſenmaccaron'n!

Ich, der arm ich bin und mager,
Ohne Geld und ohne Lager,
Ließ Capaun, zur Collazion
Aeß' ich nichts als Maccaron'n!

Digitized by Google

So groß ist die Sehnsucht mein,
Daß nicht eine Zung' allein
Ausſingt meine Paſſion
Die ich hab' zu Maccaron'n.

Willſt du vieles Geld dir machen
Ohne Müh', mit lauter Lachen:
Stell' am Markte, lieber Sohn,
Einen Kram voll Maccaron'n!

Liebe Speiſe, mehr noch ſagt' ich,
Doch mit allen Sinnen ſchmacht' ich,
Und mir ſinkt der Gürtel ſchon,
Lauf' ich nicht nach Maccaron'n!

Digitized by Google

15. Geſang zur Tarantella.

(Neapel.)

Ueber das Meer iſt der Flunder geſchwommen,
Iſt ihm die Luſt zum Freien gekommen,
Hat er ſein Röckchen ſich fein geſtriegelt
Mit Diſteln und Dornen geſchniegelt, gebiegelt;
Auch die Perücke bemehlt appetitlich
Und die Manſchetten gelegt ſo niedlich,
Kragen und Tuch und Maſchen manierlich
Von engliſchen Spitzen zierlich, zierlich.

Thät ſich die Höschen von Netzen bereiten,
Schuhe wie Strümpfe von Thunfiſchhäuten,
Nahm zu dem Frack und nahm zu dem Weſtchen
Algen und Haare von Seekuhbeſtien,
Nahm der Delphine, Polypen und Haien
Augen zu Knöpfen in ganzen Reihen;
Degen und Schnall und Klunker und Scheide
Garniert' er mit Sand und mit Muſchelſeide.

Digitized by Google

Auch zwei zierliche Ketten hungen
Vorn ihm herunter von Muſchellungen,
Schön galloniert mit Heringſchwänzen
Fehlt es dem Hut auch nicht am Glänzen;
Gänzlich Duft durchlief er die Straßen,
Blies von ſich und erhub die Naſen,
Lorgnettirte nun hier und dorten,
Suchte die Braut ſich an allen Orten.

Die Sardelle auf dem Balkone
Spielte die Zither gar nicht ohne,
Und bei dem Trompetenklingen
Thät ſie ſich dieſes Liedchen ſingen:
O wie niedlich, o wie ſchöne
Hat die Tochter der Frau Lene
Ihrem Liebſten gezeigt die Thüren,
Weil er nichts will regalieren!

Wie die Sardelle der Flunder erblicket,
Ward er ſogleich von Lieb' entzücket,
Hüpfte geſchwinde zu einer Quabbe:
Die abſcheuliche alte Tappe,
Ein gar ſchönes Geld bekam ſie
Und die Botſchaft übernahm ſie,
Richtet ſie aus gar leiſe, leiſe,
Plump und dick auf ihre Weiſe.

Digitized by Google

Als die Sardelle die vernommen,
Ist sie ganz in Roth geschwommen,
Thät vor lauter Scham und Schrecken
Unter ein Klippchen sich verstecken;
Aber die Hexe von alter Quabbe
Sagt' ihr geschwind: Du alberne Kappe,
Das ist die Art zum Parthien vertreiben:
Der Mann, der soll dir im Halse bleiben!

Liegt dir die Heirath wirklich im Sinne
Lasse die Faxen und thue nicht dünne;
Weg mit der Scheu und weg mit dem Sträuben!
Laß die gezierten Manieren mir bleiben! —
Als die Sardelle das hörte, wie munter
Hüpft sie ans Fenster und gucket hinunter,
Wirft ein Blickchen, das sehnet und trachtet,
Auf den Geliebten, der unten verschmachtet.

Aber die Tellermuschel, die Wache
Stand, erboste sich über die Sache,
Nannte sie eine falsche Dirne,
Unverschämte und freche Stirne!
Hatte den Schellfisch eingeführet,
Als ersten Geliebten ihn präsentiret,
Lief zu dem über Stock und Steine
Erzählt ihm alles kurz und kleine.

Digitized by Google

Als nun der Arme vernahm das Dingchen,
Fing er es flink wie ein Schmetterlingchen,
Sprang in das Haus, nahm zehn Schermesser;
Lud sich auf wie dem Esel, und besser,
Flinten und Mauerzerbrecher und Drempel,
Pulver und Kugel, das Werg mit der Krempel!
Vier Pistolen und drei Bajonette
Steckt' in den Sack er hübsch und nette!

Siebenzig Schwengel legt' er sich über
Bomben, Kanonen von jedem Kaliber!
Leicht wie ein Tänzer, mit all dem Plunder
Hüpft er und sprang er und suchte den Flunder:
Dessen Unglück will es grade
Daß er ihn trifft bei der Fensterparade,
Springt auf ihn los und packt ihn am Kragen
Und spricht zu ihm: Schelm, dich will ich jagen!

Willst mir die Liebste da wegstibizen!
Nimm dir dafür nun Donnern und Blitzen!
Knüffe und Püffe an tausendmal tausend!
Risse und Schmisse, die Ohren umsausend!
Feigen, Vergißmeinnicht, Zwicker und Stecher!
Siehderhatknochen und Rippenzerbrecher!
Stampfer und Walker mit Hacken und Pochen!
Und er zermalmt ihm die Sehnen und Knochen.

Digitized by Google

Kommen wir drauf! — Heraus, auf den Lärmen,
Kamen Verwandt' und Bekannte in Schwärmen:
Dieſe mit Meſſern und Hacken und Keulen,
Dieſe mit Degen und Spießen und Speilen,
Dieſe mit Riegeln und Mandeln und Stangen,
Dieſe mit Hammern und Nüſſen und Zangen,
Mit Prügeln, mit Tiegeln, mit Pech und mit Leime,
Mit Pfefferkuchen und ſüßem Seime! —

Väter und Mütter und Kinder und Schnüre
Fallen ſich an wie die wilden Thiere!
Millionen im bunten Gemiſche
Kommen von hier und von dorten die Fiſche!
O, was hättet ihr da für Sardellen
Kommen geſehn und wie viele Patellen:
Butten und Rochen und Krebſ' und Quabben,
Mit Gräten und Knochen, mit Lappen und Klappen;

Auch Seehund' und Seehündinnen
Und Seeteufel und Klippenſpinnen,
Wiſcher und Huſcher und Quint' und Finte,
Störe, Sterne, Lachſ' und Stinte,
Dintenfiſchchen und Muränen,
Nüſſe und Biſſe mit Fauſt und Zähnen;
Hering und Amberfiſch, Jammer und Fautzen,
Fiſche mit Flügeln und Fiſche mit Schnautzen!

Digitized by Google

nmerfisch, Sägefisch, Brachsen und Hausen,
werdtfisch, Säbelfisch, Bazen und Zausen,
pfisch, Kloppfisch, Stockfisch, Backfisch,
terfisch, Krampffisch, Haifisch, Flackfisch,
llfisch, Rüsselfisch, Randfisch, Rundfisch, Grunofisch,
alfisch, Stachelfisch, Standfisch,
mpfisch, Plattfisch, Kreuzfisch, Querfisch,
erwisch, Sandfisch, Nadelfisch, Kehrwisch.

llermuscheln und Spinnen und Krabben,
hellfische, Schellen und Quabben und Schwappen,
ttenfisch, Knotenfisch, Zungen und Flunder,
twen und Waisen und Weiber und Plunder
elfisch, Tiegelfisch, Fett und Kartoffeln,
itte mit Schuhn und mit Holzpantoffeln,
stern und Hummer und auch Ragosten
men zuletzt gar mit den Posten:

tterrochen und Zitteraale,
ößere Fische und kleine und schmale,
ler Arten und aller Nationen
nige, mehr und zu Millionen!
eine Mutter! wie viele Püffe
ind sie sich schuldig, wie viele Knüffe,
undert Verwünschungen, große und kleine,
nd Millionen Hagelsteine! —

Digitized by Google

Millionen Zwicker und Biſſe
Und eine Sündflut Riſſe und Schmiſſe!
Sag' euch nicht wie das Feuer dorten
Lebhaft war an allen Orten:
Te, te, te, Piſtolenknallen!
Ta, ta, ta, dort Büchſenſchallen!
Tu, tu, tu, hier Bombenſummen!
Bu, bu, bum . . . . Kanonenbrummen!

Doch ich habe mich müd' geſungen,
Und der Odem gebricht der Lungen:
Will mich alſo retiriren,
Herren und Damen recommandiren
Daß ich auf aller Geſundheit eine
Halbe nippe von gutem Weine;
Denn es vertrocknet Kehl und Zunge,
Zerbellt ſich Einer ſo die Lunge!

Digitized by Google

16. Der Frohsinn.

(Piemont.)

Fahr' zum Guckuck alles Grämen
Und wers hegt in seiner Brust!
Wer da Kreuz will, mag es nehmen,
Ich hab' dazu keine Lust!
Wer da Kreuz ꝛc.

Frohem Herzen hilft der Himmel,
Ist ein Sprüchwort alt und wahr;
Wer dagegen disputiret,
Mit dem ist's im Kopf nicht klar!
Wer dagegen ꝛc.

Auf sein gutes Glück hin leben
Ist das schönste Lebensfeld.
Wer nichts von der Welt begehret,
Der ist Herr der ganzen Welt!
Wer nichts ꝛc.

Digitized by Google

17. Aller Welt Liebhaber.

(Rom.)

Aller Welt Liebhaber bin ich,
Jede Locke kann mich binden,
Jedes Angeſicht entzünden,
Keines Nebenbuhlers ſorg' ich!
Ich nehme was mir Liebe hat beſchieden,
Mit allem, allem ſtell' ich mich zufrieden!

Iſt ſie lahm, ſo wen'ger flieht ſie,
Iſt ſie reich, ſo ſchickt ſie Gaben,
Iſt ſie garſtig, wen'ger zieht ſie,
Iſt ſie dumm, will ſie nichts haben;
Iſt bucklicht ſie und will ſich ſpröd' erzeigen,
Muß ſie ſich mir ihr ſelbſt zum Trotze neigen,

Eine welche ſchielt mit Blicken
Füllt mich gänzlich mit Entzücken!
Hierher blickt ſie, raubt da drüben,
Immer ſchlau in ihrem Lieben!
Mit ſolchen Augen, mit ſo mannigfachen,
Kann ſie mit zwein auf einmal Liebſchaft machen!

Digitized by Google

18. Die eigensinnige Gärtnerin.

(Rom.)

Der Mann.

Mein hochgebietend Weib,
Sagt mir zum Zeitvertreib,
In allem Frieden:
Was Ihr beschließt zu thun?
Das Tagwerk darf nicht ruhn,
Das uns beschieden.

Die Frau.

Arbeiten mag ich nicht,
Will Wein und gut Gericht,
Will Lust und Ehren!
Hätt'st du mich nicht gefreit,
Will froh sein jederzeit;
Wer will mir's wehren?

Der Mann.

Der Lenz ist vor dem Thor,
Schon kommen rings hervor
Die grünen Kräuter:
Arbeiten mußt du bald,
Wo nicht, bringt es Gewalt
Zuletzt wohl weiter!

Digitized by Google

Die Frau.

Hab' ſchon zu viel gethan:
Es ſteht mir wenig an
Das viele Graben!
Naß wo man geht und faßt —
Solch Leben wird zur Laſt:
Ich mag's nicht haben!

Der Mann.

Du thuſt was ich dir ſag',
Und wirſt nun Tag für Tag
Das Kraut verkaufen! —
Fein thun, was hilft das hier?
Du wirſt mit Körben mir
Zu Markte laufen!

Die Frau.

Ich will was Neues jetzt;
Am Markt da hingeſetzt
Siehſt du mich nimmer!
Ich bin gebildet, ich,
'nen feinern Mann als dich
Find' ich noch immer!

Der Mann.

O welch Vergnügen das!
Die Dame will zum Spaß
Was Neues treiben,
Vergißt es ganz und gar
Daß ſtets ſie Bäurin war, —
Die ſoll ſie bleiben!

Digitized by Google

Die Frau.

Laß endlich mich in Ruh',
Ich geb' nicht nach, nicht zu:
Mir iſt nicht bange!
Geſchicht da was geſchicht!
Arbeiten mag ich nicht:
Mir iſt nicht bange!

Der Mann.

Dem Dinge wird ein End,
Man langt zuletzt behend
Nach einem Stabe!
Noch bleib' ich ganz gemach:
Die Dame denke nach,
Ob Recht ſie habe?

Digitized by Google

19. Voll und hager.

(Venedig.)

Lieblich bist du, rank und schwank;
Doch du kommst mir gar so schlank
Fast wie eine Mumie vor! —
Du bist hübsch und überall
Wohlgethan und rund und drall;
Aber spitze fein das Ohr:
Liebes Söhnchen,
Schön's Persönchen,
Hör' ein Wort:
Dein Händchen küß' du:
Schön wohl bist du,
Doch nicht für mich!
Biege fort!*
Stelle dich —
Und ich drücke
Mich zurücke.
Auf! wir scheiden uns
Und vermeiden uns,
Jedes lebe so für sich!

* Die Ausdrücke sind vom Rudern hergenommen.

Digitized by Google

20. Die Unerfahrene.

(Rom.)

Ach, in der Kunst zu lieben
Bin unerfahren ich —
Und säh' es doch nicht gerne,
Betröge jemand mich!
Drum habt mit mir Erbarmen,
Mit mir, mit einem armen
Und unerfahrnen Kind!
Mit mir, mit einem armen
Und unerfahrnen Kind!

21. Die Bienen.

(Venedig.)

Setz' auf die Au voll Blumen
Dich nicht mit leichten Sinnen!
Nein, fliehe weit von hinnen!
Geliebte, gieb wohl Acht:
Jedwede trägt ein Bienchen,
Das, gebend ihm ein Küßchen,
Vom Safte nascht ein bischen
Und das zu Honig macht.

Digitized by Google

Wenn nun im Flug ſie merken
Daß einer deiner Küſſe
Viel mehr enthält der Süße
Als jede Blume dort:
So wagſt du, daß ſie plötzlich
Beſtürmen deine Lippen,
Und um die Wette nippen
Sie mir den Honig fort!

22. Die Veränderung.

(Sicilien.)

Schönes Kindchen, unſre Herzen
Sind etwas verändert eben:
Leid ſind mir nun deine Schmerzen;
Doch ich muß dir Antwort geben:

Traurig war ich ſonſt alleine
Und du freuteſt dich, verzeihe!
Zitterteſt vor Freude, Kleine:
Sieh, nun kommt an mich die Reihe!

Wer weh thut — vergißt es wieder,
Aber der Empfänger nimmer! —
Glaubteſt du denn, meine Lieder
Blieben ſtets dieſelben immer?

Digitized by Google

Sieh, da irrteſt du, o Liebe!
Thöricht denkſt du von den Knaben:
Ich bin fröhlich, du biſt trübe:
Gern will niemand Nieten haben.

Mit der Zeit und auf dem Strohe
Reifen auch die herben Sorben!
Die entbrannte Liebeslohe
Iſt gemach in mir erſtorben.

Eiferſucht wird in dir toben,
Zorn und Haß in allen Gliedern! —
Was du wollteſt, mußt du loben,
Und kein Schimpf iſt das Erwiedern.

23. Die kleine Calabreſin.

(Calabrien.)

Abends, da ſah ich das Calabreſinchen:
Stille, gar ſtille vom Bächelein kam ſie!
Calabreſinchen,
Niedliches Kindchen!
Calabreſinchen,
Calabreſin!

Digitized by Google

Und zu ihr sagt' ich: ach Calabresinchen,
Gieb mir ein Schlückchen, ein Schlückchen vom Wasser.
Calabresinchen,
Niedliches Kindchen!
Calabresinchen,
Calabresin!

Und sie erwiederte artig und fein mir:
Nicht nur das Wasser — mich selber, mich selber!
Calabresinchen,
Niedliches Kindchen!
Calabresinchen,
Calabresin!

24. Das offene Fensterlein.

(Rom.)

Dies ist das Haus wo ich die Nacht verbrachte,
In dieses Fensterlein bin ich gestiegen:
Im Kämmerlein fand ich sie schlummernd liegen,
Ich nahm sie bei der Hand und sie erwachte!

Sie schlug die Augen auf, vor Schreck erblassend:
‚O Schelm, wie drangst du ein, auf welche Weise?' —
„Dies Fensterlein hat mich hereingelassen,
Ich fand es offen, schloß es aber leise.

Digitized by Google

Ich trotze auf das Glück, ich hab's erzwungen!
Laß mich nun selig sein in diesen Mauern!
Was uns getrennt hat, ist nun übersprungen —
Und hundert Jahre soll die Nacht mir dauern!"

25. Verwünschung.

(Neapel.)

Heirathen willst du nun, hab ich vernommen:
Mein Kind, so wünsch' ich Böses dir recht von Herzen!

Dein Kirchgang soll dir nun und nimmer frommen:
Auslöschen soll'n die Fackeln und alle Kerzen!

Schlecht soll das Essen dir am Tisch bekommen:
Am ersten Happ erwürgen sollst du in Schmerzen!

Hast du zur Ruh zu gehn dir vorgenommen,
Fall' ein das Haus, um gänzlich dich auszumerzen! —

Digitized by Google

26. Die Schwalbe.

(Rom.)

Ins Haus der Dame kam ich, mein Herz ging wie ein Hammer,
Und ſanft fand ich ſie ſchlummern allein in ihrer Kammer.

Ich nahm ſie bei dem Händchen, noch ſchlummerte ſie innig:
‚Ein Liebesküßchen, eines!‘ — „O weh! verrathen bin ich!“ —

‚Nein, nicht biſt du verrathen, ich bin dein trauter Knabe,
Du weißt wie treu und lange ich dich geliebet habe!‘ —

„Und biſt du jener Knabe, wie biſt du eingedrungen?“ —
‚Durchs Fenſter, das du zeigteſt, bin ich hereingeſprungen.‘ —

„Und biſt du jener Knabe, geh auf die andre Seite
Und ſing’ dich ein und ſchlaf’ bis — die Schwalbe ſinget heute.“

O Schwalbe, ſchöne Schwalbe, wie haſt du mich betrogen!
Noch war’s nicht Zeit, da kamſt du mit Singen angeflogen!

O Buhlerin von Schwalbe, du ſingſt mir Gram und Kummer:
Du haſt mich aufgewecket von meinem ſel’gen Schlummer!

O Schwalbe, ſchön Schwalbe, daß dich dein Lügen tödte!
Du biſt ſchon ſingen kommen noch vor der Morgenröthe! —

Digitized by Google

27. Die schöne Mariolin.

(Rom.)

„Mariolin, schöne Mariolin,
Was hast begangen du am Wege dorten?
O wie die Leute sich verwundern allerorten!

Mariolin, schöne Mariolin,
Du hattest ja ein Kind, wo ist's geblieben?' —
„Ach! liebe Mutter, in die Tiber warf ich's drüben!"

‚Mütterchen, leise, leise sprich!
Ja leise, leise: wenn man horchen käme;
Daß das Gericht nicht komm' und mich gefangen nehme!'

Das Gericht — leise, leise kommt's
Zur Thür und pocht noch vor dem Morgenrothe;
Die schöne Mariolin sinkt hin wie eine Todte

Nahm man sie, band sie fest, ja fest,
Mit harten Banden stark, o weh! und stärker!
Die schöne Mariolin geht in den dunkeln Kerker.

‚Mutter mein, gib das Silber hin,
Gib all dein Silber hin und Gold, o wehe!
Daß ich aus diesem tief und dunklen Keker gehe!'

„Tochter mein, Silber hab' ich nicht,
Hab' Silber nicht, nicht Gold, um dich zu retten!
Wer Böses that, der bleibt im Kerker und in Ketten!" —

Digitized by Google

‚Mutter mein, bring zu trinken mir,
Ja bring zu trinken mir und auch zu essen,
Daß ich der Traurigkeit ein wenig mag vergessen!

Mutter mein, bring zu trinken mir,
Bring mir zu trinken und zu essen, wehe!
Daß mir das Herzeleid ein wenig nur vergehe!' —

Leite mich, Freund, geleite mich
Und laß mich schauen die da sitzt gefangen,
Die, wie die Welt sagt, so von Schönheit soll erprangen.

Aber wer hat dies Lied erdacht? —
Die schöne Mariolin mit traur'gem Herzen,
Am Feiertag, die Kett' am Fuß, das Haupt voll Schmerzen! —

28. Die junge Römerin.

(Neapel.)

O du Verräther,
Hast mich verlassen,
Machst mich erblassen
Um die da, ach!
Freilich an jener
Ist Alles schöner:
Doch ob sie treu ist —
Zeigt sich hernach!

Digitized by Google

Ja, wie du Falſcher
Mich da betrogen —
Eh heut verflogen,
Täuſchet ſie dich!
Und dieſe Thränen,
Den Schmerz das Sehnen
Zahlſt du mit Zins mir
Wieder zurück!

29. Die junge Nonne.

(Neapel.)

Ehrwürdige Schweſter!
Nonne bin ich worden mit funfzehn Jahren!
Bin ein Mädchen, nicht unfeine:
Soll ich bleiben ſo alleine?
Ich denk's mit Grauen,
Welch hartes Schickſal muß vor mir ich ſchauen!

Ehrwürdige Schweſter!
Ach, an mich denkt nun weiter keine Seele!
Du, der mir Treue ſchwur allimmer,
Hätt'ſt du mich verlaſſen nimmer!
Treuloſer, gehe!
Du denkſt wohl kaum der alten Lieb', o wehe!

Digitized by Google

30. Das Mädchen von Scilla.

(Calabrien.)

Sah eine Tigrin tief in dem dunkeln Haine, im dunkeln Haine —
Und doch von meinem Weinen wie wurde zahm sie!

Sah auch vom Wasser Steine, ja Marmorsteine, die harten Steine,
Wie Tropfen fiel nach Tropfen, so weich wie Rahm sie!

Und du so eine zarte, holdsel'ge Kleine, holdsel'ge Kleine,
Du lachst zu meinem bittern, ja bittern Gram hie!

31. Anrufung der Heiligen.

(Sardinien.)

Da ihr dort genießet ewiger Erquickung,
Von so großer Süße: — heute sehr in Plage,
Bitten wir euch, Heil'ge mit demüth'ger Klage:
Macht uns würdig solcher heiligen Entrückung!

Schaffet, ihr Glorreichen, daß wir gehn ohn Bangen,
Eure Weg' in Frieden wie in Kampfbeschwerde,
Daß wir, ist zerrissen dieser Sack voll Erde,
Alle in Gemeinschaft Himmelswonn' empfangen!

Digitized by Google

32. Räthſel.

(Rom.)

Du ſieheſt Schnee, worauf die Roſe blühet,
Bei hartem Froſte Wärme, heiß entglühte:
Ein Wunder noch für den, der ſchon es ſiehet;
Nun denke das mit ruhigem Gemüthe!

33. Das niedrige Fenſter.

(Neapel.)

O niedrig Fenſterlein, o ſpröde Schöne,
Wie viele Seufzer läſſeſt du mich ſtöhnen!
Es ſchmilzt mein Herz wie eine Kerz' in Flammen,
Hör' ich von fern nur deinen Namen tönen!
O nimm doch an des Schnees Art und Weiſe:
Der Schnee iſt kalt und läßt ſich doch formiren;
Doch du biſt kalt und unnachgiebig ſpröde:
Daß ich hier ſterbe, will dich nimmer rühren!

Ein armer kleiner Knabe möcht' ich werden
Und mit dem Eimer Waſſer gehn verkaufen;
Dann ging' ich hier um alle die Palläſte:
„Ihr ſchönen Frauen, wer will Waſſer kaufen?"
Dann neigte ſich ein ſchönes Kind da oben:
„Wer iſt der Knabe unten mit dem Waſſer?"
Ich aber ſpräch' in wohlgeſetzten Worten:
„Thränen der Liebe ſind es und kein Waſſer!"

Digitized by Google

34. Die Taube.

(Römische Campagna.)

O Taube, die du flatterst durch die Lüfte,
Nur zwei der Wörtchen anzuhören, bleibe!
Will eine Feder nehmen deinen Flügeln,
Daß einen Brief ich meiner Lieben schreibe:
Ich will mit meinem Blut die Feder netzen,
Mein Herz dann auf den Brief als Siegel setzen:
Und ist er nun gesiegelt wie geschrieben,
Dann Täubchen, trag ihn hin zu meiner Lieben;
Und find'st du sie in süßem Schlummer liegen,
Dann Täubchen magst du auch zur Ruhe fliegen.

35. Der Sallat im Meere.

(Neapel.)

Gewachsen ist mitten im Meere,
Oh Margareth, o oh, Margareth!
Ein mächtiger Sallat!

Ho ho, die Türken kommen,
Oh Margareth, o oh, Margareth!
Sich drein zu lagern:

Der eine in den Wipfel,
Oh Margareth, o oh, Margareth!
Der andre um den Strunk. —

Digitized by Google

Glückſelig wer gewinnt,
Oh Margareth, o oh Margareth!
Die ſchöne Jungfrau! —

Die Jungfrau iſt die Tochter,
Oh Margareth, o oh, Margareth!
Ohe von dem Notare:

Und auf dem Buſen trägt ſie —
Oh Margareth, o oh, Margareth!
'nen Stern der Diana*,

Die Freier umzubringen,
Oh Margareth, o oh, Margareth!
Ein Paar ums andre!

36. Auf den Tod eines Zwerges Namens Bajocco.

(Rom.)

Dirinda, dirindi!
Bajocc' iſt geſtorben!
Dirindi, dirinda!
Wer hat ihn getödtet?
Dirinda, dirindi!
Drei Ameiſen thaten's!
Dirindi, dirinda!
Wohin ſind die gangen?
Dirinda, dirindi!
Ein Tänzchen zu machen!

* D. h. ſie iſt ſpröde und kalt.

Digitized by Google

Dirindi, dirinda!
Und was für ein Tänzchen!
Dirinda, dirindi!
Sie ringeln gar zierlich,
Dirindi, dirinda!
Gar fein und manierlich!
Dirinda, dirindi!
Dirindi!
Dirindi!

37. Das verlorene Herz.

(Neapel.)

Ich ging einmal ſpazieren
Am Meeresſtrande:
Ach, da verlor mein Herz ich
Im tiefen Sande.

Da fragt' ich an dem Strande
Die Schiffer alle:
Daß du es trügſt im Buſen
Sagten mir alle.

Nun komm' ich dich zu bitten,
Bei Lieb' und Treue.
Ich ohne Herz, du aber
Haſt deren zweie!

Digitized by Google

Und weißt du was du thun kannst,
Du liebe Kleine:
Behalt dir meines, schenke
Du mir das deine.

38. Erste Liebeserklärung.

(Sorrent.)

Viel schöner als die Rose
Prangst du auf Erden:
Kurz, wer dich siehet, Kindchen,
Springt an die Pforte.

Wo du dein kleines Füßchen
Stellst auf die Erden,
Kniet jederman und küsset
Alle die Orte.

Ach, sollte die im Leben
Gattin mir werden,
Wer lockte dann mich je noch
Vor meine Pforte?

Digitized by Google

39. Die Brautwahl.

(Neapel.)

Hör', wenn du freien willſt, nimm dir die Schöne,
Doch ja ſo ſchöne nicht, daß ſie dich ſchrecket!

Nein, nimm ſie lieber dir ein wenig fügſam;
Doch um den Gürtel ja recht ſchlank gebunden! —

Denn, haſt ein Röckelein du ihr zu ſchaffen,
Erſparſt du viel an Nähen, Seid' und Futter.

Und gehſt du dann zu ihr, ſie zu umarmen,
Umarmt ſie ſich als wär's ein Strauß von Blumen!

40. Blindekuh.

(Sicilien.)

Im Finſtern gehe ich ſuchen,
Mein Kind, wo ſteckſt du wohl?
Mein Kind, wo ſteckſt du wohl?
Ach, ſie verſteckt ſich immer,
Daß ich verſchmachten ſoll!
Und ich, der den Ort nicht finde,
Irre im Kreiſe umher.

Ja, wer um dich ſtirbt,
Der hat keine Ruh!
Kindchen, erbarme dich,
Komm herzu!
Herzu, herzu!

Digitized by Google

41. Weihachtslied der Pifferari.

(Neapel.)

Als dort das Kind zu Bethlehem geboren,
War's Mitternacht und ſchien doch heller Mittag!
Solcherlei Schimmer
Sah man nimmer
An den Sternen wie dazumal!
Der am hellſten brannte,
Der ging die Weiſen rufen im Morgenlande.

Da waren keine Feinde auf der Erden:
Das Lamm ging auf der Weide bei dem Löwen;
Zickelein graſten,
Scherzten, ſpaßten
Mit dem bunten Leopard;
Bär war hienieden
Mit Kälbchen, Wolf mit Lämmchen in gutem Frieden.

Die Schafe ſahen alle an den Hirten;
Der Engel aber, heller als die Sonne,
Als er erſchienen,
Sprach zu ihnen:
„Wohlauf! nicht fürchtet euch,
Freut euch und lachet,
Die Erd' iſt wieder zum Paradies gemachet!"

Digitized by Google

42. Warnung vor Amor.

(Venedig.)

Läßt ſich Amor bei euch ſchauen,
Liebe Kinder, flieht den Dieb!
Nur aus Mitleid ihm nicht trauen!
Thut ihm nimmer was zu lieb!
Auf den Lippen zeigt er Lachen,
Sanfte Mienen kann er machen,
Und mit Lachen auf den Lippen
Wird er necken, zupfen, tippen;
Aber in den Scherz in Eile
Menget viele tauſend Pfeile
Jener kleine Herzensdieb.

Wollt ihr wiſſen, liebe Schätzchen,
Wie der Schelm gefangen mich?
Er verſteckte, wie ein Kätzchen,
Duck, duck, in den Winkel ſich;
Wartet da bis Nachbars Nichtchen
Mir erzählet ein Geſchichtchen:
Ich gedacht', im Hafen wär' ich,
Dachte mir ihn nicht gefährlich:
Huſch, kommt er aus dem Gehege,
Faßt und führt mich ſeine Wege —
Und — kein Sträuben rettet mich!

Digitized by Google

43. Der Dorn im Herzen.

(Neapel.)

Hab' einen Dorn im Herzen den keiner ſiehet;
Die mir ihn eingedrücket, lachet meiner Noth.
Wohl kommt die Luſt mich an, ihn auszureißen,
Aber die Liebe hält ihn bis zu meinem Tod.

O daß auch ſie ſo litte an gleichen Qualen,
Dieſe Tyrannin, die voll Dornen ohne Zahl.
Sehn möcht ich doch ob wahr die alte Rede:
Leidensgefährten haben lindert jede Qual.

44. Bauernlied.

(Rom.)

Niemals laß ich mir zur Ader,
Schick' zum Teufel Arzt und Bader!
Sollt' ich für Klyſtier und Pillen
Apothekers Beutel füllen?
Willſt du geſund ſein,
Wählig und rund ſein:
Broccoli ſchlinge du,
Klöße bezwinge du,
Barfuß tanz' und ſpringe du!
Trage keinen Hut am Schopfe,
Keine Grill' in deinem Kopfe!

Digitized by Google

Fühlt man Seitenſtechen, Zwicken,
Nur nicht nach dem Doktor ſchicken;
Denn wo der betritt ein Zimmer,
Wird dem Kranken ſchlimm und ſchlimmer!
Willſt du geſund ſein,
Wählig und rund ſein:
Broccoli ſchlinge du,
Klöße bezwinge du,
Barfuß tanz' und ſpringe du!
Trage keinen Hut am Schopfe,
Keine Grill' in deinem Kopfe.

Bei der Milzſucht iſt's zu ſehen:
Lacht man nicht, — man muß vergehen!
Wer nicht ſingt bei Bruſtbeſchwerde,
Den verſchlingt gar bald die Erde!
Willſt du geſund ſein,
Wählig und rund ſein:
Broccoli ſchlinge du,
Klöße bezwinge du,
Barfuß tanz' und ſpringe du!
Trage keinen Hut am Schopfe,
Keine Grill' in deinem Kopfe!

Wer nicht will ins Grab verſinken,
Fröhlich muß er ſein und trinken!
Schlürft die Luft in vollen Zügen!
Schreit der Arzt, ſo ſtraft ihn Lügen!
Willſt du geſund ſein,
Wählig und rund ſein:

Digitized by Google

Broccoli ſchlinge du,
Klöße bezwinge du,
Barfuß tanz' und ſpringe du!
Trage keinen Hut am Schopfe,
Keine Grill' in deinem Kopfe!

45. Die Procidanerin.

(Procida.)

Ich habe einen Liebſten
Recht von den Frommen,
Geht aus zu einer Thüre,
Zur andern herein.
Wart du Schelmengeſicht du!
Hinweg! Fort, fort!

Dann ſeh' ich ihn ſchon wieder
So freundlich kommen:
„O Liebſte, laß doch wieder
Beiſammen uns ſein!"
O du Schelmengeſicht du!
Hinweg! Fort, fort!

Ich wende mich und ſag' ihm:
Du ſollſt verkommen!
Nach einem Stündchen ſoll ich
Schon wieder verzeihn!
O du Schelmengeſicht du!
Hinweg! Fort, fort!

Digitized by Google

46. Das Fest von Piedigrotta.

(Neapel.)

„Mit will ich heuer auch
Zum schönen Fest von Piedigrotta!
So lange bat ich den Papa,
Daß ich mitdürfte, ja?
Es darf, es darf ja Linchen
Und Kathrinchen und Rosinchen,
Die dürfen alle lustig sein:
Da heißt es nimmer nein!
Und immer trifft die Reih'
Das arme kleine Philippinchen,
Die sperrt man zu den Hühnchen,
Die muß verschlucken ihren Gram!"

Wie aber kannst du mit?
Erwiedert man dem kleinen Kindchen,
Der Weg ist weit, getraust du dich
Ihn mitzumachen, sprich. —
„Ach ja, den Weg, den ganzen,
Will ich Tarantella tanzen,
Mit Castagnetten, ja, ja, ja!
La lah la rallalah!
Sag' mir nur endlich ja,
Soll ich denn immer schmachten, immer?"
Gelust von Kind ist schlimmer
Als einer schwangern Frau!

Digitized by Google

47. Das Guitarrchen.

(Perugia.)

Hier will ich ſtehn und ſingen meiner Schönen:
Wer mich nicht ſiehet, höre meinen Kummer;
Ich weiß, die Süße lauſchet dieſen Tönen —
Und ohne mich — wie ſänke ſie in Schlummer?
O harte Trennung, ſchmerzlich bittres Meiden!
Wer möchte gerne ferne von ihr ſtehen?
Du biſt ſo hold, ich kann von dir nicht ſcheiden;
Du biſt ſo ſchön, um dich muß ich vergehen!

Ach, wie erklingſt du lieblich, mein Guitarrchen!
Vergolden müſſe man dir alle Saiten!
Dein Hälschen, wollt' ich, würd' ein ſchönes Mädchen!
Dann müßteſt du mich überall begleiten!
Dann trüg' ich dich nach Rom auf meinen Händen,
Und Berg und Steine müßten dir ſich neigen,
Und wenn geneiget Berg' und Steine huldigen:
Wie willſt du, ſträubſt du dich mir, dich entſchuldigen?

Digitized by Google

48. Am Bache.

(Rom.)

Bächlein sel'ges, das geneiget
Heitre Thale netzen gehet,
Dort wo meine Feindin stehet
Spiegelnd sich in deinem Fluß:
Nimm, o Bächlein, meine Thränen,
Wie die Augen sie ergießen,
Und damit, im Weiterfließen,
Netze Chloris weißen Fuß.

O daß du mein schmachtend Abbild
Könntest zu ihr weiter tragen,
Weckend ihr mit tiefen Klagen
Mitleid, ach, mit meinem Leid! —
Doch wer weiß, ob nicht die Stolze,
Säh' mein Bild sie, an der Stelle
Trübte deine klare Welle
Ach mit neuer Grausamkeit!

Bächlein, kommst du ihr vorüber;
Sanften Flüsterns, leise, leise
Hall' ihr meiner Seufzer Weise,
Düstrer Bach vergiß' es nicht!
Sag' ihr: mög' in dir o Schöne
Glut entstehen, reine wahre,
Lauter wie die Flut, die klare,
Die zum Meer ich führ' im Licht!

Digitized by Google

Doch wenn, staunend eigner Schönheit,
Deines Wortes sie nicht achtet,
Immer nur sich selbst betrachtet
Mit geheim bethörtem Sinn:
Sag' ihr dann: „O stolze Nymphe,
Die an mir du weilest, höre:
Wie ich flieh' und nimmer kehre,
Flieht auch deine Schönheit hin!"

49. Der Gefangene der Liebe.

(Neapel.)

Grausamer Stern, entsetzlicher!
Unseliges Verhängniß!
Ihr laßt mich schmachten kummervoll
In ewigem Gefängniß!
So eingesperret hat mir
Das Herz voll zarter Triebe
Der blinde böse täuschende
Verschmizte Gott der Liebe!

Ich malme hier das schwarze Brod
Der Eifersucht mit Zähnen:
Trink' dann dazu den gift'gen Trank
All dieser meiner Thränen!
Giebt es wohl Luft, entflammtere,
Als mein Geseufz' im Kummer?
Auf welchen nassen Steinen ist
So qualenvoll der Schlummer?

Digitized by Google

50. Die Blume.

(Rom.)

Wenn ich Euch ſage: Ihr ſeid eine Blume,
Senkt Ihr den Blick, von mir hinweg geneiget,
Wollt nicht einmal erfahren: welche Blume?
Und zeigt daß Ihr mich haßt, indem ihr ſchweiget.

51. Der angebiſſene Apfel. *

(Neapel.)

Den angebiſſenen Apfel warfſt du herüber,
Und ich gab dir dafür mein Herz, ſo treu und rein,
Ich gab es dir verſilbert über und über,
Auch ſtanden mitten drin zwei ſchöne Sprüchelein.
Das eine ſagte: „dich hab' ich geliebet!“
Das andre ſagt': „ich ſterb' in eiferſücht'ger Pein!“
Was thut es daß du dich mir abgewendet;
Biſt doch zum Herzen hier das Schlüſſelein.

* Eine benaſchte Frucht iſt ein Liebeszeichen.

Digitized by Google

52. Die entdeckte Falschheit.

(Neapel.)

Liebtest du mich ein wenig, mein Schätzchen,
Wie viel Dinge verschenkt' ich an dich!
Doch man sagt mir, du seist wie ein Kätzchen:
Lebe wohl denn und tröste dich!

Schöne Strümpfe von spanischer Seide
Ließ ich kommen, du Hübsche, für dich;
Doch ich merke die Falschheit und scheide:
Lebe wohl denn und tröste dich!

Amor quält mich, der Böse, mit Schmerzen
Nächtlich und täglich um dich, ja um dich!
Aber dir wohnet die Untreu im Herzen:
Lebe wohl denn und tröste dich!

53. Die schöne Nacht.

(Rom.)

Welch heitrer Himmel, welche schönen Sterne!
In solcher Nacht stiehlt man die Mädchen gerne!
Und die sie stehlen, zählt man nicht zu Dieben,
Man sagt: „die allerliebsten Jungen lieben!"

Digitized by Google

54. Der Eiferſüchtige.

(Neapel.)

Thu mir nicht ſo gar unwiſſend,
Cannetella, o Cannetè!
Hörſt auf jenen faden Gecken
Den ich immer um dich ſeh.
Cannetella, Cannetella,
Cannetella, Cannetè!

Ich ſoll da den Gimpel machen?
Bin ſo dumm nicht, bin nur ſtill,
Nur geblendet, nur verdutzet,
Weil es mein Geſchick ſo will.
Cannetella u. ſ. w.

Fang' ich an mit dem zu toben,
Was ſoll mir das? frageſt du.
Doch ich muß heraus es ſchelten,
Läßt es mir nicht länger Ruh.
Cannetella u. ſ. w.

Machen wir es kurz, mein Schätzchen,
Sag' bin ich es oder der?
Wähle oder — Blut wird fließen.
Das prophezeih' ich dir vorher.
Cannetella u. ſ. w.

Digitized by Google

55. Zucker und Honig.

(Sicilien.)

Wenn du, mein Kind, mich Zucker nennst,
Nenn' ich dich Honig, Kindchen.
Ach, welche holde Melodie
Erging aus deinem Mündchen!

Wie tragen wir den Herzensdrang
Und all das Wonnebeben?
Ich denk', es wird das beste sein
Uns darein zu ergeben.

Ach, von dem lieblich holden Geist
Der Lieb' auf deinen Lippen
Mein' ich den honiglichen Seim
Bereits hinweg zu nippen!

Sie schwört, sie habe nimmer Ruh
Seit sie mich sah, gefunden —
Und wenn wir so zusammen sind,
Ist all mein Weh verschwunden.

Drum höre Kind: es ist nicht gut
Für dein und meinen Frieden,
Bleibt dieser süße Honigseim
Vom Zucker so geschieden!

Digitized by Google

Reich' mir mit deinem Mund etwas
Vom ſüßen Seim der Immen:
So werden, geb' ich Zucker dir,
In Seligkeit wir ſchwimmen!

56. Der Ungetreue.

(Rom.)

Ach, daß du meiner Liebe,
Filen, nicht mehr gedenkeſt,
Nicht mehr Gehör mir ſchenkeſt,
Gefühllos für mein Leid!
All deine heiße Liebe
War täuſchendes Umſpinnen,
Und tief im Buſen innen
War die Treuloſigkeit!

Doch wirſt du bald erkennen
Die Liebende, die neue!
Meineidig, ohne Treue,
Wird bald ihr Schwur verwehn!
Sie wird dir nicht ſo trauen,
Denn immer wird ſie warnen
Dein täuſchendes Umgarnen
Das ſie an mir erſehn!

Ach, ſtark in treuer Liebe,
War ich nur dein gedächtig;
Der Tod allein war mächtig
Von dir zu ſcheiden mich!

Digitized by Google

Von dir mich ſcheiden konnt' er,
Dem Leben mich entwenden,
Doch niemals in mir enden
Die ſtäte Treu' für dich!

Denk' ich an dir zu rächen
Die Sünd' an meiner Liebe,
Fühl' ich die alten Triebe,
Und all' mein Zorn iſt hin!
Den Blitz des Himmels möcht' ich
Herniederrufen immer,
Doch kann ich nimmer, nimmer
Zu dir in Haß erglühn!

57. Die Spröde im Traume.

(Neapel.)

Als dieſe Nacht mein Aug' mit Mohn umgoſſen,
Ließ mir ein Traum dein ſchönes Bild erſtralen:
Mir war die Bruſt von Thränen überfloſſen,
Ich ſprach zu dir von meinen Liebesqualen.

Dich aber ſah ich lachen nur und ſcherzen,
Ohn' Mitgefühl für deinen Liebekranken.
Treibſt du im Schlaf noch Scherz mit meinem Herzen,
So werd' ich dir dafür doch wohl nicht danken?

Digitized by Google

58. Die ſchönen Augen.

(Sicilien.)

Die holden Aeugelein,
Schönſte der Schönen,
Wecken im Buſen mir
Träumeriſch Sehnen. —
Zauber hinweg von mir!
Droheſt mit Schmerzen!
Zweie der Blicke ſind
Tod meinem Herzen! —
Ach, wer beſtände da?
Fort, fort in Eile!
Denn von dort ſchleudert ja
Amor die Pfeile.

Schauend ſie, zittre ich
Mitten im Sprechen,
Schauend ſie, bebt das Herz,
Drohet zu brechen!
Weh, weß von dort herab
Harret ein Streiten!
Mög' ihre Macht dir nur
Wonne bereiten!
Hältſt du zur Hälfte ſie
Trunken geſchloſſen,
Biſt du von Reizen wie
Venus umgoſſen!

Digitized by Google

Ach, ihren Blick zu fliehn,
Droht er unwillig,
Gäb' ich mich allem hin
Gänzlich und willig.
Gut bist du, lieblich auch,
Schön ohne Gleichen,
Doch ist bei sprödem Aug'
Besser Entweichen!
Matt sind die meinen mir
Schon von dem Streite;
Drum, eh ich fallen mag,
Such' ich das Weite!

59. Die beneidete Rose.

(Rom.)

Gehe nun, beglückte Rose,
Geh an Nices Brust zu prangen —
Und ein Jeder voll Verlangen,
Neiden muß er solch ein Glück!
Könnt' ich mich in dich verwandeln,
Ach, nur wen'ge Augenblicke!
Nie ersehnt' ich vom Geschicke
Größeres als dieses Glück!

Doch du neigst dich allbeneidet,
Schöne Rose, schon erblasset,
Und dein Antlitz senkt gehasset,
Neidverzehrt hinunter sich.

Digitized by Google

Schöne Roſe, Schickſal will es
Daß wir gleiches Loos erwerben:
Beide müſſen wir da ſterben,
Du in Neid — in Sehnſucht ich!

60. Das Feſtkleid.

(Neapel.)

Morgen da mach' ich mich niedlich zum Feſte,
Ja niedlich zum Feſte, lalallerala!
Häng' mir das Kleid um, das ſchönſte, das beſte,
Das ſchönſte, das beſte, mit Falbel, ja ja!

Ringsher ſchon hör' ich aus jeglichem Munde:
„O ſeht wie ſie ſchön iſt!“ Lalallerala!
Alle die Jüngferchen hier in der Runde,
Sie ſollen vor Neid mir zerplatzen, ja ja!

Dann, ſo die Augen geſenkt im Spatzieren,
Sie pfiffig erhebend nach dort und nach da,
Will mit der doppelten Flint' ich probiren*)
Ob hundert der Vögel ich treffe, ja ja!

* Die doppelte Flinte bedeutet die beiden Augen.

Digitized by Google

61. Neue Tarantella.

(Rom.)

Röm'sche Jugend, flinke, schnelle,
Hab' eine neue Tarantelle,
Tarantelle von den Göttern:
Hört sie lieben Freund' und Vettern!
Fröhlich sing' ich, ohne Plage,
Von den Frauen heutzutage:
Alte wie junge, in einem Topfe,
Tigrinnen sind sie von Fuß zu Kopfe!

Frauen und Mütter alle waren
Mädchen in ihren jungen Jahren:
Sind die Mädchen nett und zierlich,
Sind sie stolz und unmanierlich! —
Ohne Hehl erzähl' ich, Christen,
Alle, alle ihre Listen!
Stehen am Morgen sie auf in der Frühe,
Haben mit Putzen sie ewige Mühe.

Falsche Locken und falsche Kettchen!
Schön will sein das braunste Mädchen
In dem Kleid, dem Schuh, dem Lätzchen!
Stets am Putztisch wie die Kätzchen!
Kramen aus die sieben Sachen,
Um zu Eulen sich zu machen:
Häubchen und Schleier mit Spitzen und Düllen,
Busen und Herz und Sinn zu verhüllen! u. s. w.

Digitized by Google

62. Der Tapfere.

(Neapel.)

Mir ward gesagt, der Ort sei so verteufelt
Daß ich aus seinem Thor den Fuß nicht setze;
Ich aber gehe vorwärts wie verzweifelt,
Weil ich mein Leben nur geringe schätze!

Wär' jede Brück' ein Heer von Kriegesknechten,
Und jedes Fenster blitzte wie die Hölle:
Es komm heraus da wer noch wagt zu fechten,
Ich will der Sieger sein auf dieser Stelle!

Unselig wer sich mir will widersetzen,
Und schert sich nicht hinaus hier eine Meile:
All seine Glieder muß ich ihm zerfetzen
In kleine Stücke mit dem Donnerkeile!

63. Die zwei Sterne.

(Somma.)

Den Blick hob ich zum Himmel
Und sah ein Sternlein;
Als ich ihn wieder senkte,
Ersah ich zweie!
Komm, lieb Kindchen, die Mutter ist fort!
Komm, lieb Kindchen, komm, komm auf ein Wort!

Digitized by Google

In dieſer Straße wohnen
Zwei ſchöne Schweſtern,
Von allen beiden möcht' ich
Geliebet werden!
Komm, lieb Kindchen, die Mutter iſt fort!
Komm, lieb Kindchen, komm, komm auf ein Wort!

O hätte mir der Himmel
Beſchieden eine!
Und wär' es nicht zum Weibe,
Wär's nur zur Schwägrin!
Komm, lieb Kindchen, die Mutter iſt fort!
Komm, lieb Kindchen, komm, komm auf ein Wort!

64. Die magere Alte und der ungezogene Bube.

Wechſelgeſpräch.

(Rom.)

Tſchu tſchu zu dir, tſchu tſchu!
„Was willſt von der Alten du?"
Die Füße mit den Krällen.
„Und zum Teufel, wozu, wozu?"
Um Leuchter drauf zu ſtellen. —
„Daß dich der Donner ſpalte!"
Gieb dich zufrieden, gute Alte.

Digitized by Google

Tſchu tſchu zu dir, tſchu tſchu!
„Was willſt von der Alten du?“
Die Beine bis zum Gelenke.
„Und zum Teufel, wozu, wozu?“
Zu Füßen an die Bänke. —
„Daß dich der Donner ſpalte!“
Gieb dich zufrieden, gute Alte.

Tſchu tſchu zu dir, tſchu tſchu!
„Was willſt von der Alten du?“
Von deinen Knien die Scheiben.
„Und zum Teufel, wozu, wozu?“
Das Spinnrad mit zu treiben! —
„Daß dich der Donner ſpalte!“
Gieb dich zufrieden, gute Alte.

Tſchu tſchu zu dir tſchu tſchu!
„Was willſt von der Alten du?“
Von dieſer Haut ein wenig.
„Und, zum Teufel, wozu, wozu?“
Zur Trommel für den König.*) —
„Daß dich der Donner ſpalte!“
Gieb dich zufrieden, gute Alte.

Tſchu tſchu zu dir, tſchu tſchu!
„Was willſt von der Alten du?“
Den Rückgrat bis zur Krone.
„Und, zum Teufel, wozu, wozu?“

* Im Original: für den König von Frankreich.

Digitized by Google

Der Königin zum Throne. —
„Daß dich der Donner ſpalte!“
Gieb dich zufrieden, gute Alte!**)

* Dieſes Lied ward von früheren deutſchen Sammlern, wunderbarer Weiſe, für ein ſchauerliches gehalten. Sie verſetzten die Scene von der Straße auf das Hochgericht, dachten ſich einen Leichnam hinzu, das Weib als Hexe und den Straßenjungen als Zauberer, der herbeiſchleiche Gebeine zu ſtehlen. Es iſt indeß unzweifelhaft ein wahres Spottlied und erinnert an die Reden des Jünglings in Ariſtophanes Weiberherrſchaft, Vers 1040 u. f. — Daß wir Cadavere nicht mit L—der und malattia nicht mit S—noth überſetzt, entſchuldige Peitho.

65. Die Schleife.

(Neapel.)

Ach Mutter, gerne hätt' ich
Die ſchöne Schleife da!
Laß das Weinen, mein Töchterlein,
Die Schleife ſoll bald deine ſein!
Ach ja, ſage ja! Mutter ja,
Sage ja! nur nicht nein, nur nicht nein!
Laß das Weinen, mein Töchterlein,
Die Schleife ſoll bald deine ſein

Ach, Mutter, gerne hätt' ich,
Die ſchönen Strümpfe da!
Laß das Weinen, mein Töchterlein,
Die Strümpfe ſollen deine ſein!
Ach ja, ſage ja u. ſ. w.

Digitized by Google

Ach Mutter, gerne hätt' ich
Die netten Schuhe da!
Laß das Weinen, mein Töchterlein
Die Schuhe soll'n bald deine sein!
Ach ja, sage ja u. s. w.

u. s. f. mit Schürze, Tuch, Kleid, Kamm und andern Dingen.

66. Die Hochzeit des Fräulein Luna und des Herrn Barukkabah,

welche gefeiert ward in der Stadt Florenz den zehnten September, zur Zeit der Lauberhütten.

(Auf die Melodie der Menuet des Königs von Sardinien.)
(Florenz.)

Das Fräulein Luna
Will sich vermählen mit Herrn Barukkabah,
Der ein Sohn ist von Herrn Kaloh.
Ihr Vater, Herr Abraham,
Läßt sich bequemen:
„Zum Hüttenfeste
Soll sie ihn nehmen!"
Der Bräutigam rufet:
„Beim Leben, ich nehm' sie, wie bin ich froh!"
Frau Sara hatt' ihm
Machen lassen das Feierkleid,
Die Perrücke zum Feste

Digitized by Google

Die Herrn Abraham und Kimikih,
Sein Vetter, Herr Baruch, die Weſte
Und das Unterkleid aufs beſte:
Nichts oder nur wenig
Fehlet an Läng' und Breit';
Und ich ſchwör' euch bei Iſaaks Hoſen
Und bei ſeines großen
Rabbiners Barte:
Viel kriegte los Barukkabah!
Schon ſind vergangen
Die zwanzig Tage daß geſchrieben war
Die große Schrift im Haus von Malachih,
Wo der Vater der ſchönen Luna
Sich verſpricht und verſchwört aufs Leben:
Ihr mitzugeben
Zweitauſend Stücke
Gangbarer Münze vom Ort allhie!
Und unterſchrieben ward's
Vom Herrn Bräutigam mit eigner Hand.
Zwei Zeugen, die
Dazu hierher beſtellt mit Müh',
Samſon und Mardochaï,
Die wahrgeſprochen nun und nie,
Gaben der Schrift
All ihre eigne Sicherheit:
Indem der Bräutigam und ſie,
Die da ſtanden,
Die Verwandten
Sich Glück wünſchten zum guten Tag,
An dem ſich erfüllt der Vertrag.

Digitized by Google

Und bereitet ward
Das ganze Fest den andern Tag,
Der, wie man weiß, gerade
Genau und richtig
Kommt vor dem Tage
Der gestellt war im Vertrage.
Gegenseitig beschenkten
Sich der Bräut'gam und die schöne Braut.
Die schickte sieben Hemden
Von feinster Leinewand an ihn,
Vier Unterhosen
Und sechs Nastücher von Musselin. —
Der Bräut'gam schickt' Ohrringe,
Von Perlen nicht geringe,
Armbänder und Kettchen,
Und erwarb sich Ehr';
Zwar hatten sie nicht das Licht gesehen
(Weil ihr Einkauf
Nicht auf die rechte Art geschehen)
Seit dem Augenblicke,
Als sie so wohlfeil kamen an ihn.
Es blieb Mittwoche
(Weil die Braut eine Jungfer ist)
Bestimmt zu ihrem Hochzeittag.
Schon hat Fräulein Luna,
Wie es soll geschehen,
Nach alter Weise,
Ein Bad genommen
Am Abend mit Fleiße
Sechs Tage vor besagtem Tag.

Digitized by Google

Da kann ich mir denken,
Wie ſchmuck ſie dann zu ſchauen
Wird ſein als Bräutlein
Unter den ältern Frauen:
Wenn der Bräut'gam unter dem Baldachin
(Sechs oder ſieben führen ihn)
Geſchritten kommt
Und ihr das Geſicht mit dem Mantel vermummt.
O welche Luſt, wenn der Rabbiner ſo
Zerbricht die Schale
Voll Weins, wenn froh
Alle ſie ſchreien
Zum guten Zeichen: Beſimantoh!
Der Himmel gebe
Den neuen Gatten Glückſeligkeit!
Sie ſollen leben in Einigkeit!
Er woll' ihren Segen
Stets mehren und nimmer mindern,
Und tröſten ſie mit einer Schaar von Kindern.
Und Lilith, die böſe Hexe,
Thu ihnen kein Leid bei Lebenszeit!
All ihr Geſchlecht
Komme nicht blind, nicht lahm zur Welt,
Nicht bucklicht, nicht zwergig,
Nicht krumm oder ſonſt wie ſchief geſtellt;
Nein grad nach allen Seiten,
Wie David und Judith vor Zeiten:
In Summa, in Summa,
Ganz wie der Vater allenthalb! —
Herr Salomon hat ein Geſicht

Digitized by Google

Im Traum gesehn,
Und pfiffig verspricht
Er diesen Eh'n
Die goldnen Hörner vom großen Kalb!
Moses wird geben
Das Zuckerwerk und Trünkchen frisch,
Samuelchen zahlet die Musik,
Und Lampen und Lichter
Und Leuchter und Kerzen
Zwei Vetterchen geliebt von Herzen.
Ob's echt oder falsch ist,
Frau Rachel stellt es auf den Tisch.
Im Gallakleide,
Gleich wie am Tag des großen Scialadà,
Kann Manuelchen
Den ersten Tanz aufführen da:
Matschiocko mit Bruder Samuel,
Jaköbchen dann mit Daniel —
Sein Menuettchen
Tanzt jeder, ja!
Und Judith und Sara, die gewandten,
Mit Hagar, der flinken,
Ganz unter Bekannten
Machen sie zierlich,
Festlich und zierlich ihr Tänzchen da.
Doch die Frau Mutter
Tritt dem glücklichen Bräutigam nah:
„Selig bist du Barukkabah!
Denn bei dem Schaubrod
Schwör ich auf der Stelle

Digitized by Google

nd breit:

ahr.

von Zeugen,

." —

mem Bein
k.

em Kleide,

!

—
eſte,

Digitized by Google

Doch fällt die Krücke ihr aus der Hand,
Frau Stella mit Jakob über ihr,
Der Busch am Schopfe
Fällt ihr vom Kopfe,
Und an der Erde
Kriecht sie schreiend: „o wehe mir!“
Die Braut vor Schmerzen
Sank in Ohnmacht, als sie es sah;
Vor Schrecken schwieg die Musik allda,
Die Mutter schrillet,
Barrucco brüllet,
Der Vater fluchet,
Und niemand lachet!
Der Bräutigam aber
Läuft wie ein Narr nach dort und nach da.
Voll von Entsetzen
Ein jeder da aus dem Zimmer rennt,
Der suchet den Hut sich, der
Die Perücke die Kreutz und Quer,
Der reißt die Leuchter von den Wänden,
Der stiehlt Confekt mit beiden Händen,
Der reißt vom Orchester
Die Kerzen herab,
Der schleicht die Treppe hinab gelinde,
Der springt von dem Dache
Hinunter geschwinde!
Die Hochzeit aber
Von Fräulein Luna — war zu End.

* Fallen bei dem Hochzeitreigen ist böse Vorbedeutung.

Digitized by Google

67. Die Liebhaberin des Bucklichten.

(Rom.)

Den Bucklichten lieb' ich:
Ich weiß nicht, verseh ich's,
Mein Herz erreget,
Wer zu mir träget;
Mich stellt zufrieden,
Wem starker Rumpf beschieden.

Denn niemals setzt er
Die Last von der Schulter;
Krumm wie ein Bogen
Trifft er verwogen,
Ohne zu fehlen,
Die stolzen Seelen!

Wo er hin wandert,
Hat er sein Ränzel;
Trotz dem Tornister
Kein Packträger ist er!
Trägt einen Berg er,
So ist kein Zwerg er:
Ein Atlas, ein geübter,
Ist mein Geliebter!

Digitized by Google

68. Der Schuh.

(Neapel.)

„Wer gemacht hat den niedlichen Schuh da,
Wer ihn gemacht hat, das ſage mir, he?' —
„Wer gemacht hat den niedlichen Schuh da?
Jener Knabe da, lallerallah!
Mich ruft die Mama,
Ich gehe, ja ja,
Iſt Eine nicht ſchön, kein Glück hat ſie da!" —
„Heiligenlärvchen, Schönchen!
Wie gegoſſen paßt der Schuh dir!
O he welch ſchön Perſönchen!
Gedenk an mich, geh, geh!'

„Wer gemacht hat das niedliche Kleidchen,
Wer es gemacht hat, das ſage mir, he?' —
„Wer gemacht hat das niedliche Kleidchen?
Jener Knabe da, lalleralah!
Mich ruft die Mama,
Ich gehe, ja, ja,
Iſt Eine nicht ſchön, kein Glück hat ſie da!" —
„Heiligenlärvchen, Schönchen,
Wie gegoſſen paßt das Kleidchen,
O he, welch ſchön Perſönchen!
Gedenk an mich, geh, geh!'

Digitized by Google

69. Pater Francesco.

(Rom.)

‚Pater Francesco,
Pater Francesco!' —
„Saget, was wollt Ihr vom Pater Francesco?" —
‚Draußen steht eine arme Alte,
Die der Beichte sehr begehrt.' —
„Fort, fort, fort von meiner Höle
O Versuchung meiner Seele!" —

‚Pater Francesco,
Pater Francesco!' —
„Saget, was wollt Ihr vom Pater Francesco?" —
‚Draußen steht eine arme Witwe,
Die der Beichte sehr begehrt.' —
„Fort, fort, fort von meiner Höle
O Versuchung meiner Seele!" —

‚Pater Francesco,
Pater Francesco!' —
„Saget, was wollt Ihr vom Pater Francesco?" —
‚Draußen steht ein hübsches Mädchen,
Das der Beichte sehr begehrt.' —
„Laßt sie ein, o fromm Begehren!
Ja, die will ich Beichte hören."

Digitized by Google

70. Der Jubel.

(Rom.)

Heute laßt uns jubiliren,
Weg mit Sprödethun und Zieren!
Sorge fort, bei Lebensstrafe!
Keiner dämle, Keiner ſchlafe!
Schlagt entzwei die ſchwarzen Brillen!
Singen, Springen, jubelnd Schrillen
Treibet aus dem Kopf die Grillen! —

Fort mit quälenden Gefühlen!
Keiner ſoll den Ernſten ſpielen,
Noch mit ſuperklugen Sachen,
Aller Welt Geſetze machen!
Schlagt entzwei die ſchwarzen Brillen!
Singen, Springen, jubelnd Schrillen
Treibet aus dem Kopf die Grillen!

Wer da will nach Allem fragen,
Immer hat er was zu klagen!
Ewig dauern alle Sorgen,
Doch wir ſind von heut und morgen!
Schlagt entzwei die ſchwarzen Brillen!
Singen, Springen, jubelnd Schrillen
Treibet aus dem Kopf die Grillen!

Digitized by Google

71. Die verstellte Liebe.

(Rom.)

War die Neigung Euch nur Scherzen,
Ist auch Täuschung meine Liebe,
Aeugeln ohne wahre Triebe.
Scherzet nur, ich lach' von Herzen,
Seinen Wunsch mag Jedes stillen;
Seufz' ich auch, ist's nicht um Euretwillen.

Liebe hatte uns verkettet,
Ihr bereut es, ich bereu' es,
Neues wollt Ihr, ich will Neues,
Seid Ihr heil, ich bin gerettet!
Alles führen fort die Jahre,
Das erfahrt Ihr so wie ich's erfahre.

Liebt' ich Euch, ich kann's nicht immer;
Was vorbei ist, ist verschwunden,
Vom Vergangnen red' ich nimmer,
Wen es reut, der hat die Wunden!
Was Ihr thut, ich thu desgleichen,
Eurem Spiele soll mein Spiel nicht weichen.

Digitized by Google

72. Mädchensehnsucht.

(Neapel.)

„Mutter, Mutter, ich schmacht', ich verschmachte!
Etwas im Garten da bringt mich ins Grab!" —
„Tochter, im Garten da steht ein Sallätlein,
Geh in den Garten und pflück es dir ab!" —
„Ach Mütterchen nein! ach Mütterchen nein!
Das kann mich nicht von dem Schmachten befrein!"

„Mutter, Mutter, ich schmacht', ich verschmachte!
Etwas im Garten da bringt mich ins Grab!" —
„Tochter, im Garten da ist Petersilie,
Geh in den Garten und pflück' dir sie ab!" —
„Ach Mütterchen nein! ach Mütterchen nein!
Die kann mich nicht von dem Wehe befrein!" —

„Mutter, Mutter, ich schmacht', ich verschmachte!
Etwas im Garten da bringt mich ins Grab!" —
„Tochter im Garten da stehet Rabunzel,
Geh in den Garten und pflück dir es ab!" —
„Ach Mütterchen nein! ach Mütterchen nein!
Rabunzel kann mich von dem Weh nicht befrein!"

„Mutter, Mutter, ich schmacht', ich verschmachte!
Etwas im Garten da bringt mich ins Grab!" —
„Tochter, im Garten da stehet der Gärtner,
Geh in den Garten zum Gärtner hinab!" —
„Ach Mütterchen ja! ach Mütterchen ja!
Der ist es, der bringt mich dem Tode so nah!"

Digitized by Google

73. Die wunderbare Schönheit.

(Neapel.)

Ich bin ſchon halb verzweifelt
Von all den heft'gen Schlägen
Die mir auf allen Wegen
Mein Herz giebt Tag und Nacht.

Ninette bringt mir Sorgen,
Am Abend wie am Morgen
Zerquält ihr lieb Geſicht
Dies Herz mir, bis es bricht.

Seh' ich ſie, ſag' ich: Himmel,
Sie iſt ohne alle Mängel!
Sie ſchwebte wie ein Engel
Vom dritten Himmel her!

Ihr Angeſicht ſo zierlich,
Ihr Reden ſo manierlich,
Ihr Gang ſo anmutsvoll
Macht mich vor Liebe toll!

Denk' ich an ſie, ſo ſterb' ich!
O Sonn', o Mond, o Sterne!
Die Welt hat nah und ferne
Kein Weſen ſo wie dich!

Digitized by Google

Dir müſſen Alle weichen!
O Wunder ohne Gleichen!
Und bleibſt du ewig grauſam,
Doch lieb' ich ewig dich! —

74. Ein Fehler an der Schönen.

(Sicilien.)

Weſen voll Anmut, du
Liebliches Leben,
Du haſt dem Herzen hier
Leiden gegeben!

Werden die ſchmachtenden
Aeuglein beweget,
Fühl' ich im Buſen mir
Flammen erreget!

Lebende Funken ſprühn
Wo ſie nur winken:
Herzen zu Tauſenden
Seh' ich da ſinken!

Zürnen ſie, weiß ich nicht
Wie mir geſchiehet:
Alle mein Mannesmut
Weichet und fliehet!

Digitized by Google

Ach, deine Lippen
Die zarten und ſüßen,
Wie ſie von göttlicher
Seligkeit fließen!

Schöner als Venus iſt,
Ganz ohne Fehle
Hielt' ich dich, wäre nicht
Eis deine Seele!

75. Die Sehnſucht.

(Rom.)

O du weicher Hauch der Lüfte,
Sag', warum du einſam ſeufzeſt?
Seufzer ziemen mir alleine,
Die ich unbeglückt hier weine,
Ihn erſehnend, der nicht achtet
Meiner unnennbaren Qual!

Ach vergeblich, ach vergeblich
Schmachtet Roſe wie Jasmin:
Fern von ihm der mich entzücket,
Wär' ich da wohl je beglücket?
Kommt er nimmer mich zu tröſten
Mit dem blauen Himmelsblick?

Digitized by Google

Emſ'ge Biene, die du ſchweifend
Von der Blume fliegſt zur Blume,
Siehſt du ihn, ſo gieb ihm Lehre:
Daß er zur Geliebten kehre,
Wie du kehrſt zum Kelch der Roſe
In dem erſten Morgenroth!

76. Das erſehnte Grab.

(Rom.)

Schöne, du, um die ich weine,
Die mir Sehnſuchtzittern regt:
Liebliche, für die alleine
Dieſes Herz voll Liebe ſchlägt!

Kommen wird der Tag, der ſchlimme,
Der mich bald vielleicht ereilt,
Wo des Todes Hand, die grimme,
Meines Lebens Faden theilt!

Ruh' ich dann, den Gram verzehrte,
In der finſtern Grabesnacht:
Denke wie ich einſt dich ehrte,
Wie viel Leid du mir gebracht!

Willſt aufs Grab du, ſtill und ſchaurig,
Mir nur eine Blume ſtreun,
Schöne Nice, minder traurig
Wird das Grab dann für mich ſein!

Digitized by Google

Nicht will ich daß du betroffen
Thränen weineſt auf mein Grab:
Dürft' ich je ſo Süßes hoffen,
Gerne ſänk' ich jetzt hinab!

77. Doch will ich eine Frau.

(Venedig.)

Hab ich nicht Geld, nicht Güter,
Hab' ich den Rock voll Flicken,
Iſt bucklicht auch mein Rücken,
Doch will ich eine Frau!

Ich kann mir für drei Kreuzer
Taback und Pfeife ſchaffen!
Und, gleich' ich einem Affen,
Doch will ich eine Frau!

78. Der Krieg der Liebe.

(Rom.)

Jeder tanz' und jauchz' im Schweben
Wie er kann und Odem hat!
Ewig ſoll Cupido leben
Und die ihn geboren hat!

Digitized by Google

Amor, Amor, laßt es ſchallen!
Die Drommeten hallen:
Turluluh!
Tututuh!
Fechtet nur auf du und du!
Die Trommel rührt aufs beſte!
Und die Treue ſei Wall um Amors Veſte!
Trararah! trararah! Der Liebe Krieg
Kennt nimmer die Ruhe, nur Kampf und Sieg!

Sagt, wie kann ſie Trauben geben,
Hat die Rebe keinen Stab?
Nur von den geſtützten Reben
Hängt die ſüße Frucht herab!
Amor, Amor, laßt es ſchallen u. ſ. w.

Jeden Garten mußt du pflegen,
Soll er Gutes dir verleihn!
Labt die Pflanze nicht der Regen,
Wird ſie bald verwelket ſein!
Amor, Amor, laßt es ſchallen!
Die Drommeten hallen:
Turluluh!
Tututuh!
Fechtet nur auf du und du!
Und die Treue ſei Wall um Amors Veſte!
Trararah, trararah! Der Liebe Krieg
Kennt nimmer die Ruhe, nur Kampf und Sieg!

Digitized by Google

79. Liebesgespräch.

(Albano.)

„Komm, Betti, ohne Sorgen
Herab und bange nicht;
Denn dieses ist ein Morgen
Wo Liebe lieblich spricht.

O komm herab, dein treuer
Verehrer wartet dein:
Komm, auserwählte Schöne,
Vermehr' nicht meine Pein!' —

„Nein, als ein ehrbar Mädchen
Wag' ich das Kommen nicht:
Ich kann am Fenster hören
Was Einer zu mir spricht.

Zu dir hinunterkommen,
Das darf ich nicht, nein, nein!
Es könnte meine Mutter
Hier in der Nähe sein." —

„Ach, deine Mutter sah ich
So eben da am Meer,
Sie geht mit einer Fischerin
Am Strande hin und her.

Digitized by Google

Sie athmet dort die Kühle,
Die Seeluft weht sie an,
Sie geht da um die Thürme,
Da zweifle nicht daran.' —

„O, o, welch ein Begehren,
Du willst befehlen mir?
Ich bin noch eine Jungfer,
Laß mich in Frieden hier!

Und komm' ich nicht hinunter,
So wirst du mich verstehn:
Die Mutter hat's verboten,
Darf nicht hinuntergehn.

Die Hand auf dein Gewissen,
Das nimmer lügen kann:
Zu schmeicheln und zu täuschen
Kommst du, du falscher Mann?" —

‚O nein, ich bin kein Schmeichler,
Kein falscher Mann, o nein!
Ich liebe dich in Treue
Und dich, nur dich allein.' —

„Und willst du mich denn lieben,
So höre wohl mich an:
Ich muß zurück ins Zimmer,
Weil jemand kommen kann;

Digitized by Google

Doch morgen ſollſt du haben
Ein Briefchen klein und fein;
Ich hoffe du wirſt ſchweigen
Und klug und artig ſein!" —

80. Sei geſegnet deine Mutter.

(Rom.)

Sei geſegnet deine Mutter,
Die ſo lieblich dich geboren!
Ach, ein Kind ſo auserkoren
Find' ich nicht bergab, bergauf!

Selig, ſelig ſind die Steine
Die du trittſt mit deinen Füßchen:
Biſt das Daus, das Daus mein Lieschen,
Biſt das Daus, biſt oben drauf!

Digitized by Google

81. Gekauft hab' ich dir ein Röckchen.

(Neapel.)

Gekauft hab' ich dir ein Röckchen,
Du niedlich Kind,
Ich hab' es gekauft um dir's zu ſchenken,
Trägſt du es, magſt du an mich gedenken!
Munter!
Nimm es mein Näschen und zupf' es herunter,
Tonchen, mein Tonchen, du hübſches Kind!
Dreh' dich geſchwind, mein Töckchen!
Flink dich gedreht!
Sehn wir das hübſche Röckchen,
Wie es dir ſteht?
Wie es dir ſteht?

Gekauft hab' ich dir ein Kämmchen,
Du niedlich ꝛc.
Dreh' dich geſchwind mein Lämmchen!
Flink dich gedreht!
Sehn wir das hübſche Kämmchen,
Wie es dir ſteht?
Wie es dir ſteht?

u. ſ. f. mit allerlei Dingen.

Digitized by Google

82. Die Schönheit.

(Venedig.)

Schön wie ich, kommt keine Zweite
Jemals wieder auf die Welt!
Geh ich, bin ich majestätisch;
Was ich rede klingt ästhetisch;
Liebeszauber ist mein Singen,
Und mein Tanzen raubt die Ruh!

Wißt daß mich zur Frau zu haben
Alle Kön'ge kämpfen werden!
Nicht zu finden ist auf Erden
Eine mit den gleichen Gaben:
Bin mehr werth als ein Peru!

83. Die schüchterne Liebe.

(Venedig.)

Dies Herz, dir zugewandt,
Ist ganz in Lieb' entbrannt!
O süße Hoffnung, immer
Wird schlimmer... dieses Weh!
Ich will dir alles sagen,
Ich will die Pein dir klagen;
Doch ach ich weiß nicht was —
O sage fühlst du das? —
Macht daß ich stumm vergeh!

Digitized by Google

Wenn du entfernt mir bist
Und wenn du mich nicht siehst:
Wie gern, ohn Wort und Laute,
Vertraute . . . ich dir den Schmerz!
Doch wenn vor dir ich stehe,
Versink' ich und vergehe;
Und ach ich weiß nicht was —
O sage, fühlst du das? —
Verhüllt mein zitternd Herz.

Blickst du ins Antlitz mir,
So müssen Holde dir
Die ich empfind' erscheinen
Die Peinen . . . meiner Glut.
Das Weh, das bange, stille
Zu bergen war mein Wille;
Doch ach ich weiß nicht was —
O sage, fühlst du das? —
Sagt mir: Sie ist dir gut!

Du erst Verlangen mein,
Wirst auch mein letztes sein!
Und soll ich frein, so wähl' ich
Glückselig . . . dich allein!
O laß uns schnell es wagen:
Noch mehr hätt' ich zu sagen;
Doch ach ich weiß nicht was —
O sage, fühlst du das? —
Heißt wieder stumm mich sein!

Digitized by Google

Tag, Nachts, an jedem Ort
Leid' ich so fort und fort!
Dies Leid, ob ich es sage?
Ich trage . . . es nun nicht mehr!
Ich muß, das Herz zu heilen,
Es öffnen ohne Weilen;
Doch ach ich weiß nicht was —
O sage, fühlst du das? —
Macht meine Zunge schwer!

Ich hör' wie Amor spricht:
Red' und erröthe nicht!
Klag' ihr aus deinem Herzen
Der Schmerzen . . . immer mehr!
Ich will zu reden wagen:
Da kann kein Wort ich sagen;
Denn ach ich weiß nicht was —
O sage, fühlst du das? —
Bezaubert mich zu sehr!

Digitized by Google

85. Die Töchter von Stephan Bronbo.

(Piemont.)

Bronbo hat drei Töchterlein,
Alle drei voll Liebesglut,
Wunder sind sie nicht, o nein,
Doch ins Kehricht viel zu gut.

Eine blond, und schwarz die Zweite,
Und die Dritte wie Kaffee!
Wenn doch Einer um sie freite!
Lange harren bringt nur Weh.

Werfen sich zu Vaters Füßen,
Wollen Freier mit Gewalt!
„Meine Töchter, meine Süßen,
Laßt mich, ich besorg' sie bald.

Drei dergleichen sind zu haben,
Derber können sie nicht sein!
Heimlich schick' ich nach den Knaben,
Deren sagt uns keiner nein!

Und noch sind sie, hör's von Allen,
Junggesellen keusch und rein:
Der macht Spindeln, jener Schnallen,
Der soll Obertrödler sein!

Digitized by Google

Als die Botſchaft kaum gekommen,
Sind ſie hingehüpft wie froh!
Kaum hat ſie ihr Aug' entnommen,
Brennt ihr Herz ſchon lichterloh.

Hei, wie emſig ſie ſich haben!
Rettig ſchab' dich rein und weiß!
Einer fiel bald in den Graben,
Hinter ihnen brannt' es heiß!

Alle drei auf einmal brachten
Sie dann ihr Gelöbniß dar;
Und zu ihren Zeugen machten
Hans und Dampf ſie, das iſt wahr!

Standen auf am frühen Morgen,
Jeder ging zur Braut bei Zeit,
Hatte, ſie zu ſchmücken, Sorgen:
Jede wählte ſich ein Kleid.

Dieſe nimmt ſich ein aalgraues,
Die das ihre ſuppenbraun,
Und die dritte wählt ein blaues,
Das ins grüne ſpielt, o Graun!

Und die Hochzeit, eh man's dachte,
War am dritten Tag fürwahr!
Und der Aufwand, den man machte,
Ueberſtieg den Thaler gar!

Digitized by Google

Als sie jetzo bis zum Platzen
Aufgegessen was es gab,
Zogen sie als volle Ratzen
Eines nach dem andern ab.

Beide Väter hatten alles
Fest wie Hochzeit so bestellt.
Alles Volk lacht lauten Schalles,
Jedermann den Bauch sich hält.

Denn sie hatten die Livreen
Bratenfarben so und so,
Alles Volk, das anzusehen,
Lief hervor und schrie: oh oh!

Und am andern Tag, nicht frühe,
Mittags ging's zur Kirch' hinauf:
Jedes machte nur mit Mühe
Die verschlaf'nen Augen auf.

Zischen hörten sie und brummen
Immer längs der Straße hin,
Wie wenn Sommers Bienen summen
Oder Wespenschwärme ziehn.

Kurz, zu sehn die schönen Sachen
Ist da alles hingerannt:
Denn es gab so viel zu lachen
Nun und nie in keinem Land.

Digitized by Google

86. Die Nacht ist so lieblich.

(Venedig.)

Die Nacht ist so lieblich,
Geschwinde, Ninette,
Laß in der Barkette
Uns athmen das Kühl!
Süßeinsames Flüstern!
Es leuchtet uns Luna,
Es wogt die Laguna:
O wonnig Gefühl!

Dem Toni befahl ich
Den Vorhang zu heben,
Daß Labung uns geben
Die Hauche vom Meer!
Laß ruhen den Fächer!
Schon ziehn um die Wette
Dich fächelnd, Ninette,
Zephyre daher!

Wenn auch unter ihnen
Ein loser, ein freier
Dir rückte am Schleier
Der athmenden Brust,
Auch gar um die Knie
Dir schlüge mit Flügeln
Und ließ sich nicht zügeln
In stürmender Luft:

Digitized by Google

Laß, laß ihn gewähren,
Wir sind ja alleine,
Und Toni der Kleine
Denkt nur an die Fahrt:
Er sieht nicht, er hört nicht,
Kaum thut er das Seine,
Ist dumm wie von Steine
Und täppischer Art!

87. Der Sperling.

(Venedig.)

Ach seht doch, wie der Vogel
Den man den Sperling nennet
Von heißer Lieb entbrennet
Sich in den Lüften wieget
Und um sein Weibchen flieget
Und flattert hin und her!
So möcht' ich Sperlingsweibchen
Das lang' verlassen klagte,
Daß es ein Sperling wagte
Und flöge zu mir her:
So einer welcher wüßte
Was wahre Liebe wär'!

Digitized by Google

88. In der Stadt die Kreuz und Quer.

(Bologna.)

In der Stadt die Kreuz und Quer,
Geht mein Auge hin und her
Eines ſchönen Freiers halb!
Will den ſchönſten auf der Welt;
Haben muß er hübſches Geld —
Und verſchwenden es für mich!
Hack und Mack,
Lumpenpack
Paßt nun einmal nicht für mich!

89. Der Herzenstauſch.

(Römiſche Campagna.)

Laß, Schöne, dich zu holdem Tauſch bewegen:
Gieb mir dein Herz und nimm dafür das meine,
Dein Herz wird meines liebevoller pflegen,
So wie das meine wiederum das deine.
Wie ſüß es iſt in ſtillen Herzensſchlägen
Die Wünſche zu verſtehen, dein' und meine!
Wenn beide Herzen ſich in einem regen,
Begehrt was meins begehret auch das deine!
Laß, Schöne, dich zu holdem Tauſch bewegen:
Gieb mir dein Herz und nimm dafür das meine!

Digitized by Google

90. Ein neues Lied,

worin sich ein junger Ehemann über sein böses Weib beklagt.

(Venedig.)

Wer zu wissen hier begehrt
Was mich Tag und Nacht beschwert,
Jammer, Qual und Herzeleid
Die ein böses Weib bescheert,
Tret' etwas mit mir abseit.
Höre mich, verliebte Jugend, kürzlich an;
Denn es wird was dich entzückt
Dir von mir geplagtem Mann
Aus dem Sinn vielleicht gerückt,
Höreſt du daß dann und wann
Liebe nicht durchaus beglückt.

Wißt, die Krankheit hat mich sacht
Fast um alles hier gebracht,
Um die Freiheit auch am End',
Kurz zum Aermsten mich gemacht
Den man in der Stadt nur kennt:
Durch ein Mädchen, das ich mir zum Weibe nahm,
Die ich zu regieren dann
Nicht die Stärke überkam;
Weil ich nicht befehlen kann,
Schwillt ihr immermehr der Kamm!

Digitized by Google

Biſſen will ſie ſuperfein,
Trinken nur den beſten Wein;
Schaffen aber will ſie nicht:
Nein, nur am Balkone ſein,
Wo ſie mit den Nachbarn ſpricht.
Sag' ich ihr ſodann mit aller Lieb und Ruh:
Keinem Weibe ſteht es ſchön,
Bringt den Tag ſie müßig zu,
Da beginnt ſie: „Laß mich gehn,
Geh doch, geh, und ſchaffe du!“

Kauf ich auf dem Markte ein,
Kochen will ſie's nicht, o nein:
Ihre Hand wär' leicht beſchmutzt!
Waſſer holt ſie nicht herein,
Teller werden nicht geputzt!
Nichts will ſie als Eſſen füllen in den Mund.
Klaren Wein ſchenk' ich euch ein,
Darum ſag' ich kurz und rund:
Sie muß aus der Sippſchaft ſein
Vom Herrn Sparnichts Runterſchlund.

Geh' ich hier auf die Baſtei,
Weiß ſie's gleich und kommt herbei,
In dem Händchen einen Stab,
Und beginnet frank und frei
Mich zu prügeln auf und ab!
„Schlingel!“ ſagt ſie — und ich renne ſchon im Trab —
„Umgekehrt, zurück ins Haus!
Zu dem Weib, das Gott dir gab!

Digitized by Google

Deine Mucken treib' ich aus!
Deine Hörner läufst du ab!" —

Will ich nun zur Ruhe gehn,
Läßt sie ruhig es geschehn;
Bin ich eingeschlafen dann,
Geht sie nach der Tasche sehn,
Ob sie Groschen mausen kann.
— — — — — — — — —

War ich einen Abend hier,
Welch Gesichtchen macht sie mir:
Einen Rüssel fürchterlich!
Sag' ich „komm zu mir!" zu ihr,
Wirft sie in die Ecke sich.
Thu' ich schön zu ihr, sie nimmt es alles quer.
Sag' ich: bring das Kissen her!
Bringt sie... nein, ich sag' nicht was.
Will ich Streusand, geht sie her,
Reichet mir das Dintenfaß!

Keinen Flicken setzt sie mehr
Mir um Hos' und Rock herum;
Bät' ich sie auch noch so sehr,
Spräch' sie: „Großer Herr, warum
Fällt denn dir das Flicken schwer?"
Schlimmer wie ein Lehrjung' muß vor ihr ich stehn:
Denn der, wenn's ihm nicht gefällt,
Kann von seinem Herren gehn;

Digitized by Google

Doch thät' ich es, vor der Welt
Wär's nicht gut und ließ nicht ſchön!

Die ich mir aus Liebe nahm,
Heg' ich nun mit Schmerz und Scham;
Habe keinen Tag mehr Ruh',
Immer iſt mein Herz voll Gram
Und voll Gall' und Gift dazu!
Ach, wie oft ergreif' ein ſcharfes Meſſer ich,
Will mir geben in die Bruſt
Einen tödlich tiefen Stich,
Aber mir vergeht die Luſt,
Und warum? — ich fürchte mich.

Hin und her thu ich es drehn,
Und es um und um beſehn:
Find' doch keinen andern Rath,
Als ich laß es all geſchehn
Wie es Gott beſchloſſen hat!
Trag' das Leben, das ein Hund nicht tragen kann,
Bis zum allerletzten Tag,
Weil ich als Selbſtmörder dann
Nichts dem Schiffer ſchulden mag
Der mich ſchleudert nach Muran.

Jünglinge, verliebt, beglückt
Und mit Tugend ausgeſchmückt,
Eh ihr freit, bedenkt es recht
Ob ſich alles richtig ſchickt,

Digitized by Google

Eh ihr ewig euch verſprecht!
Steht die feſte Mauer um ein Ehgeſpann,
Reißt ſie Keiner wieder ein,
Maurer nicht, nicht Zimmermann,
Schlucken müßt ihr eure Pein
Bis zum letzten Happen dann.

Aber, Freunde, mir iſt bang,
Zeit und Weile werd' euch lang,
Sing' ich fort in einem Strich!
Darum ſchließ' ich den Geſang,
Gehe und empfehle mich,
Bittend Gott, daß jeder Zeit er von euch wend'
Solche ſchwere Lebenslaſt,
Böſen Weibes Regiment:
Denn das iſt das Aergſte faſt!
Und mein Lied iſt hier zu End.

Digitized by Google

91. Sprüchwörter.

(Sardinien.)

Wer da hofft, sein Garten werd' Orangen geben,
Wirft nicht Steine drein, auch nicht in den daneben.

In einem Augenblick geschieht
Was man in Jahren nicht geschehen sieht.

Trink vom Arzt, und elend wirst du sterben.

92. Ein Mann vom Degen.

(Syrakus.)

Heirathen will ich, eine Dame werden,
Drum will ich Einen nehmen mit dem Degen:
Wie werd' ich mich im seidnen Kleid geberden,
Und mit der Schleppe rings den Boden fegen!

Er geht zu Markt den Einkauf da zu machen,
Kauft mir ein Haupt Sallat ... „O große Güte!
Wie theuer sind doch jetzund alle Sachen!
Da leb' mein Weibchen, und bezahl' die Miethe!" —

Digitized by Google

93. Ich wollt' ich wär' ein Vögelein.

(Neapel.)

Ich wollt' ich wär' ein Vögelein und flöge,
Damit mein Mädchen mich im Bauer finge:
Ach oder wenn ich flatternd um sie zöge,
Im Schnabel brächt' ich ihr viel schöne Dinge!
Ich wollt' ich könnt' als leichtes Lüftchen blasen
Und von dem Haupte dir den Schleier wehen!
Ich wollt' ich könnte dich als Sturm umrasen,
Um dich, mein Kind, vor mir in Furcht zu sehen!
Dich, dich, mein Kind! ... O weh!*)
Guitarre ohne Saiten
Wie klänge die, o weh!
O weh, o weh, o weh!
Der Guckuck, er hol' ihr den Vater, die Mutter,
Die Muhme, die Schwester, o weh!

---

* Die Saite der Guitarre ist dem leidenschaftlichen Sänger zersprungen; deshalb verwünscht er das Instrument und, echt volksthümlich, auch dessen ganze Sippschaft.

Digitized by Google

94. Bertola.

(Piemont.)

Der Bauer kommt zu Bertola
Mit ſeinen Papieren,
Zum Prozeſſiren
Mit ſeinen Papieren:
Und wie er kommt zum Fenſter
Und zieht ſein Pferd heran,
So winkt ſie mit dem Köpfchen:
‚Komm herauf du Bauersmann!‘

„Madam, ſoll ſolche Ehr' ich mir
Erwieſen ſehn
Und zu Euch gehn,
Und zu Euch gehn,
So habt die Gnad' und ſaget mir:
Sieht Einer mich etwann?
In dieſem Falle ſagt nur:
Ich ſei der Buttermann.“ —

Auf einem weichen Ruhebett
Lehnt an ihm dicht
Ihr ſchön Geſicht,
Lehnt an ihm dicht,
Und mit gar ſüßer Rede
Bezaubert ſie ihn ſo,
Daß der Prozeß vergeſſen,
Er war ja überfroh!

Digitized by Google

‚Um ganz vergnügt zu werden,
Muß Geld zu ſein,
Zu gutem Wein
Muß Geld zu ſein!' —
„Madam, hier iſt die Börſe:
Nehmt was ihr wollt heraus
Und ſchickt nach gutem Weine
Ins Sonnenſchenkenhaus!"

Da klopft es an der Thüre ...
O weh, mein Mann!
Was fang' ich an?
O weh, mein Mann!
Wenn er hier Einen findet,
Giebt Jammer es und Noth:
Er klopfet ihn und haut ihn
Und ſchlägt ihn mauſetodt!

95. Hoffnung.

(Sicilien.)

Stünde nicht die Hoffnung beim Soldaten,
Und beim Ackermanne, ihn zu letzen,
Ließ die Waffen der, und der ermüdet
Würde nicht mit Schweiß die Erde netzen.
So, wenn ich nicht hoffte, und mir alle
Zeichen deiner Gunſt verſaget blieben,
Würd' ich nicht bald weiß bald roth hier werden,
Thorheit wär's die Liebeloſe lieben!

Digitized by Google

96. Die Mundarten.

Sonett von Porta.

(Mailand.)

'ner Mundart Worte, theurer Herr Manell,
Sind Farben auf dem Bret, hier ſchwarz, da licht,
Woraus ein Bild entſteht, zart oder grell,
Nachdem der Maler Meiſter oder nicht.

Fehlt Sinn und Wahl, und iſt der Geiſt nicht hell,
Der ordnen ſoll die Worte die man ſpricht,
Wird aller Welt Mundart eventuell
Der gleich, die Euer plumpſter Diener ſpricht.

Ja, ja, der Sinn, die Wahl, der rechte Geiſt,
Die keine Stadt beſitzt für ſich allein,
Doch der, der ſich des Lernens wohl befleißt!

Wahr iſt es, edler Herr, in Eurem Munde
Wird Sienas ſchönſte Mundart ſo gemein
Wie's keine giebt und gab weit in die Runde.

Digitized by Google

* 97 Die kleine Barke.

(Venedig.)

Komm her an das Fenſter,
Denn Alles iſt Zauber;
Komm, komm, o mein Leben,
Mein Schatz, o komm her!

Erſcheint nicht ein Spiegel
Die ſchöne Laguna,
Die Helle des Mondes
Als wär' es der Tag?

Wie ſchön iſt's zu zweien
Im Schiff nun zu fahren,
Zu ſehn wie Aurora
Dem Waſſer entſteigt.

Wer fährt da vorüber
In jener Barketta?
Es iſt Marietta
Mit ihren Tonin!

Blank ſchliff er die goldne
Verzierung am Schiffchen,
Schaum hüpft um das Steuer
Und ſchaukelt und ſchwingt ſie.

Digitized by Google

Tonin sieht und schweiget,
Umfasset Marietta:
Sie hört nicht, sie sieht nicht,
Sie ist wie gefeit.

Und du, warum weilst du?
Gefällt dir der Zauber?
Komm Liebchen und laß uns
Es machen wie die.

Verbringen wir auch so
Zufrieden und selig
Die köstlichen Stunden
Im Liebesgespräch!

98. Wahlspruch.

(Rom.)

Dein Segel richte nach des Windes Zuge,
Und wolle nicht dem Sturm entgegenfahren:
Wer sich zu zügeln weiß, der ist der Kluge.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

D. 111

Digitized by Google